

Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel

Rita Schneider-Sliwa und Claudia Erismann
mit Marco Caprarese

Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel

Rita Schneider-Sliwa und Claudia Erismann
mit Marco Caprarese

und

Raphael Alù, Sascha Amhof, Michael Bühler, Daniel Fischlewitz, Simon Foppa, Michael Frei,
Christian Grob, Benedikt Heil, Nora Holzer, Katharina Imsand, Alex Ineichen, Benjamin Karrer,
Tobias Keller, Stefan Koller, Stefanie Lauber, Flavio Lehner, Julie Lietha, Sven Mangold,
Dominik Mösch, Georg Müller, Aideen Oeri, Stephan Parlow, Petra Pechstein, Roberto Pellegrini,
Dominik Robin, Remo Saner, Yves Schachenmann, Thomas Schneitter, Thomas Seger, Ryan Studer,
Karin Widler, Patrizia Zanola, Reto Zitelmann

Schwabe Verlag Basel
Geographisches Institut der Universität Basel
2008



Basler Stadt- und Regionalforschung

Herausgeberin der Reihe:
Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa

Geographisches Institut
Universität Basel

Band 30

Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel

Rita Schneider-Sliwa, Claudia Erismann

Datenverarbeitung: Marco Caprarese,
Claudia Erismann

Layout und Bildbearbeitung:
Claudia Erismann

Redaktion: Veronika Frei, Nadezhda Sliwa
Umschlagsgestaltung, Konzept:
Manuela Andrist, Fachklasse Typografische
Gestalter, Schule für Gestaltung, Basel

Fotos: Selin Ciprian, Claudia Erismann,
Petra Pechstein

Herstellung/Verlag: Schwabe AG, Basel, 2008
ISBN 978-3-7965-2453-0

© R. Schneider-Sliwa, C. Erismann 2008,
Geographisches Institut der Universität Basel,
Alle Rechte vorbehalten

Im Auftrag des Amtes für Umwelt
und Energie Basel-Stadt und der
Stadtgärtnerei Basel.

Im gesamten Text gelten personenbezogene
Begriffe als geschlechtsneutral.

Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel

Rita Schneider-Sliwa und Claudia Erismann
mit Marco Caprarese

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis.....	IV
Executive Summary – Kernaussagen zum Kompostier- und Abfallentsorgungsverhalten	VII
Teil I – Kompostierer und Nicht-Kompostierer – ein Überblick.....	1
1 Einleitung.....	3
1.1 Hintergrund und Zielsetzung der Studie.....	3
1.2 Methodik.....	3
2 Stichprobe.....	4
2.1 Räumliche Verteilung und Wohnquartiere der Befragten	4
2.2 Geschlecht und Alter	5
2.3 Höchster Bildungsabschluss, Erwerbstätigkeit und Einkommensverteilung.....	5
2.4 Haushaltsgrösse und Wohndauer in Basel.....	6
Teil II – Determinanten des Kompostierens / Nicht-Kompostierens.....	7
3 Kompostierverhalten der Kompostierer.....	9
3.1 Kompostierende Person im Haushalt.....	9
3.2 Impuls zum Kompostieren.....	11
3.3 Beweggründe für das Kompostieren.....	13
3.4 Nutzung der verschiedenen Kompostiermöglichkeiten	15
3.5 Zusammensetzung des Kompostes.....	17
3.6 Wichtige Informationsquellen über das Kompostieren.....	17
3.7 Verwendung der Komposterde.....	20
3.8 Menge des organischen Abfalls im Kompostkessel	23
3.9 Nicht kompostierte organische Abfälle	24
3.10 Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit zum Verhalten der Kompostierer	26
4 Verhalten der Nicht-Kompostierer.....	27
4.1 Frühere Kompostiererfahrung der Nicht-Kompostierer	27
4.2 Heutige Gründe gegen das Kompostieren.....	28
4.3 Beweggründe, die das Kompostierverhalten begünstigen.....	32
4.4 Gebührenfreie Einrichtung eines Kompostes zu Hause.....	36
4.5 Geschätzter Anteil an organischer Substanz im Abfall.....	39

Teil III – Allgemeines Abfallentsorgungs- und Abfalltrennverhalten	41
5 Allgemeines Abfallentsorgungsverhalten der Befragten	43
5.1 Gesamthausmüll	43
5.2 Anteil organisches Material im Hausmüll	46
5.3 Abfalltrennverhalten der Kompostierer.....	47
5.4 Abfalltrennverhalten der Nicht-Kompostierer.....	48
5.5 Vergleich zwischen kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten.....	51
6 Bereitschaft zum Sammeln und Entsorgen der organischen Abfälle	53
6.1 Bereitschaft zur Nutzung der Abfuhr / des Sammelcontainers bei den Kompostierern.....	53
6.2 Bereitschaft zur separaten Entsorgung von Küchenabfällen bei Nicht-Kompostierern.....	55
6.3 Zahlungsbereitschaft für die Entsorgung von organischen Abfällen.....	59
6.4 Detaillierte Auswertung der Zahlungsbereitschaft der Kompostierer	59
6.5 Detaillierte Auswertung der Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer	61
6.6 Auswertung der Zahlungsbereitschaft aller potentiellen Nutzer.....	63
7 Zukünftige Strategien zum Umgang mit Kompostabfällen	64
7.1 Strategien aus Sicht der Kompostierer	64
7.2 Strategien aus Sicht der Nicht-Kompostierer	67
8 Zusammenfassung – Ergebnisse im Überblick	72
8.1 Kernfragen zum dezentralen Kompostieren – Anteile der Kompostierer und Kompostierverhalten.....	72
8.2 Das Potential an Kompostierern – der Blick auf die Nicht-Kompostierer.....	73
8.3 Zur Frage der öffentlichen Bioabfallsammlung und der Bereitschaft zum Sammeln und Entsorgen der organischen Abfälle.....	74
8.4 Allgemeines Abfallentsorgungsverhalten der Befragten	75
8.5 Ausblick zum Umgang mit organischen Abfällen – Dezentrales Kompostieren: Strategie der Zukunft?	76
Literaturverzeichnis	77
Anhang	79

Abbildungsverzeichnis

Executive Summary

Abb. 1	Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 1996	VIII
Abb. 2	Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 2007	VIII
Abb. 3	Verwendung der Komposterde	VIII
Abb. 4	Gratiseinrichtung eines Kompostes zu Hause	VIII
Abb. 5	Angebotsnutzung aller Befragten	IX
Abb. 6	Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln von organischen Abfällen bei der Einrichtung von Sammelcontainern	IX
Abb. 7	Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln von organischen Abfällen bei der Einführung einer Abfuhr	X
Abb. 8	Kompostierer: Präferenz Sammelstelle oder weiter kompostieren	X
Abb. 9	Kompostierer: Präferenz Abfuhr oder weiter kompostieren	X
Abb. 10	Anteile separat entsorgter Wertstoffe von kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten 2007 und 1996	XII

Teil I – Kompostierer und Nicht-Kompostierer – ein Überblick

Abb. 2.1	Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 1996	4
Abb. 2.2	Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 2007	4

Teil II – Determinanten des Kompostierens / Nicht-Kompostierens

Abb. 3.1	Kompostierende Person im Haushalt	9
Abb. 3.2	Impulsquelle für das Kompostieren	11
Abb. 3.3	Beweggründe für das Kompostieren	13
Abb. 3.4	Kompoststandorte	15
Abb. 3.5	Öffentlicher Kompostplatz als sozialer Faktor	16
Abb. 3.6	Anteile an kompostiertem Material	17
Abb. 3.7	Informationsquellen über das Kompostieren	18
Abb. 3.8	Verwendung der Komposterde	20
Abb. 3.9	Verwendung der Komposterde, nach Wohnquartier	22
Abb. 4.1	Frühere Kompostiererfahrung von Nicht-Kompostierern	27
Abb. 4.2	Frühere Kompostiererfahrung von Nicht-Kompostierern, nach Wohnquartieren	28
Abb. 4.3	Gründe gegen das Kompostieren	29
Abb. 4.4	Faktoren, die das Kompostierverhalten begünstigen würden	33
Abb. 4.5	Gratiseinrichtung eines Kompostes zu Hause durch die Stadt	36
Abb. 4.6	Angebot der Einrichtung eines Gratiskompostes, nach früherer Kompostiererfahrung	38

Teil III – Allgemeines Abfallentsorgungs- und Abfalltrennverhalten

Abb. 5.1	Anteile separat entsorgter Wertstoffe von kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten 2007 und 1996	52
Abb. 6.1	Kompostierer: Präferenz Sammelstelle oder weiter kompostieren	53
Abb. 6.2	Kompostierer: Präferenz Abfuhr oder weiter kompostieren	53
Abb. 6.3	Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln von organischen Abfällen bei der Einrichtung von Sammelcontainern	56
Abb. 6.4	Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln der organischen Abfälle bei der Einführung einer Abfuhr	56
Abb. 6.5	Angebotsnutzung aller Befragten	58

Tabellenverzeichnis

Executive Summary

Tab. 1	Ungefähre Mengen an nicht kompostierten organischen Abfällen pro Woche, in „Kompostkesseln“	VII
Tab. 2	Potentielle Kompostierer, nach Grund „habe keinen Platz“	IX
Tab. 3	Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Kompostverwertungsstrategien	XI
Tab. 4	Zustimmung zu verschiedenen Kompostverwertungsstrategien, zusammengefasst.....	XI
Tab. 5	Voraussichtliche Nutzer einer neuen Entsorgungslösung für Küchenabfälle, in Abhängigkeit von der Entsorgungsgebühr	XI
Tab. 6	Gesamthausmüll in Litern, nach Personen im Haushalt.....	XII

Teil I – Kompostierer und Nicht-Kompostierer – ein Überblick

Tab. 2.1	Wohnquartier der Befragten.....	4
Tab. 2.2	Kompostierer / Nicht-Kompostierer, nach Quartier.....	4
Tab. 2.3	Geschlecht	5
Tab. 2.4	Kompostierer / Nicht-Kompostierer, nach Geschlecht.....	5
Tab. 2.5	Altersverteilung.....	5
Tab. 2.6	Höchster Bildungsabschluss	6
Tab. 2.7	Erwerbstätigkeit.....	6
Tab. 2.8	Gesamteinkommen (brutto pro Monat) pro Haushalt.....	6
Tab. 2.9	Haushaltsgrössen	6
Tab. 2.10	Wohndauer in Basel.....	6

Teil II – Determinanten des Kompostierens / Nicht-Kompostierens

Tab. 3.1	Kompostierende Person, nach Alter	10
Tab. 3.2	Kompostierende Person, nach Haushaltsgrösse.....	10
Tab. 3.3	Kompostierende Person, nach Bildungsabschluss	10
Tab. 3.4	Kompostierende Person, nach Erwerbstätigkeit.....	10
Tab. 3.5	Impulsquelle für das Kompostieren, nach Bildungsabschluss.....	12
Tab. 3.6	Impulsquelle für das Kompostieren, nach Haushaltsgrösse	12
Tab. 3.7	Impulsquelle für das Kompostieren, nach Alter.....	13
Tab. 3.8	Beweggründe für das Kompostieren, nach Haushaltsgrösse.....	14
Tab. 3.9	Beweggründe für das Kompostieren, nach Erwerbstätigkeit	14
Tab. 3.10	Kompostierort, nach Wohnquartier	16
Tab. 3.11	Kompostierort, nach Bildungsabschluss	16
Tab. 3.12	Informationsquelle, nach Alter.....	19
Tab. 3.13	Informationsquelle, nach Bildungsabschluss	19
Tab. 3.14	Informationsquelle, nach Erwerbstätigkeit	19
Tab. 3.15	Informationsquelle, nach Wohndauer in Basel.....	20
Tab. 3.16	Verwendung der Komposterde, nach Alter	21
Tab. 3.17	Verwendung der Komposterde, nach Wohndauer in Basel.....	21
Tab. 3.18	Verwendung der Komposterde, nach Haushaltsgrösse	21
Tab. 3.19	Verwendung der Komposterde, nach Kompostierort	22
Tab. 3.20	Grösse Kompostkessel, nach Haushaltsgrösse.....	23
Tab. 3.21	Kompostmenge in Litern pro Woche, nach Haushaltsgrösse.....	24
Tab. 3.22	Kompostmenge in Litern pro Woche, nach Einkommen	24
Tab. 3.23	Nicht kompostierte organische Abfälle	25
Tab. 3.24	Ungefähre Mengen an nicht kompostierten organischen Abfällen pro Woche, in „Komposteimern“	25
Tab. 3.25	Kompostierer mit nicht kompostierten organischen Abfällen, nach Alter	25
Tab. 3.26	Kompostierer mit nicht kompostierten organischen Abfällen, nach Bildungsabschluss	25
Tab. 3.27	Kompostierer mit nicht kompostierten organischen Abfällen, nach kompostierender Person	25

Tab. 4.1	Vergleich der früheren Kompostiererfahrung, nach Erwerbstätigkeit.....	28
Tab. 4.2	Vergleich der früheren Kompostiererfahrung, nach der Wohndauer in Basel.....	28
Tab. 4.3	Heutige Gründe gegen das Kompostieren bei Personen, die noch nie kompostiert haben	30
Tab. 4.4	Heutige Gründe gegen das Kompostieren bei Personen, die früher schon einmal kompostiert haben.....	31
Tab. 4.5	Zeit- bzw. Platzmangel als Grund gegen das Kompostieren, nach Alter	31
Tab. 4.6	Wissen um Kompostiergelegenheiten, nach Wohndauer in Basel.....	31
Tab. 4.7	Zu wenig organische Abfälle als Grund gegen das Kompostieren, nach Haushaltsgrösse	32
Tab. 4.8	Einfluss der Erwerbstätigkeit auf die Begründung „habe keine Zeit“	32
Tab. 4.9	Einfluss des Gesamteinkommens (brutto) pro Haushalt und Monat auf die Begründung „habe keinen Platz“	32
Tab. 4.10	Ausgewählte Beweggründe in Abhängigkeit von der Haushaltsgrösse.....	35
Tab. 4.11	Beweggrund „Anreiz“ und „mehr biologische Abfälle“, nach Alter	35
Tab. 4.12	Beweggründe „mehr/geeigneter Platz“ und „mehr Informationen“, nach Wohnquartier	35
Tab. 4.13	Beweggrund „mehr Zeit“, nach Gesamteinkommen (brutto) pro Haushalt und Monat.....	36
Tab. 4.14	Potentielle Kompostierer, nach Grund „habe keinen Platz“	36
Tab. 4.15	Bereitschaft zum Kompostieren, nach Wohndauer	37
Tab. 4.16	Bereitschaft zum Kompostieren, nach Alter	38
Tab. 4.17	Bereitschaft zum Kompostieren, nach Erwerbstätigkeit.....	38
Tab. 4.18	Anteil an organischen Abfällen im Abfallsack.....	40
Tab. 4.19	Anteil an organischen Abfällen, nach Geschlecht	40
Tab. 4.20	Anteil an organischen Abfällen, nach Erwerbstätigkeit.....	40
Tab. 4.21	Anteil an organischen Abfällen, nach Haushaltsgrösse.....	40

Teil III – Allgemeines Abfallentsorgungs- und Abfalltrennverhalten

Tab. 5.1	Grösse der benutzten Abfallsäcke.....	43
Tab. 5.2	Umrechnung auf 35 Liter-Säcke.....	43
Tab. 5.3	Gesamthausmüll, umgerechnet auf Anzahl 35 Liter-Säcke pro Woche, nach Geschlecht.....	44
Tab. 5.4	Gesamthausmüll, umgerechnet auf Anzahl 35 Liter-Säcke pro Woche, nach Alter.....	44
Tab. 5.5	Gesamthausmüll, umgerechnet auf Anzahl 35 Liter-Säcke pro Woche, nach Einkommen.....	45
Tab. 5.6	Gesamthausmüll, umgerechnet auf Anzahl 35 Liter-Säcke pro Woche, nach Haushaltsgrösse	45
Tab. 5.7	Gesamthausmüll in Litern, nach Personen im Haushalt	45
Tab. 5.8	Abfalltrennverhalten der kompostierenden Haushalte.....	47
Tab. 5.9	Abfalltrennverhalten der kompostierenden Haushalte, nach Haushaltsgrösse.....	48
Tab. 5.10	Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer	49
Tab. 5.11	Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer, nach Geschlecht.....	50
Tab. 5.12	Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer bei Sonderabfällen, nach Alter.....	51
Tab. 5.13	Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer bei Sonderabfällen, nach Erwerbstätigkeit.....	51
Tab. 5.14	Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer bei Pet-Flaschen, nach Haushaltsgrösse.....	51
Tab. 6.1	Entsorgungspräferenz Abfuhr, nach Alter	54
Tab. 6.2	Entsorgungspräferenz Sammelcontainer, nach Wohndauer	55
Tab. 6.3	Entsorgungspräferenz Abfuhr, nach Wohndauer in Basel.....	55
Tab. 6.4	Entsorgungspräferenz Abfuhr, nach Erwerbstätigkeit.....	55
Tab. 6.5	Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern, nach Geschlecht.....	57
Tab. 6.6	Bereitschaft zur Nutzung einer Abfuhr, nach Geschlecht.....	57
Tab. 6.7	Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern resp. einer Abfuhr, nach Alter	57
Tab. 6.8	Bereitschaft zur Nutzung einer Abfuhr, nach Alter	57
Tab. 6.9	Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern, nach höchstem Bildungsabschluss.....	57
Tab. 6.10	Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern resp. einer Abfuhr, nach Erwerbstätigkeit.....	58
Tab. 6.11	Bereitschaft zur Nutzung einer Abfuhr, nach Haushaltsgrösse	58
Tab. 6.12	Zahlungsbereitschaft der Befragten für einen vollen Kompostkessel à 5 Liter.....	59
Tab. 6.13	Zahlungsbereitschaft der Kompostierer, nach Alter.....	60
Tab. 6.14	Zahlungsbereitschaft der Kompostierer, nach Haushaltsgrösse.....	60

Tab. 6.15	Zahlungsbereitschaft der Kompostierer, nach Erwerbstätigkeit	61
Tab. 6.16	Kompostentsorgung im Sammelcontainer, nach Zahlungsbereitschaft der Kompostierer	61
Tab. 6.17	Einflussfaktoren für die Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Geschlecht.....	62
Tab. 6.18	Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Erwerbstätigkeit	62
Tab. 6.19	Einflussfaktoren für die Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Gesamteinkommen pro Haushalt	62
Tab. 6.20	Einflussfaktoren für die Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Haushaltsgrösse.....	63
Tab. 6.21	Voraussichtliche Nutzer eines Sammelcontainers/einer Abfuhr für Küchenabfälle, in Abhängigkeit von der Entsorgungsgebühr.....	63
Tab. 7.1	Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten für Küchenabfälle.....	65
Tab. 7.2	Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Geschlecht.....	65
Tab. 7.3	Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Alter.....	66
Tab. 7.4	Zustimmung der Kompostierer zu neuen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Erwerbstätigkeit	66
Tab. 7.5	Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Wohndauer in Basel	67
Tab. 7.6	Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten	69
Tab. 7.7	Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Geschlecht.....	69
Tab. 7.8	Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Alter.....	70
Tab. 7.9	Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Wohndauer in Basel	71

Executive Summary

Kernaussagen zum Kompostier- und Abfallentsorgungsverhalten

Hintergrund. Seit der Einführung der gebührenpflichtigen Kehrriechtsäcke in Basel im Jahr 1993 ist das Sammeln und Wiederverwerten von Wertstoffen ein wichtiges Thema geworden, auch bei den organischen Abfällen. Durch das Einrichten der Kompostberatung stieg der Anteil derjenigen Haushalte, die kompostieren, beträchtlich an. Von der Stadtgärtnerei werden heute rund 8800 Kompostplätze betreut. Viele weitere Einwohner von Basel kompostieren ihre Abfälle aber auch ohne Unterstützung der Stadt. Allerdings gibt es noch einen recht grossen Anteil von Haushalten, die ihre organischen Abfälle zusammen mit dem Hausmüll entsorgen. Dieses „Rohmaterial“ könnte besser genutzt werden. Im Jahr 2006 wurde in Pratteln die erste Bio-Power-Anlage der Region Basel in Betrieb genommen, in der organisches Material vergärt wird und Bio-Gas sowie hochwertige Komposterde produziert werden. Für die Stadt Basel stellte sich nun die Frage, ob die Einführung einer Abfuhr für Küchenabfälle aus Privathaushalten eine sinnvolle Ergänzung zum bestehenden Abfallentsorgungskonzept sein könnte, oder ob damit eher das etablierte und kostengünstige dezentrale Kompostieren konkurrenziert würde.

Ziel der Studie. Bereits im Jahr 1996 führte das Geographische Institut der Universität Basel in Zusammenarbeit mit der Stadtgärtnerei eine Studie zum Kompostierverhalten der Basler Bevölkerung durch. Ziel der Studie von 2007 war es, aktuelle Erkenntnisse zum Kompostierverhalten der Bevölkerung von Basel zu erhalten und den ungefähren Anteil der Haushalte zu eruieren, die auf privaten öffentlichen und in Familiengärten eingerichteten Stellen kompostieren. Ebenso wurde versucht, die ungefähren Mengen an dezentral kompostiertem Material im jeweiligen Haushalt der befragten Passanten zu erfassen bzw. die Mengen, die von nicht-kompostierenden Haushalten im normalen Hausmüll entsorgt werden. Determinanten des Kompostierhaltens in ausgewählten, unterschiedlich strukturierten Wohnquartieren wurden mittels Passantenbefragungen in den jeweiligen Quartierzentren und in der Innenstadt von Basel dokumentiert. Ermittelt wurde auch die Bereitschaft, eine Sammlung von Küchenabfällen gegen Gebühr zu nutzen, wobei unterschieden wurde zwischen Sammelcontainern in den Quartieren (Bringsystem) und einer Abfuhr wie beim Hauskehricht (Holsystem). Abschliessend wurden Empfehlungen bezüglich der Vorteile des dezentralen Kompostierens gegenüber einer Abfuhr/Sammlung von Küchenabfällen herausgearbeitet. Im Folgenden wird auf die drei Kernanliegen der Auftrag-

geber eingegangen: Grössenordnungen des dezentralen Kompostierens, Nutzung eines öffentlichen Bioabfallsystems (insbesondere eines Holsystems), Abfallentsorgungsverhalten allgemein.

Kernfragen zum dezentralen Kompostieren:

- Welcher Anteil der Basler Bevölkerung kompostiert organische Abfälle, verglichen mit 1996?
- Wie viel organisches Material entsorgen auch kompostierende Personen via Abfallsack?
- Wie wird die Komposterde verwendet?
- Wie gross ist das Potential an Personen, die mit staatlicher Unterstützung zusätzlich kompostieren würden? Haben interessierte Personen überhaupt Platz zum kompostieren?
- Besteht Bedarf an mehr Quartier-Kompostplätzen?

Anteil der Kompostierer. In der Studie von 2007 gaben 786 (38%) der befragten Personen an, dass sie kompostieren und 1296 (62%) entsorgten ihre Küchenabfälle im Kehrriechtsack (Abb. 2). Im Vergleich zur Untersuchung von 1996 (Abb. 1) (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997) zeigt sich, dass der Anteil der befragten Personen, die kompostieren, in der Stichprobe von 49% auf 38% zurückgegangen ist.

Was wird nicht kompostiert? Auch Personen, die kompostieren, entsorgen gewisse organische Abfälle (v.a. gekochte Speisereste, Zitrusfrüchte, Bananenschalen) bewusst im normalen Hauskehricht (ca. ein Drittel ihrer gesamten organischen Abfälle), obwohl das Meiste davon problemlos kompostiert werden könnte (Tab. 1). Hier scheint noch Aufklärungs- und Informationsbedarf vorhanden zu sein. Es ist offensichtlich, dass das dezentrale Kompostieren noch weiter gefördert werden sollte.

Tab. 1 Ungefähre Mengen an nicht kompostierten organischen Abfällen pro Woche, in „Kompostkesseln“

	7.5 Liter-Kessel		5 Liter-Kessel	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
ganzer Komposteimer	18	10.0	36	10.8
halber Komposteimer	14	7.7	32	9.6
1/4 Komposteimer	28	15.5	44	13.1
< als 1/4 Komposteimer	96	53.0	183	54.6
weiss nicht	25	13.8	40	11.9
Gesamt	181	100.0	335	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

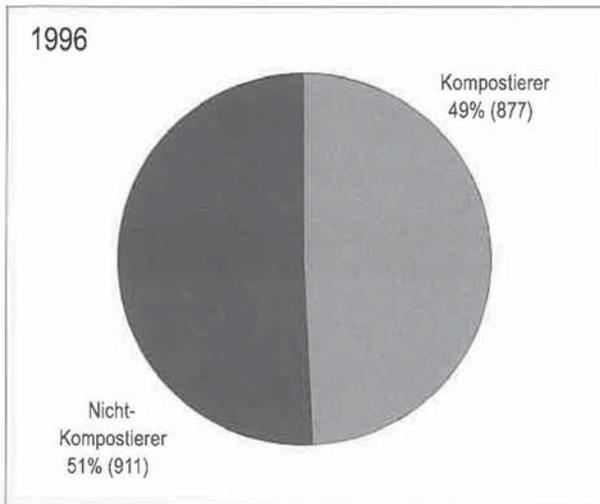


Abb. 1 Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 1996. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Datenerhebung, Sommer 1996 (n = 1788).

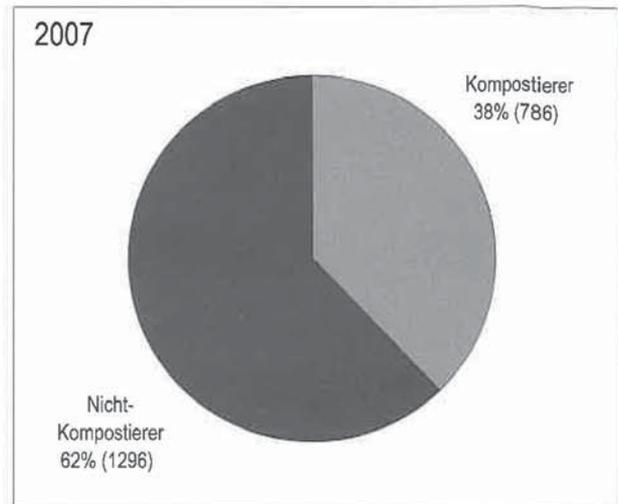


Abb. 2 Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 2007. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 2082).

Die Mengenangaben der Befragten sind als grobe Schätzungen zu verstehen. Viele der Befragten hatten Mühe, sich hier festzulegen. Wenn von den ungefähren, grob geschätzten Mengen in Litern ausgegangen wird (wobei „weniger als ein Viertel Kompostkessel“ mit 1/8 des Volumens angenommen wurde), so ergibt dies eine Menge von rund 760 Litern pro Woche bei 451 Haushalten. Diese Menge ist allerdings mit einer grossen Unsicherheit bezüglich der Schätzung der Befragten behaftet.

Verwendung der Komposterde. 72% der Befragten gaben an, dass sie die Komposterde selber im Garten oder auf dem Balkon verwenden (Abb. 3). 13% der Befragten gaben die Erde an jemanden weiter und 12% hatten keine Verwendung für die Komposterde. Unter „Anderes“ wurde mehrheitlich „teils selbst verwenden, teils weitergeben“ genannt. Mit anderen Worten, dass nur 12% der Kompostierer keine Verwendung für die Erde hatten, unterstreicht die Bedeutung des dezentralen Kompostierens.

Kostenloses Einrichten eines Kompostes zu Hause. 60% der befragten Nicht-Kompostierer würden mit dem Kompostieren beginnen, wenn ihnen gratis ein Kompost zu Hause eingerichtet und eine umfassende Beratung angeboten würde (Abb. 4). Das ergäbe ein Potential von knapp zwei Drittel der Nicht-Kompostierer. Nur 33% würden trotz dieses Angebotes ihre Bioabfälle weiterhin im Abfallsack entsorgen, 7% sind unentschlossen. Dazu im Vergleich: 1996 beantworteten 52% der Nicht-Kompostierer die Frage positiv, jedoch waren mit 19% auch deutlich mehr Personen unentschlossen (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997: 61).

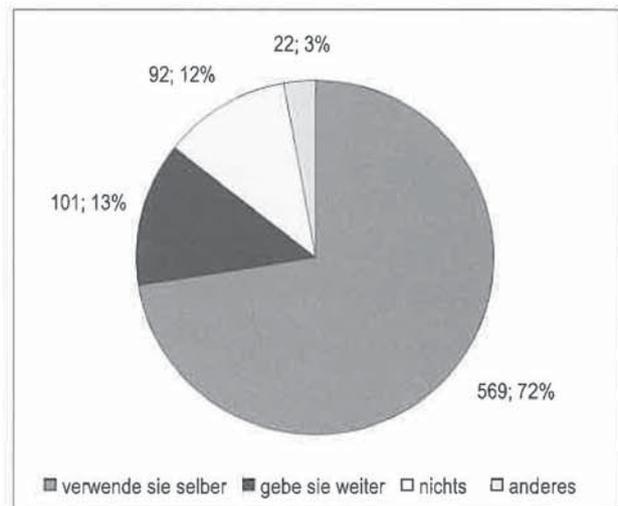


Abb. 3 Verwendung der Komposterde. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 784).

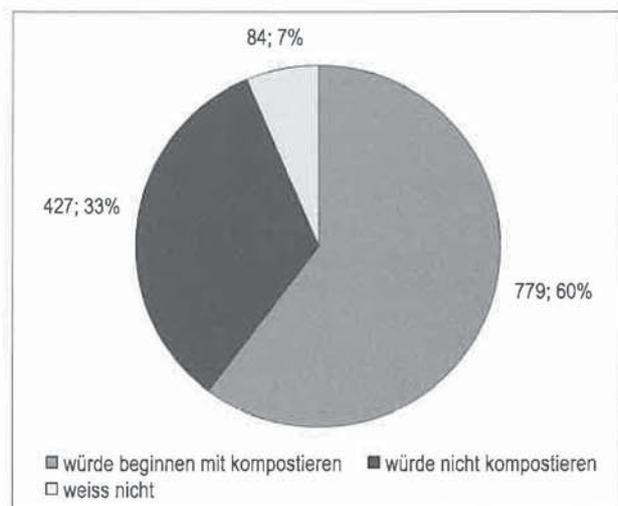


Abb. 4 Gratischeinrichtung eines Kompostes zu Hause. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1290).

Von den 779 Personen, die das Gratisangebot nutzen würden, gaben allerdings 379 bei den Gründen gegen das Kompostieren „habe keinen Platz“ an (Tab. 2.). Hier stellt sich die Frage, inwieweit der Grund „habe keinen Platz“ überbewertet wurde (im Sinne einer „guten Entschuldigung“), oder ob ein Gratisangebot prinzipiell erst einmal angenommen wird, auch wenn es sich in der Realität dann nicht umsetzen lässt.

Tab. 2 Potentielle Kompostierer, nach Grund „habe keinen Platz“

habe keinen Platz	würde beginnen zu kompostieren	
	absolut	in Prozent
trifft voll zu	379	48.7
trifft eher zu	137	17.6
trifft eher nicht zu	54	6.9
trifft gar nicht zu	203	26.1
weiss nicht	6	0.7
Gesamt	779	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 779).

Zusätzliche Quartierkompostplätze. Geht man davon aus, dass auch bei denjenigen Personen, die keinen Platz zum Kompostieren zu Hause haben, eine grundsätzliche Bereitschaft besteht, mit dem Sammeln ihrer organischen Abfälle zu beginnen und das dezentrale Kompostieren zu unterstützen, würde dies für die Einrichtung von zusätzlichen öffentlichen Quartierkompostplätzen sprechen. Bei der Analyse der Daten zeigte sich, dass diese Massnahme von 65% der Befragten begrüsst würde.

Kernfragen zu einer öffentlichen Bioabfall-Sammlung:

- Welcher Anteil der Bevölkerung würde eine neue Entsorgungslösung nutzen?
- Wie viele „Kompostierer“ würden abspringen bei Bringssystem (Bsp. Bioklappe)/bei Holsystem (flächendeckende Abfuhr)?
- Wird von den interessierten Personen ein Bringssystem oder ein Holsystem bevorzugt?
- Wie steht es mit der Zahlungsbereitschaft der interessierten Personen für eine zusätzliche Bioabfall-Sammlung? Wo liegen die „Schmerzgrenzen“? Wäre eine kostenpflichtige Abfuhr/Entsorgungslösung ein Hinderungsgrund?

Nutzung eines Holsystems versus Bringssystem für Bioabfälle. Von insgesamt 2079 befragten Personen (Kompostierer und Nicht-Kompostierer zusammengenommen) würden 51.7% (1075) Sammelcontainer und 67.2% (1389) eine Abfuhr für Küchenabfälle nutzen (Abb. 5).

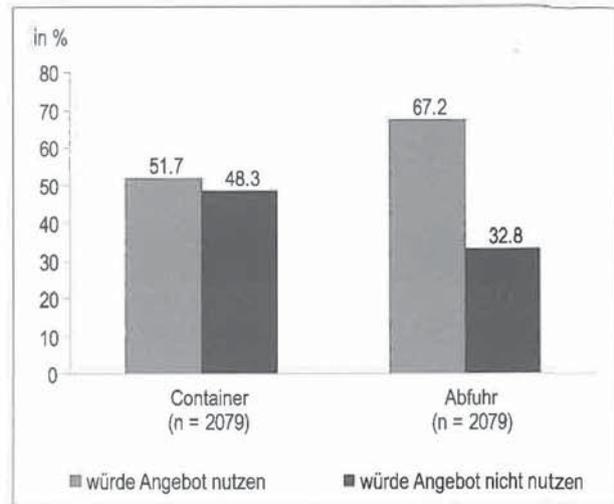


Abb. 5 Angebotsnutzung aller Befragten. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Aus diesem Resultat kann eindeutig geschlossen werden, dass von den meisten Befragten ein Holsystem einem Bringssystem (z.B. System „Bioklappe“) deutlich vorgezogen würde. Betrachtet man die Ergebnisse im Detail, so zeigt sich, dass die Bereitschaft der befragten **Nicht-Kompostierer**, ihre Küchenabfälle separat zu sammeln und zu einer Sammelstelle zu bringen, gross ist. 70% der Befragten würden ihre Küchenabfälle zu einem Sammelcontainer bringen und 85% wären bereit, ihre organischen Abfälle separat zu sammeln und der Abfuhr mitzugeben (Abb. 6 und 7). Bei einem Bringssystem wären allerdings immer noch 23% der Befragten nicht bereit, ihre Abfälle zu sammeln und zum Container zu bringen. Ein Holsystem wäre bei den Nicht-Kompostierern deutlich bevorzugt.

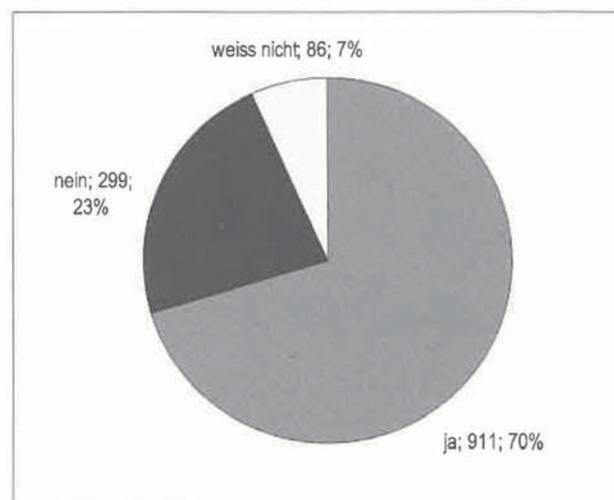


Abb. 6 Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln von organischen Abfällen bei der Einrichtung von Sammelcontainern. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1296).

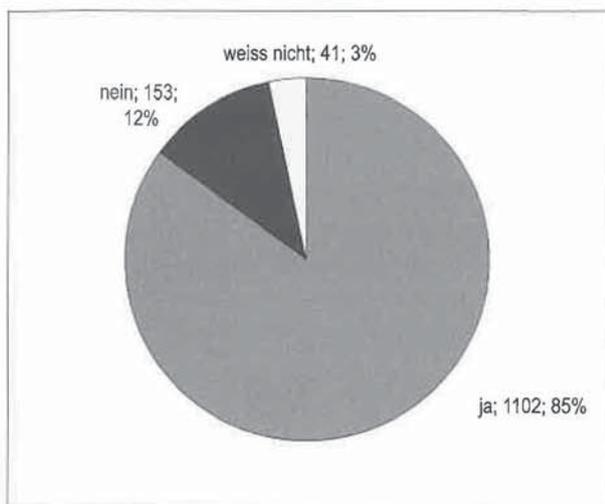


Abb. 7 Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln von organischen Abfällen bei der Einführung einer Abfuhr. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1296).

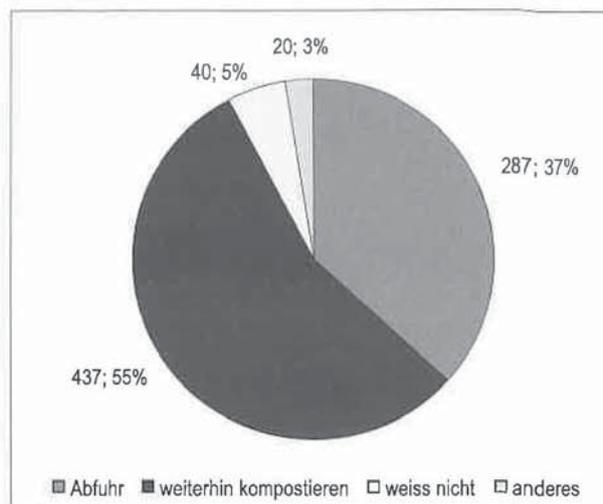


Abb. 9 Kompostierer: Präferenz Abfuhr oder weiter kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 784).

Bei den **Kompostierern** würden 21% mit dem Kompostieren aufhören, wenn Sammelcontainer für Küchenabfälle aufgestellt würden, 71% der Befragten würden weiterkompostieren und 6% waren unentschieden (Abb. 8). Bei der Einführung einer Abfuhr würden 37%, d.h. mehr als ein Drittel der befragten Kompostierer, mit dem Kompostieren aufhören und stattdessen die Abfuhr nutzen (Abb. 9). Einige der Befragten gaben an, dass sie zwar weiterhin kompostieren würden, aber je nach Situation sporadisch auch Sammelcontainer oder Abfuhr nutzen würden (Nennungen in der Kategorie „Anderes“). Sowohl ein Bringwie auch ein Holsystem für Bioabfälle würde demnach das dezentrale Kompostieren konkurrenzieren, ein Holsystem in deutlich stärkerem Ausmass.

Zukünftige Strategien bei der Abfallentsorgung. Bei den Kompostierern sind 73.3% (Abfuhr) resp. 61.9% (Sammelcontainer) für die Einführung dieser zusätzlichen Entsorgungslösung für Bioabfälle (Anteile „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“ zusammengenommen) (Tab. 3). Die grösste Zustimmung mit 76.3% findet die stärkere Förderung des dezentralen Kompostierens. Die Einrichtung von neuen Quartierkompostplätzen würden 67.5% der Kompostierer begrüßen. Bei den Nicht-Kompostierern ist die Zustimmung zu neuen Entsorgungslösungen noch grösser: 79.4% wären für die Einführung einer Abfuhr für Küchenabfälle, 75.1% für die Einrichtung von Sammelcontainern. Die zukünftige stärkere Förderung des dezentralen Kompostierens ist auch den Nicht-Kompostierern wichtig: 67.5% stimmen hier voll oder eher zu.

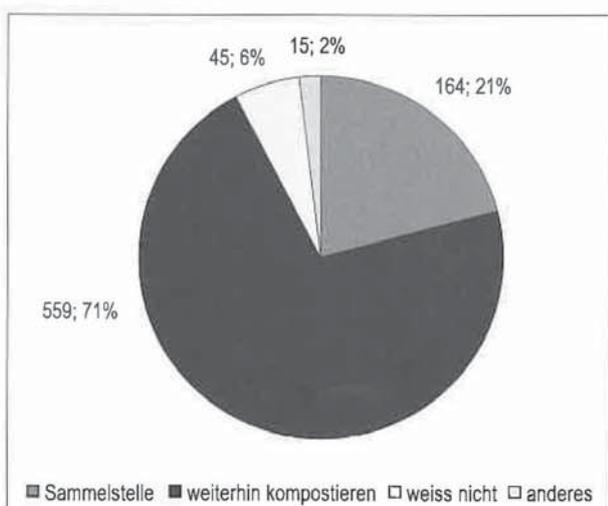


Abb. 8 Kompostierer: Präferenz Sammelstelle oder weiter kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 784).

Zahlungsbereitschaft („Schmerzgrenze“) für die Entsorgung von Küchenabfällen. Die Einführung einer neuen Dienstleistung durch die Stadt (sowohl Sammelcontainer als auch eine Abfuhr) wäre für die Nutzer kostenpflichtig. Eine Abklärung bezüglich der Zahlungsbereitschaft erfolgte über die Frage, wie viel die Befragten bereit wären, für die Entsorgung ihrer organischen Abfälle zu bezahlen. Betrachtet man nur diejenigen Befragten, die das eine oder andere Angebot tatsächlich auch nutzen wollen, zeigt sich, dass zwischen 77.3% und 78.6% bereit wären, eine Gebühr von CHF 0.50 für die Entsorgung eines Kompostkessels zu bezahlen (Tab. 5). Mit einer Gebühr von einem Franken wären noch rund 60% einverstanden, den Betrag von CHF 1.50 würden noch etwa 30% der potentiellen Nutzer bezahlen.

Tab. 3 Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Kompostverwertungsstrategien

Strategie \ Zustimmung	Abfuhr		Sammelcontainer		Kompostieren zu Hause fördern		mehr Quartierkompostplätze	
	Kompostierer (in %) (n = 786)	Nicht-Kompostierer (in %) (n = 1295)	Kompostierer (in %) (n = 786)	Nicht-Kompostierer (in %) (n = 1294)	Kompostierer (in %) (n = 786)	Nicht-Kompostierer (in %) (n = 1296)	Kompostierer (in %) (n = 785)	Nicht-Kompostierer (in %) (n = 1294)
stimme voll zu	46.8	52.4	34.4	50.1	54.5	44.5	42.8	42.6
stimme eher zu	26.5	27.0	27.5	25.0	21.8	23.0	24.7	22.5
stimme eher nicht zu	12.5	9.7	17.8	12.4	10.3	13.8	10.6	12.0
stimme gar nicht zu	10.1	7.6	16.4	10.7	8.9	11.8	10.3	11.8
weiss nicht	4.1	3.3	3.9	1.8	4.5	6.9	11.6	11.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4 Zustimmung zu verschiedenen Kompostverwertungsstrategien, zusammengefasst

Strategie \ Zustimmung	Abfuhr (n = 2081)	Sammelcontainer (n = 2079)	Kompostieren zu Hause fördern (n = 2080)	mehr Quartierkompostplätze (n = 2079)
allgemeine Zustimmung	77.1	70.1	70.8	66.0
allgemeine Ablehnung	19.3	27.4	23.2	22.7
unentschieden	3.6	2.5	6.0	11.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 5 Voraussichtliche Nutzer einer neuen Entsorgungslösung für Küchenabfälle, in Abhängigkeit von der Entsorgungsgebühr

Entsorgungsgebühr für Abfuhr	Voraussichtliche Anzahl der Nutzer einer Abfuhr		Voraussichtliche Anzahl der Nutzer von Sammelcontainern	
	absolut	in %	absolut	in %
gratis	1380	100.0	1067	100.0
max. CHF 0.50	1066	77.3	839	78.6
max. CHF 1.00	826	60.0	665	62.3
max. CHF 1.50	421	30.5	353	33.1
max. CHF 1.90	274	19.8	230	21.5
> CHF 1.90	29	2.1	27	2.5

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Kernfragen zum Abfallentsorgungsverhalten allgemein:

- Wie häufig werden die verschiedenen Wertstoffe separat gesammelt?
- Unterscheidet sich das Umweltverhalten von Kompostierern/Nicht-Kompostierern?
- Unterscheidet sich die (geschätzte) Abfallmenge (nur Hauskehricht) von Kompostierern und Nicht-Kompostierern?

Wertstoffsammlung allgemein. Der Vergleich zwischen kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten zeigt, dass die kompostierenden Haushalte sämtliche Wertstoffe zu einem leicht höheren Anteil separat entsorgen als die nicht-kompostierenden Haushalte (Abb. 10), was auch 1996 schon der Fall war (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997:48f). Damals wurde allerdings noch getrennt nach Aluminium und Blech sowie nach Altöl gefragt (2007 wurde kombiniert nach Aluminium/Weissblech gefragt). Die Sammelwerte vor allem beim Aluminium (zwischen 58% bei Nicht-Kompostierern und 68% bei Kompostierern) und beim Weissblech (70 resp. 88%) lagen 1996 deutlich tiefer.

Abfallmengen im Vergleich. Betrachtet man den Mittelwert der geschätzten Abfallmengen in Litern pro Haushalt und Woche, zeigt sich einerseits die Abhängigkeit der Menge von der Haushaltsgrösse, andererseits ein deutlicher Unterschied zwischen Kompostierern und Nicht-Kompostierern (Tab. 6). Einpersonenhaushalte produzieren pro Kopf deutlich mehr Abfall als Zweipersonenhaushalte, was vor allem bei den Kompostierern auffällt. So ergab sich hier für einen Einpersonenhaushalt eine durchschnittlich Menge von 19 Litern pro Woche, während es bei einem Zweipersonenhaushalt pro Kopf und Woche nur 14.5 Liter waren. Wenn davon ausgegangen wird, dass es sich bei den Einpersonenhaushalten mehrheitlich um jüngere Menschen handelt, stützt dieses Resultat die Vermutung, dass hier die modernen Ernährungsgewohnheiten mit Fast Food und Mikrowellen-Kleinportionen ins Gewicht fallen. Dass sich bei den Vierpersonenhaushalten das Verhältnis zwischen Kompostierern und Nicht-Kompostierern umkehrt, mag daran liegen, dass der Anteil an Vierpersonenhaushalten bei den Nicht-Kompostierern nur bei knapp 10% liegt und somit vermutlich nicht repräsentativ ist.

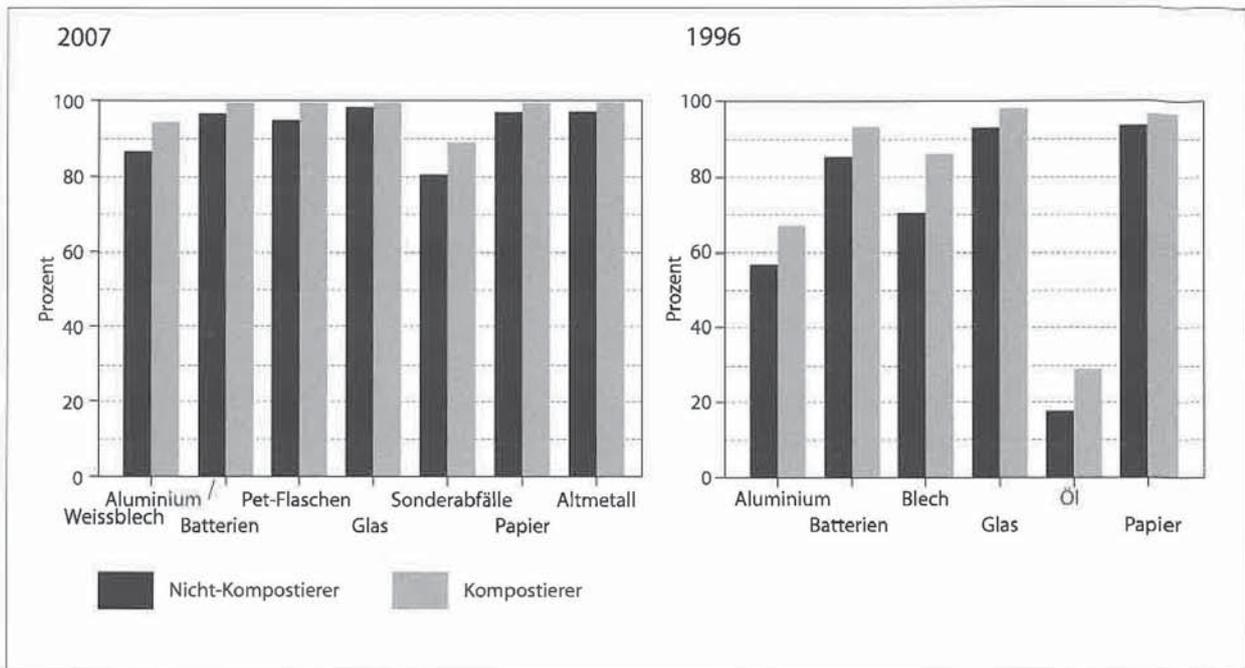


Abb. 10 Anteile separat entsorgter Wertstoffe von kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten 2007 und 1996. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (2007: Kompostierer n = 786; Nicht-Kompostierer n = 1296; 1996: Kompostierer n = 877, Nicht-Kompostierer n = 911).

Tab. 6 Gesamthausmüll in Litern, nach Personen im Haushalt

Haushaltsgrösse	1 Person Mittelwert	2 Personen Mittelwert	3 Personen Mittelwert	4 Personen Mittelwert	> 4 Personen* Mittelwert	Gesamt Mittelwert
Kompostierer	(n = 156)	(n = 260)	(n = 127)	(n = 151)	(n = 90)	(n = 784)
Gesamthausmüll in Litern	19	29	43	67	195	41
Nicht-Kompostierer	(n = 512)	(n = 442)	(n = 184)	(n = 110)	(n = 45)	(n = 1293)
Gesamthausmüll in Litern	23	39	47	62	123	39

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

(*Bei den Grosshaushalten über 4 Personen handelt es sich z.T. um Wohngemeinschaften oder Institutionen mit einer unbekanntem Anzahl an Bewohnern, weshalb diese Zahl nicht weiter kommentiert werden kann.)

Teil I – Kompostierer und Nicht-Kompostierer – ein Überblick



Foto oben: Quartierkompostplatz in Basel (Gellert)
Foto links: Kehrlichtverwertungsanlage (KVA) Basel
Foto rechts: Exkursion zum Thema Kompost

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Zielsetzung der Studie

Kompostieren ist eine rundum gute Sache – Konsumenten und Konsumentinnen produzieren weniger Abfall und führen Ihrem Garten nährstoffreiche Erde zu. So wirbt die Basler Kompostberatung, die aktuell über 2200 Kundinnen und Kunden und deren Kompostplätze betreut. Seit die Kompostberatung ihre Tätigkeit vor rund 15 Jahren aufnahm, wurde das Kompostieren auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern als immer wichtiger erachtet. Mittlerweile werden auf allen Kompostplätzen Basels jährlich 6080 Tonnen Kompost produziert. Um die Abfallwirtschaft weiterhin zu optimieren und die zentrale Verantwortung der Abfallproduzenten bei der Entsorgung des Abfalls am Entstehungsort noch zu stärken, lässt die Kompostberatung periodisch untersuchen, wie sich die Einwohnerinnen und Einwohner von Basel bezüglich des Kompostierens verhalten, ob und mit welchen Mitteln man das dezentrale Kompostieren durch Privathaushalte noch fördern könnte und welche neuen Erkenntnisse gewisse periodisch abgefragte Grundlageninformationen diesbezüglich ergeben. So wurde eine von der Kompostberatung in Auftrag gegebene Vergleichsstudie zur 1996 erstellten „Kompoststudie“ (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997) im Jahr 2007 vom Geographischen Institut der Universität Basel, Abteilung Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung, durchgeführt. Diese sollte wie die frühere Studie folgende Kenngrößen herausarbeiten:

- Anteil und Grösse der Haushalte, die an öffentlich eingerichteten, privaten und in Familiengärten eingerichteten Stellen kompostieren
- Erfassung der Mengen an dezentral kompostiertem Material im jeweiligen Haushalt der befragten Passanten
- Erfassung von Determinanten des Kompostierverhaltens in ausgewählten unterschiedlich strukturierten Wohnvierteln durch Passantenbefragung in den jeweiligen Quartierzentren
- Empfehlungen bezüglich der Vorteile des dezentralen Kompostierens gegenüber einer Grünabfuhr.

1.2 Methodik

Um eine Vergleichbarkeit mit der Studie von 1996 herzustellen und die Tendenz der Entwicklung des Kompostierverhaltens der letzten zehn Jahre abschätzen zu können, wurde prinzipiell das gleiche Erhebungsinstrument wie in der früheren Studie angewandt und um einige Fragen erweitert. An sechs Tagen (je zweimal am Donnerstag, Freitag und Samstag) wurden in der Innenstadt von Basel und in fünf ausgewählten Quartieren (Matthäus, Gundeldingen, Iselin und St.Alban/Breite) an zentralen Punkten Passanten befragt (siehe Standortkarten im Anhang). Die statistische Auswertung erfolgte sowohl deskriptiv als auch mit Hilfe schliessender Statistik, wobei Gruppenunterschiede oder Zusammenhänge auf ihre Signifikanz hin überprüft wurden. Im Zentrum standen dabei jene Faktoren, die das Kompostierverhalten entscheidend beeinflussen, ferner die detaillierte, personenmerkmals-spezifische Analyse der unterschiedlichen Verhaltensweisen kompostierender und nicht-kompostierender Haushalte. Entsprechend dem Auftrag ist die vorliegende Studie als technischer Report zu verstehen, der möglichst getreu Detailresultate wiedergibt.

2 Stichprobe

2.1 Räumliche Verteilung und Wohnquartiere der Befragten

Während sechs Tagen wurden in der Basler Innenstadt und in vier Aussenquartieren insgesamt 2082 Passanten mit Wohnsitz in Basel (ohne Riehen und Bettingen) zu ihrem Abfallentsorgungsverhalten befragt. 786 (38%) Personen gaben an, dass sie kompostieren und 1296 (62%) entsorgten ihre Küchenabfälle im Kehrichtsack. Im Vergleich zur Untersuchung 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997: 44) zeigt sich, dass der Anteil der befragten Personen, die kompostieren, von 49% auf 38% zurückgegangen ist (Abb. 2.1 und 2.2). Dieses Resultat ist schwierig zu interpretieren. Die Zahlen der Kompostberatung (Zunahme der privaten Kompostplätze) liessen eigentlich erwarten, dass heute mehr Personen kompostieren als noch vor zehn Jahren.

Neben der Situation in der ganzen Stadt Basel wurden speziell fünf Wohnquartiere betrachtet, die sich von ihrer

Struktur her (Bebauung, Wohnsubstanz, Bevölkerungsdichte, Durchgrünung etc.) deutlich unterscheiden: St. Alban/Breite (zusammengefasst), Gundeldingen, Iselin und Matthäus. Die meisten der befragten Personen wohnten im St. Alban/Breite-Quartier (301 Personen), am wenigsten Befragte konnten im Iselin-Quartier angesprochen werden (189 Personen) (Tab. 2.1). Wenn man die einzelnen Quartiere bezüglich der Verteilung von Kompostierern bzw. Nicht-Kompostierern betrachtet, so zeigen sich recht deutliche Unterschiede (Tab. 2.2): In den Quartieren St. Alban/Breite (40.5%) und Iselin (39.7%) wird deutlich häufiger kompostiert als im Gundeldinger- (32.3%) und Matthäus-Quartier (30.0%). Dies lässt sich vermutlich auf die stärkere Durchgrünung und die lockere Bebauung in den beiden erstgenannten Quartieren zurückführen.

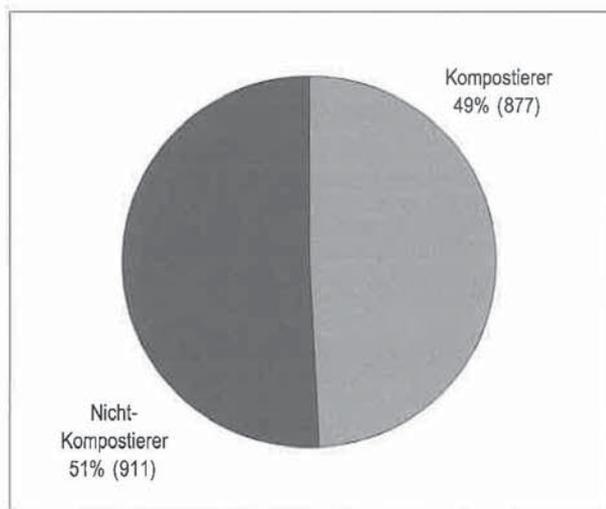


Abb. 2.1 Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 1996. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Datenerhebung, Sommer 1996 (n = 1788).

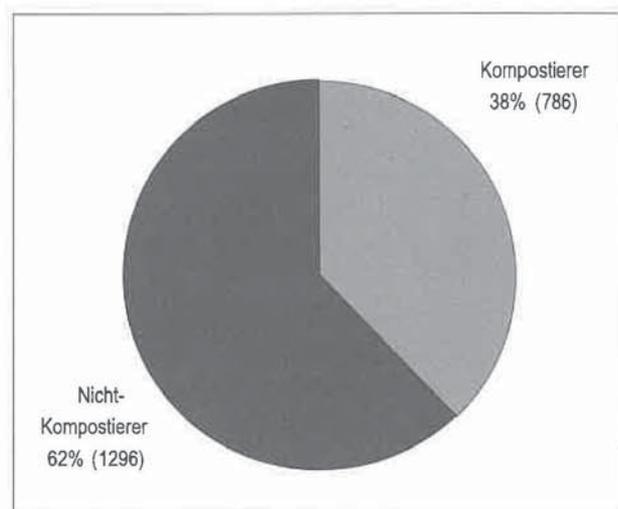


Abb. 2.2 Anteile Kompostierer / Nicht-Kompostierer 2007. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 2082).

Tab. 2.1 Wohnquartier der Befragten

	absolut	in Prozent	kumulierte Prozente
St.Alban/Breite	301	14.5	14.5
Gundeldingen	263	12.6	27.1
Iselin	189	9.1	36.2
Matthäus	227	10.9	47.1
anderes Quartier	1083	52.0	99.1
keine Angabe	19	0.9	100.0
Gesamt	2082	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 2.2 Kompostierer / Nicht-Kompostierer, nach Quartier

	Kompostierer (in %) (n = 777)	Nicht-Kompostierer (in %) (n = 1286)	Gesamt (in %) (n = 2063)
St.Alban/Breite	40.5	59.5	100.0
Gundeldingen	32.3	67.7	100.0
Iselin	39.7	60.3	100.0
Matthäus	30.0	70.0	100.0
anderes Quartier	39.4	60.6	100.0
Gesamt	37.8	62.2	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

2.2 Geschlecht und Alter

Von den Befragten waren 58.0% Frauen und 42.0% Männer (Tab. 2.3). Der Anteil der Kompostierenden war bei den Frauen leicht höher (39.6%) als bei den Männern (35.2%) (Tab. 2.4). Die Altersverteilung zeigt einen leichten Überhang bei den jüngeren Altersgruppen: 28.3% der Befragten waren unter 26 Jahre alt, 26.4% zwischen 26 und 40 Jahre, 16.0% zwischen 41 und 50 und insgesamt 29.2% über 50 Jahre. Die Gruppe „bis 16 Jahre“ weist nur 28 Befragte auf, weil Kinder und Jugendliche unter 17 keine Zielgruppe waren (Tab. 2.5).

Tab. 2.3 Geschlecht

	absolut	in Prozent
weiblich	1206	58.0
männlich	872	42.0
Gesamt	2078	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 2.4 Kompostierer / Nicht-Kompostierer, nach Geschlecht

	weiblich (in %) (n = 1206)	männlich (in %) (n = 872)	Gesamt (in %) (n = 2087)
Kompostierer	39.6	35.2	37.8
Nicht-Kompostierer	60.4	64.8	62.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 2.5 Altersverteilung

	absolut	in Prozent	kumulierte Prozenze
bis 16 Jahre	28	1.3	1.3
17-25 Jahre	562	27.0	28.3
26-40 Jahre	549	26.4	54.7
41-50 Jahre	332	16.0	70.7
51-64 Jahre	340	16.3	87.0
über 64 Jahre	269	12.9	99.9
keine Angabe	2	0.1	100.0
Gesamt	2082	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

2.3 Höchster Bildungsabschluss, Erwerbstätigkeit und Einkommensverteilung

Die Gruppe der Personen mit Universitätsabschluss war mit Abstand die grösste (35.2%) (Tab. 2.6). An zweiter Stelle folgte der Abschluss Gymnasium (22.4%), wobei hier wahrscheinlich viele Studierende der Universität oder Fachhochschule erfasst wurden. Somit lässt sich ein „Akademiker-Überschuss“ ausmachen¹. Die Absolventen der obligatorischen Schule und die Berufsfachleute zusammen erreichten 28.6% (inkl. Berufsmaturität).

Die meisten Befragten waren vollzeiterwerbstätig (28.8%), die zweitgrösste Gruppe waren die in Ausbildung Stehenden (26.3%) (Tab. 2.7). Nur 4.9% der Passanten gaben „nicht-erwerbstätig“ an, dafür lag die Teilzeitarbeitsquote bei 24.4%. Das lässt darauf schliessen, dass angesichts der Tatsache, dass mehr Frauen als Männer befragt wurden,

die Gruppe der „reinen“ Hausfrauen in dieser Stichprobe relativ klein ist, jene also, die in Familien eher Verantwortung für den Haushalt und teilweise die Gartenarbeit übernehmen.

Die Einkommensverteilung zeigt ein ausgeglichenes Bild (Tab. 2.8). Bei den genannten Einkommensgruppen liegt die Klasse „2000-4000 CHF“ vorne (17.9%), gefolgt von „4001-6000 CHF“ (15.8%). Dies stimmt überein mit den vielen Personen in Ausbildung und den Teilzeitbeschäftigten. Die Gruppe der „über 10 000 CHF“ Verdienenden ist jedoch mit 10.5% der Befragten relativ gross. Zu beachten ist allerdings, dass 25.2% der Befragten keine Angabe zum Haushaltseinkommen machten.

¹Auf ganz Basel bezogen beträgt die Quote der Personen mit Fachhochschul- oder Maturitätsabschluss laut Volkszählung 2000 bei den Ausländerinnen und Ausländern 18.6%, bei den Schweizerinnen und Schweizern 13.9% (Basler Zahlenspiegel, August 2003). Der Anteil von 35.2% hier in der Studie kommt u. a. dadurch zustande, dass die Befragung in der Innenstadt an Standorten und zu Zeiten durchgeführt wurde, zu der sich viele Akademiker im öffentlichen Raum aufhalten (z.B. über Mittag am Rheinufer). Zudem zeigt es sich immer wieder, dass Personen mit höherem Bildungsgrad eher an Umfragen teilnehmen und interessiert sind an den Themen und Zusammenhängen. Einen leichten Einfluss könnte auch die Tatsache haben, dass Studierende als Befragterinnen und Befragter eher Personen ihrer Altersgruppe zum Mitmachen gewinnen können, was sich auch in dem leichten Überhang der Altersgruppen zwischen 17 und 40 zeigt.

Tab. 2.6 Höchster Bildungsabschluss

	absolut	in Prozent	kumulierte Prozenze
noch Schüler	43	2.1	2.1
obligatorische Schule	162	7.8	9.9
Berufsschule	382	18.3	28.2
Berufsmaturität	52	2.5	30.7
Gymnasium	466	22.4	53.1
Universität/Fachhochschule	732	35.2	88.3
andere höhere Schule (HMS, DMS/FMS, KV etc.)	222	10.6	98.9
Anderes	13	0.6	99.5
keine Angabe	10	0.5	100.0
Gesamt	2082	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 2.7 Erwerbstätigkeit

	absolut	in Prozent	kumulierte Prozenze
Vollzeit	600	28.8	28.8
Teilzeit	508	24.4	53.2
in Ausbildung	547	26.3	79.5
erwerbslos	103	4.9	84.4
im Ruhestand	316	15.2	99.6
keine Angabe	8	0.4	100.0
Gesamt	2082	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 2.8 Gesamteinkommen (brutto pro Monat) pro Haushalt

	absolut	in Prozent	kumulierte Prozenze
unter 2000 CHF	213	10.2	10.2
2000-4000 CHF	372	17.9	28.1
4001-6000 CHF	329	15.8	43.9
6001-8000 CHF	220	10.6	54.5
8001-10 000 CHF	205	9.8	64.3
über 10 000 CHF	218	10.5	74.8
keine Angabe	525	25.2	100.0
Gesamt	2082	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

2.4 Haushaltsgrösse und Wohndauer in Basel

Die befragten Personen leben vor allem in Ein- (32.1%) oder Zweipersonenhaushalten (33.8%), somit rund 66% der Stichprobe (Tab. 2.9). Dreipersonenhaushalte waren mit 15% vertreten, Vierpersonenhaushalte noch mit 12.6%. Bei den Haushalten mit mehr als vier Personen handelte es sich zum Teil um Wohngemeinschaften und Institutionen. Der Trend zum Klein- und Kleinsthaushalt zeigt sich also auch in dieser Studie.

Bei der Frage nach der Wohndauer in Basel zeigte sich, dass mit Abstand die meisten Personen (45.6%) seit mehr als 20 Jahren in Basel leben (Tab. 2.10). Personen, die erst seit einem Jahr oder weniger lang in Basel wohnen, werden im Folgenden als „Neuzuzüger“ bezeichnet. Ihr Anteil in der Stichprobe beträgt 10.0%.

Tab. 2.9 Haushaltsgrössen

	absolut	in Prozent	kumulierte Prozenze
1 Person	668	32.1	32.1
2 Personen	702	33.8	65.9
3 Personen	311	15.0	80.9
4 Personen	261	12.6	93.5
mehr als 4 Personen	136	6.5	100.0
Gesamt	2078	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 2.10 Wohndauer in Basel

	absolut	in Prozent	kumulierte Prozenze
0-1 Jahr	208	10.0	10.0
2-5 Jahre	378	18.2	28.2
6-10 Jahre	215	10.4	38.6
11-20 Jahre	329	15.8	54.4
mehr als 20 Jahre	946	45.6	100.0
Gesamt	2076	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Teil II – Determinanten des Kompostierens / Nicht-Kompostierens

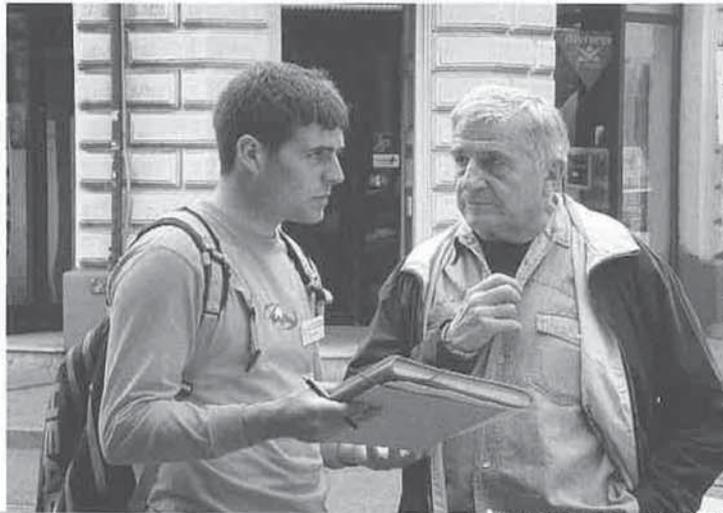


Foto oben: Passantenbefragung

Foto links: Bio-Power Pratten

Foto rechts: Quartierkompostplatz am Helvetiaplatz, Basel

3 Kompostierverhalten der Kompostierer

Im Folgenden wird das Kompostierverhalten der 786 befragten, in Basel wohnhaften Personen, die kompostieren, untersucht. Gefragt wurde, ob man eher selbst kompostiert, oder ob man die organischen Abfälle sammelt und einer Drittperson mitgibt. Weiter wurde der Einfluss von Alter, Geschlecht, Haushaltsgrösse, Erwerbstätigkeit und Bildungsabschluss auf das Kompostierverhalten ermittelt.

Bezüglich der Resultate war zu erwarten, dass die meisten Personen in grösseren Haushalten eher selbst kompostieren, oder dies von einer anderen Person im gleichen Haushalt übernommen wird. Dies folgt aus der Annahme, dass grössere Haushalte eher über einen eigenen Garten verfügen als kleinere. Ausserdem wurde angenommen, dass ältere Menschen ihre organischen Abfälle vermehrt jemandem mitgeben. Bei den Vollzeit-erwerbstätigen wurden aufgrund des Zeitaufwandes eher wenige Personen vermutet, die ihre organischen Abfälle selbst kompostieren.

3.1 Kompostierende Person im Haushalt

Von den 786 befragten Personen, die ihre organischen Abfälle kompostieren, übte der grösste Teil diese Tätigkeit selbst aus, oder jemand im gleichen Haushalt übernimmt diese Aufgabe. Zusammengefasst umfassen diese beiden Antwortkategorien 84% der befragten kompostierenden Personen (Abb. 3.1). Der Anteil derjenigen, welche ihren organischen Abfall einer Drittperson mitgeben, betrug 10%. Die restlichen 6% entfielen auf die Antwortkategorie „Anderes“. Hier wurde einige Male der ganze Haushalt oder die Wohngemeinschaft genannt. Ver-

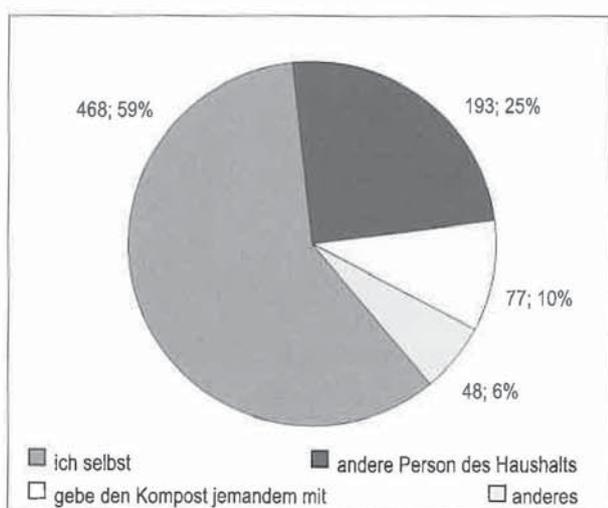


Abb. 3.1 Kompostierende Person im Haushalt. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

glichen mit der Untersuchung von 1996 hat der Anteil der Haushalte, welche selbst (im eigenen Haushalt) kompostieren, um 7% zugenommen (1996: 77%), der Anteil jener, welche den Abfall einer Drittperson mitgeben und kompostieren lassen, hat um 13% (1996: 23%) abgenommen (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997:52).

Geschlecht und Alter. Der grösste Anteil derjenigen Personen, welche ihre organischen Abfälle durch eine Drittperson kompostieren liessen, war in der Altersklasse der über 64-Jährigen zu finden (20.2%) (Tab. 3.1). Diejenigen Personen, die selbst kompostieren, waren in allen Alterskategorien zwischen 26 und 64 Jahren stark und gleichmässig vertreten. Bezüglich des Geschlechts konnten keine Zusammenhänge nachgewiesen werden.

Haushaltsgrösse. Die meisten „Selbstkompostierer“ waren bei den Zweipersonenhaushalten zu finden (Tab. 3.2), der grösste Anteil an Personen, welche ihren organischen Abfall jemandem mitgeben, bei den Einpersonenhaushalten (21.2%). Dies kann damit begründet werden, dass diese Haushalte über weniger organischen Abfall verfügen als grössere Haushalte.

Bildung. Die Auswertung zeigte einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Befragten und der Kompostiertätigkeit (Tab. 3.3). Jene, die ihre organischen Abfälle selbst kompostierten, waren mit 68.1% am häufigsten in der Kategorie der Universitäts- und Hochschulabsolventen zu finden, was auf einen bewussten Umgang mit dem produzierten Abfall schliessen lässt. Die wenigsten „Selbstkompostierer“ gab es in der Kategorie „Berufsmaturität“ (50.0%). Bei der Kategorie „Berufsmaturität“ entsprach das Resultat klar den Erwartungen, denn es wurde davon ausgegangen, dass die meisten Befragten dieser Kategorie noch bei den Eltern wohnten und deshalb jemand Anderes im Haushalt für das Kompostieren verantwortlich ist.

Erwerbstätigkeit. Tabelle 3.4 zeigt, dass die meisten der Befragten, welche selbst kompostieren, nicht-erwerbstätige oder teilzeitbeschäftigte Personen waren (85.7 resp. 71.6%). Die wenigsten „Selbstkompostierer“ gab es in der Kategorie der Befragten in Ausbildung (43.2%). In dieser Gruppe kann wiederum davon ausgegangen, dass viele noch zu Hause bei den Eltern wohnen und eine andere Person des Haushalts das Kompostieren übernimmt, was ebenfalls aus den Resultaten hervorgeht (46.6%).

Tab. 3.1 Kompostierende Person, nach Alter

Kompostverantwortlicher	Alter	bis 16 Jahre (in %) (n = 21)	17-25 Jahre (in %) (n = 204)	26-40 Jahre (in %) (n = 142)	41-50 Jahre (in %) (n = 149)	51-64 Jahre (in %) (n = 160)	über 64 Jahre (in %) (n = 109)	Gesamt (in %) (n = 786)
	ich selbst		9.5	42.6	71.8	71.1	68.1	56.0
andere Person des Haushalts		85.7	45.6	12.7	14.8	14.4	17.4	24.6
gebe den Kompost jemandem mit		0.0	5.4	10.6	8.1	10.6	20.2	9.8
Anderes		4.8	6.4	4.9	6.0	6.9	6.4	6.1
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.2 Kompostierende Person, nach Haushaltsgrösse

Kompostverantwortlicher	Haushaltsgrösse	1 Person (in %) (n = 156)	2 Personen (in %) (n = 260)	3 Personen (in %) (n = 127)	4 Personen (in %) (n = 74)	über 4 Personen (in %) (n = 45)	Gesamt (in %) (n = 662)
	ich selbst		62.8	66.2	61.4	49.0	50.6
andere Person des Haushalts		9.6	16.5	26.0	43.7	38.2	24.4
gebe den Kompost jemandem mit		21.2	11.2	5.5	2.6	4.5	9.8
Anderes		6.4	6.1	7.1	4.7	6.7	6.2
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.3 Kompostierende Person, nach Bildungsabschluss

Kompostverantwortlicher	Bildungsabschluss	obligatorische Schule (in %) (n = 74)	Berufsschule (in %) (n = 144)	Berufs- maturität (in %) (n = 18)	and. höhere Schule (in %) (n = 54)	Gymnasium (in %) (n = 155)	Uni / Fach- hochschule (in %) (n = 270)	Gesamt (in %) (n = 715)
	ich selbst		51.4	56.3	50.0	65.9	54.8	68.1
andere Person des Haushalts		25.7	22.2	22.2	19.5	38.1	15.2	24.9
gebe Kompost jemandem mit		16.2	15.3	27.8	9.8	3.2	9.3	10.1
Anderes		6.7	6.2	0.0	4.8	3.9	7.4	5.9
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.4 Kompostierende Person, nach Erwerbstätigkeit

Kompostverantwortlicher	Erwerbstätigkeit	Vollzeit (in %) (n = 186)	Teilzeit (in %) (n = 222)	in Ausbildung (in %) (n = 206)	nicht- erwerbstätig (in %) (n = 35)	im Ruhestand (in %) (n = 132)	keine Angabe (in %) (n = 6)	Gesamt (in %) (n = 786)
	ich selbst		61.3	71.6	43.2	85.7	55.3	60.0
andere Person des Haushalts		22.6	12.2	46.6	8.6	17.4	40.0	24.6
gebe den Kompost jemandem mit		7.5	11.2	3.4	5.7	22.0	0.0	9.8
Anderes		8.6	5.0	6.8	0.0	5.3	0.0	6.1
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Zwischenfazit. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass grosse Anteile der befragten Personen fast aller Altersklassen ihre organischen Abfälle selbst kompostierten. Dies entsprach grundsätzlich den anfangs formulierten Erwartungen. Die Tatsache, dass die meisten Menschen, welche ihre organischen Abfälle durch eine Drittperson kompostieren liessen, in der Altersgruppe der über 64-Jährigen auftauchten, entsprach ebenfalls den Erwartungen. Weiter hat sich herausgestellt, dass die meisten

Selbstkompostierer Teilzeitbeschäftigte und im Besitz eines Hochschul- oder Universitätsabschlusses waren. Ob man daraus schliessen sollte, dass das Kompostieren als Ausdruck von Umweltbewusstsein bildungsabhängig ist, und was sich daraus für die Steigerung der Akzeptanz des Kompostierens ableiten lässt, kann an dieser Stelle nicht erörtert werden. Dem möglichen Bezug zur Bildung wird jedoch später noch nachgegangen.

3.2 Impuls zum Kompostieren

Nachfolgend wird untersucht, wer oder was den Befragten den Impuls gab, organische Abfälle zu kompostieren, ob es geschlechts-, alters- oder bildungsspezifische Unterschiede gibt, ob die Haushaltsgrösse ausschlaggebend ist und ob sich der Bildungsstand als wichtig erweist. Im Detail interessiert, inwiefern die Kompostberatung Basel-Stadt bei der Impulsgebung eine Rolle spielte. Dadurch kann bis zu einem gewissen Grad eruiert werden, wie bekannt die Angebote der Kompostberatung sind. Bezüglich des Geschlechts ist durchaus vorstellbar, dass wegen der traditionellen Rollenverteilung die Frauen eher aus Eigeninitiative mit dem Kompostieren ihrer organischen Abfälle angefangen haben. Erwartet wird, dass „Eigeninitiative“, „Freunde/Kollegen“ sowie „Verwandte“ die einflussreichsten Impulsgeber waren. Zudem könnten grössere Haushalte eher aus Eigeninitiative kompostieren, da

die Menge an organischem Abfall bei diesen zwangsläufig grösser ist.

Die Umfrage zeigte, dass der wichtigste Impuls, organische Abfälle zu sammeln und zu kompostieren, die Eigeninitiative darstellte (61.5%) (Abb. 3.2). „Verwandte“, „Freunde und Kollegen“ sowie die „Nachbarn“ machten zusammen genommen den zweitgrössten Anteil aus (20.7%, 9.5% bzw. 10.9%). Die Kompostberatung Basel-Stadt wurde lediglich von 56 Befragten (7.4%) als Impulsgeber für das Kompostieren angegeben. Vor dem Hintergrund der langjährigen Bemühungen der Kompostberatung, überall in der Stadt geeignete Kompostplätze zu schaffen (bereits 1000 im Jahr 1996), lässt sich hieraus schliessen, dass dies möglicherweise eine Eigendynamik ausgelöst hat.

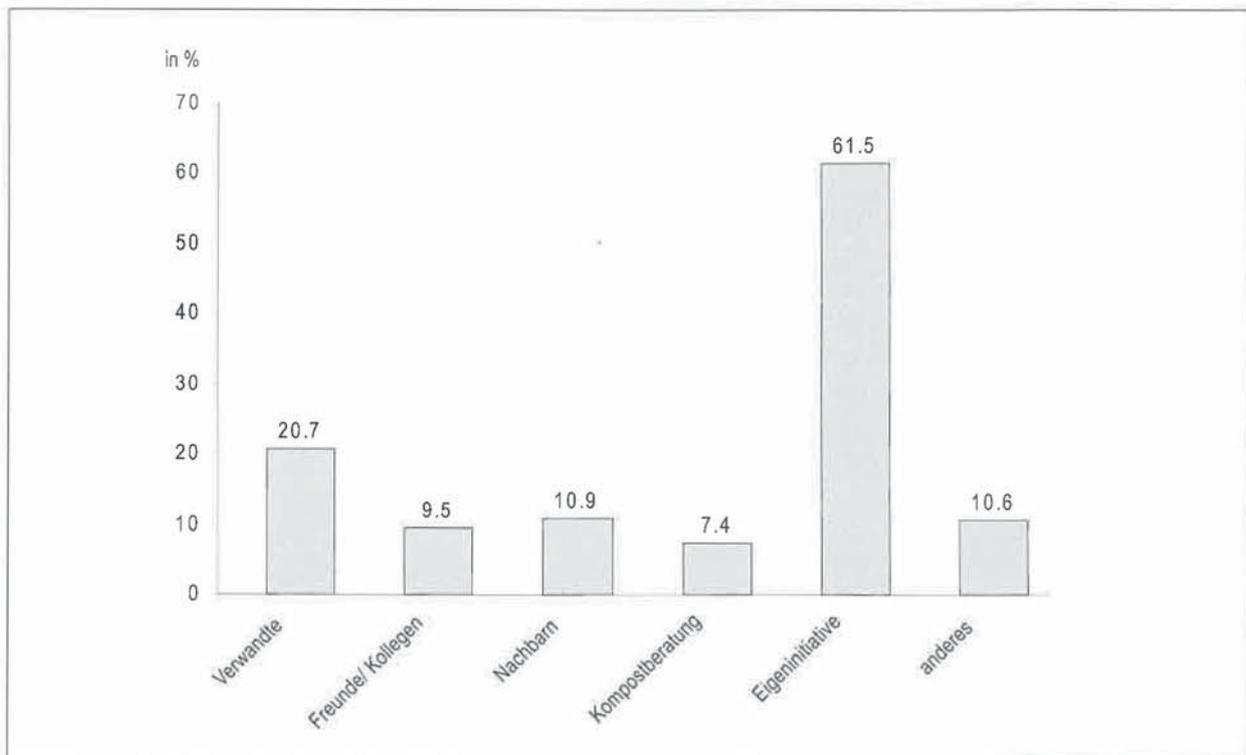


Abb. 3.2 Impulsquelle für das Kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachantworten möglich, 757 Befragte, n = 782 Nennungen).

Geschlecht und Bildung. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind in Bezug auf den Impuls zum Kompostieren nicht ersichtlich. Bei den Befragten, welche als höchsten erreichten Bildungsabschluss „Berufsschule“, „Universität/Fachhochschule“ bzw. eine „andere höhere Schule wie HMS, DMS/FMS, KV etc.“ angegeben haben, lag der Anteil derjenigen, die Eigeninitiative als Impuls zum Kompostieren angegeben haben, bei über 60% (Berufsschule: 61.8%, Universität/Fachhochschule: 67.3%, andere höhere Schule 63.8%) (Tab. 3.5). Bildungsabschluss und Eigeninitiative stehen also in einem Zusammenhang. Insgesamt erweisen sich Freunde und Kollegen als ebenfalls wichtige Impulsgeber.

Haushaltsgrösse. Die Auswertung zeigte einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Impuls zum Kompostieren und der Haushaltsgrösse (Tab. 3.6). Die Eigeninitiative nimmt mit zunehmender Haushaltsgrösse ab, während die Verwandten mit zunehmender Haushaltsgrösse zum wichtigeren Impuls für das Kompostieren werden. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei den grösseren Haushalten um Familien mit mehreren Kindern handelt, die als Familie kompostieren bzw. schon immer kompos-

tiert haben, und daher die Verwandten (also Familienmitglieder) als Impulsgeber genannt wurden.

Alter. Tabelle 3.7 zeigt, dass bezüglich der Altersklassen die unter 16-Jährigen die einzige Kategorie darstellten, bei der die Eigeninitiative nicht grösster Impulsgeber war (28.6%), bei diesen dafür die Verwandten am wichtigsten waren (52.4%). Dies ist einfach nachvollziehbar, da die meisten der Befragten, die unter 16 Jahre alt sind, noch zu Hause wohnten und damit grösstenteils von den Eltern entschieden wurde, ob im Haushalt kompostiert wird oder nicht. Die Verwandten als Impulsgeber werden mit zunehmendem Alter weniger wichtig. Interessant ist der Zusammenhang zwischen der Informationsquelle „Kompostberatung“ und dem Alter. Während die drei Altersklassen der bis 40-Jährigen und die Personen über 64 Jahre von der Kompostberatung nicht erreicht werden, schien die Kompostberatung Basel-Stadt bei den 41-50-Jährigen und bei den 51-64-Jährigen ein wichtiger Impulsgeber zu sein, bei den 41-50-Jährigen erreichte sie 10.1% der Befragten, bei den 51-64-Jährigen 13.8%. Die über 64-Jährigen machten vom Angebot der Kompostberatung kaum Gebrauch (1.8%).

Tab. 3.5 Impulsquelle für das Kompostieren, nach Bildungsabschluss

Bildungsabschluss \ Impulsquelle	noch Schüler (in %) (n = 31)	obligatorische Schule (in %) (n = 74)	Berufsschule (in %) (n = 144)	Berufsmaturität (in %) (n = 18)	Gymnasium (in %) (n = 155)	Uni / Fachhochschule (in %) (n = 269)	and. höhere Schule (in %) (n = 80)	Anderes (in %) (n = 6)	Gesamt (in %) (n = 777)
Verwandte	58.1	20.3	16.0	27.8	30.3	13.8	11.3	33.3	20.0
Freunde, Kollegen	0.0	4.1	11.8	16.7	11.6	8.6	7.5	16.7	9.2
Nachbarn	9.7	10.8	8.3	0.0	12.9	10.8	7.5	0.0	10.1
Kompostberatung Basel	0.0	2.7	3.5	5.6	7.1	10.4	5.0	16.7	6.8
ich selbst, Eigeninitiative	32.3	55.4	61.8	55.6	52.9	67.3	63.8	50.0	60.0
Anderes	6.5	13.5	9.0	5.6	11.0	8.6	13.8	0.0	9.8

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachantworten möglich, n = 783 Befragte).

Tab. 3.6 Impulsquelle für das Kompostieren, nach Haushaltsgrösse

Haushaltsgrösse \ Impulsquelle	1 Person (in %) (n = 171)	2 Personen (in %) (n = 308)	3 Personen (in %) (n = 149)	4 Personen (in %) (n = 174)	über 4 Personen (in %) (n = 103)	Gesamt (in %) (n = 905)
Verwandte	12.3	14.0	19.5	23.0	22.3	17.2
Freunde, Kollegen	7.0	8.1	9.4	6.9	7.8	7.9
Nachbarn	9.4	7.5	10.7	8.6	8.7	8.7
Kompostberatung Basel	3.5	5.5	6.7	5.7	9.7	5.9
ich selbst, Eigeninitiative	53.8	58.1	48.3	49.4	38.8	51.8
Anderes	14.0	6.8	5.4	6.4	12.7	8.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachantworten möglich, 781 Befragte, n = 905 Nennungen).

Tab. 3.7 Impulsquelle für das Kompostieren, nach Alter

Impulsquelle	Alter							Gesamt (in %) (n = 782)
	bis 16 Jahre (in %) (n = 21)	17-25 Jahre (in %) (n = 202)	26-40 Jahre (in %) (n = 142)	41-50 Jahre (in %) (n = 148)	51-64 Jahre (in %) (n = 160)	über 64 Jahre (in %) (n = 109)		
Verwandte	52.4	38.1	15.5	12.8	9.4	11.0	19.9	
Freunde, Kollegen	0.0	10.4	12.0	10.8	6.9	6.4	9.2	
Nachbarn	14.3	11.4	16.2	8.1	5.6	8.3	10.1	
Kompostberatung Basel-Stadt	0.0	3.5	4.9	10.1	13.8	1.8	6.8	
sich selbst, Eigeninitiative	28.6	47.5	58.5	64.2	69.4	71.6	60.0	
Anderes	4.7	10.9	7.7	12.2	11.3	6.4	9.8	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachantworten möglich, 757 Befragte, n = 782 Nennungen).

Zwischenfazit. Bei allen überprüften Zusammenhängen war auffallend, dass die Eigeninitiative mit Abstand wichtigster Impuls zum Kompostieren war, auf diese folgten die Verwandten und die Nachbarn. Die Kompostberatung Basel-Stadt war lediglich bei 6.8% der Befragten der entscheidende Auslöser. Gegenüber der Studie von 1996 sind dies 50% weniger. Hier stellt sich die Frage, ob die Kompostberatung mit ihren Informationen die gewünschten Kunden erreichen kann. Oder aber sie hat bereits so viele Personen in früheren Jahren erreicht, dass sich hier eine gewisse Eigendynamik durch andere Informationsquellen ergeben hat. 1997 haben 15% die Kompostberatung als Impulsgeber angegeben (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997:53). Der hohe Anteil an Personen, die Eigeninitiative als Impulsgeber nannten, und der relativ geringe Anteil derer, welche die Kompostberatung angaben, können also nicht, resp. nur begrenzt, gegen die Kompostberatung gewertet werden, sondern sie können, wie oben bereits erwähnt, ebenso als Erfolg der Kompostberatung betrachtet werden. Weiter kann der Schluss gezogen werden, dass Personen, die berufstätig sind, eher aus Eigeninitiative organische Abfälle wiederverwerten als Personen in Ausbildung, wobei bei letzteren die Verwandtschaft als Impulsgeber eine grössere Rolle spielte. Betrachtet man die Altersklassen, so war die Kompostberatung Basel-Stadt vor allem bei den 41-50-Jährigen (10.1%) bzw. bei den 51-64-Jährigen (13.8%) der entscheidende Auslöser, mit dem Kompostieren anzufangen.

3.3 Beweggründe für das Kompostieren

Im Folgenden werden die Beweggründe der Kompostierer, organische Abfälle wiederzuverwerten, genauer betrachtet, nämlich die Verwendung der Erde für Garten, Balkon oder Zimmerpflanzen, die Einsparung der Sackgebühren für die Entsorgung des Komposts im Kehrriechtsack, ferner die ökologische Überzeugung. Zu diesen vorgegebenen Gründen konnten weitere genannt werden. Unteren anderem wurden folgende Zusammenhänge erwartet:

- Mit zunehmendem Beschäftigungsgrad und zunehmendem Einkommen sinkt das Bedürfnis, Sackgebühren zu sparen.
- Mit zunehmender Haushaltsgrösse steigt das Bedürfnis, Sackgebühren zu sparen.
- Mit zunehmendem Alter und eventuell mehr Freizeit für Gartenarbeit steigt der Bedarf an Erde, und mehr Personen kompostieren aus ökologischer Überzeugung.
- Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Wohnquartier und dem Bedarf an Komposterde.

Beweggründe. Der meistgenannte Grund für das Kompostieren war mit 49% aller Nennungen „aus ökologischer Überzeugung“. 30% der Nennungen fielen auf „brauche Erde“, 18% auf „um Sackgebühren zu sparen (rund ein Drittel) (Abb. 3.3). Unter „Anderes“ wurde am häufigsten als Grund genannt, dass der Abfallsack dann nicht oder weniger stinke.

Alter und Haushaltsgrösse. Es zeigten sich keine altersspezifischen Unterschiede bei den Beweggründen. Bezüglich

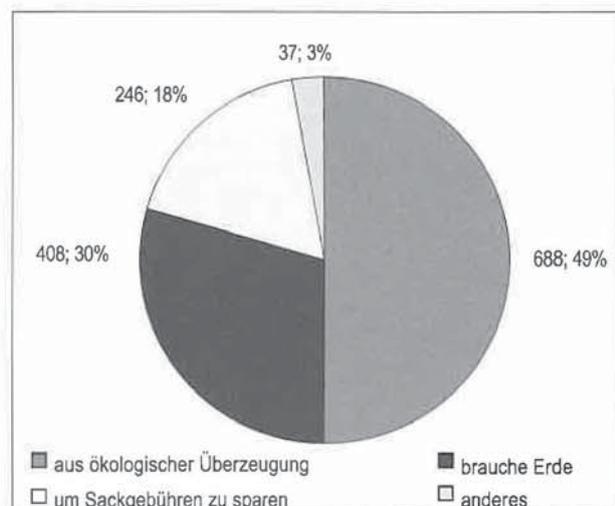


Abb. 3.3 Beweggründe für das Kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachantworten möglich, n = 1379 Nennungen, 785 Befragte).

der Haushaltsgrösse fällt auf, dass der Anteil der Personen, welche die eigene Komposterde verwendeten, bei den Vierpersonenhaushalten (62.3%) und bei den Haushalten mit fünf und mehr Personen (61.4%) am grössten war (Tab. 3.8). Lediglich 52.7% der Zweipersonenhaushalte gaben an, sie kompostierten, weil sie die Erde brauchten. Diese Tendenz könnte damit zusammenhängen, dass grössere Haushalte vermutlich eher in Einfamilienhäusern wohnen, Zugang zu einem Garten und somit Verwendung für Komposterde haben.

Die Nennungen der Begründung „um Sackgebühren zu sparen“ nehmen ebenfalls mit zunehmender Haushaltsgrösse zu. Dies dürfte daran liegen, dass grössere Haushalte mehr Abfall aller Art produzieren und daher auch ein höheres Einsparungspotential aufweisen. Die ökologische Überzeugung ist über alle Haushaltsgrössen hinweg eine wichtige Triebfeder zum Kompostieren. Zwar ergibt sich keine Signifikanz, trotzdem lässt sich aber eine Tendenz erkennen. Jeweils mehr als 85% der Befragten der einzelnen Haushaltsgrössen-Kategorien gaben an, aus ökologischer Überzeugung zu kompostieren.

Erwerbstätigkeit. Tabelle 3.9 zeigt einige sehr interessante Zusammenhänge. So war beispielsweise der Bedarf an Komposterde von der Erwerbssituation abhängig. Die Befragten, welche vollzeitbeschäftigt waren oder sich in

Ausbildung befanden, gaben diesen Grund sehr viel seltener an als die, die nicht erwerbstätig, im Ruhestand oder nur Teilzeit beschäftigt waren. Es ist davon auszugehen, dass die Letzteren mehr Freizeit hatten und daher mehr Zeit mit der Pflege von Garten-, Balkon- und Zimmerpflanzen verbrachten. Diese Zusammenhänge waren auch hoch signifikant. Weiter war innerhalb der Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen (54.3%) das Einsparen der Sackgebühren sehr viel häufiger ein Grund zu kompostieren als bei den anderen Gruppen (zwischen 25.8% und 33.8%). Allerdings muss erwähnt werden, dass die Gesamtzahl der befragten Nicht-Erwerbstätigen nur 35 betrug.

Einkommen und Wohnquartier. Erwartungsgemäss ist ein Zusammenhang zwischen dem Grund „um Sackgebühren zu sparen“ und dem Einkommen erkennbar, allerdings ist er nicht sehr deutlich und auch nicht signifikant. Ein signifikanter Zusammenhang besteht hingegen zwischen dem Einkommen und dem Bedarf an Komposterde, wobei dieser mit zunehmendem Einkommen steigt. Dies ist eventuell darauf zurückzuführen, dass die besser verdienenden Haushalte häufiger Zugang zu einem Garten hatten. Entgegen der Erwartung sind keine Zusammenhänge zwischen den Beweggründen und dem Wohnquartier festzustellen.

Zwischenfazit. Die Ergebnisse entsprechen weitgehend den Erwartungen. Die ökologische Überzeugung ist der

Tab. 3.8 Beweggründe für das Kompostieren, nach Haushaltsgrösse

Haushaltsgrösse \ Beweggrund	1 Person (in %) (n = 156)	2 Personen (in %) (n = 260)	3 Personen (in %) (n = 127)	4 Personen (in %) (n = 151)	> 4 Personen (in %) (n = 88)
brauche Erde	39.1	52.7	48.8	62.3	61.4
um Sackgebühren zu sparen	28.2	30.4	32.3	33.8	35.2
aus ökologischer Überzeugung	89.1	87.3	88.2	86.1	87.5
Anderes	5.1	5.0	3.9	4.0	5.7

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachnennungen möglich, total 1377 Nennungen, n = Anzahl Befragte).*

* Es ist zu beachten, dass bei Fragen, die Mehrfachnennungen zulassen, für die Berechnung der Prozentwerte normalerweise die absolute Anzahl Nennungen zugrunde liegt. Hier in der Kreuztabelle wurde die Anzahl der Befragten in jeder Kategorie zugrunde gelegt, weshalb sich die Prozentzahlen nicht auf 100 addieren. Lesehilfe zur Tab. 3.8: Von 156 befragten Einpersonenhaushalten nannten 89.1% den Grund „aus ökologischer Überzeugung“ und 39.1% „brauche Erde“.

Tab. 3.9 Beweggründe für das Kompostieren, nach Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit \ Beweggrund	Vollzeit (in %) (n = 185)	Teilzeit (in %) (n = 222)	in Ausbildung (in %) (n = 206)	nicht- erwerbstätig (in %) (n = 35)	im Ruhestand (in %) (n = 132)	keine Angabe (in %) (n = 5)
brauche Erde	45.4	60.4	44.7	65.7	56.1	20.0
um Sackgebühren zu sparen	30.3	33.8	30.1	54.3	25.8	0.0
aus ökologischer Überzeugung	87.0	91.9	87.9	82.9	81.8	100.0
Anderes	7.6	4.1	4.4	0.0	3.8	0.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachnennungen möglich, total 1379 Nennungen, n = Anzahl Befragte).

meistgenannte Grund zu kompostieren und verteilt sich auch gleichmässig auf alle Personengruppen. Zwischen dem Bedarf an Erde und den persönlichen Angaben konnten einige interessante Zusammenhänge festgestellt werden. So nahm mit zunehmendem Einkommen und mehr Freizeit (Erwerbslosigkeit, Teilzeit, Ruhestand) die Begründung „Bedarf an Komposterde“ zu. Überraschenderweise spielten das Quartier und die Haushaltsgrösse keine signifikante Rolle. Die Begründung „um Sackgebühren zu sparen“ hing vor allem vom Einkommen, einer allfälligen Erwerbstätigkeit und von der Haushaltsgrösse ab, was so auch erwartet wurde. Geringeres Einkommen und Erwerbslosigkeit sowie tendenziell – wenn auch nicht signifikant – die zunehmende Haushaltsgrösse steigerten das Bedürfnis, Geld zu sparen.

3.4 Nutzung der verschiedenen Kompostiermöglichkeiten

Nachfolgend wird untersucht, an welchen Orten die Basler Stadtbevölkerung kompostiert, ferner, ob es Zusammenhänge zwischen dem Kompostierort und dem Wohnort bzw. der Ausbildung der Befragten gibt. Weiter wurde die soziale Komponente des Kompostierens auf Gemeinschaftsanlagen genauer betrachtet. Zu erwarten war, dass aufgrund des urbanen Wohnumfeldes nur etwa die Hälfte der Kompostierer die Möglichkeit hat, im eigenen Garten zu kompostieren. Dass die Gemeinschaftsanlagen als soziale Treffpunkte genutzt werden, wurde eher bezweifelt. Es wurden folgende Hypothesen aufgestellt:

- In dicht besiedeltem Gebiet haben die Menschen nur selten die Möglichkeit, im eigenen Garten zu kompostieren.
- Die Wahl des Kompostierortes ist nicht von der Ausbildung abhängig.

Kompoststandorte. Es zeigte sich, dass mit 51.1% über die Hälfte der Personen im eigenen Garten vor dem Haus kompostierten. Abbildung 3.4 macht deutlich, dass 23.0% der kompostierenden Haushalte einen Gemeinschaftskompost der Wohnanlage benutzten. Des Weiteren benutzten 12.7% einen öffentlichen Quartierkompostplatz, 8.1% kompostierten im Familiengarten, und 4.6% kompostierten an einem anderen Ort. Als „andere Orte“ wurden von den Befragten insbesondere der Balkon und

externe Kompostiermöglichkeiten wie am Arbeitsort oder der Komposthaufen des Nachbarn genannt. Verglichen mit dem Jahr 1996 haben sich in der Wahl des Kompostierortes einige auffällige Änderungen ergeben. So hatten damals deutlich mehr Befragte (rund 20% der Kompostierer) angegeben, im Familiengarten zu kompostieren. Dafür gaben im Jahr 2007 12.7% an, auf einem Gemeinschaftskompostplatz zu kompostieren – dies sind 7% mehr als 1996. Des Weiteren fand in den letzten zehn Jahren ein schwacher Anstieg (1.7%) bei der Benützung der Quartierkompostplätze statt (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997:54).

Treffpunktfunktion. Diejenigen Kompostierer, die auf einem Gemeinschaftskompostplatz bzw. auf einem Quartierkompostplatz kompostierten, wurden gefragt, ob sie dieser Ort für sie wichtig sei, um dort auch Nachbarn oder Bekannte zu treffen. 20.7% bejahten die Frage, 75.7% der Befragten beantworteten die Frage nach der sozialen Komponente allerdings mit „Nein“ (Abb. 3.5). Gemeinschaftskompoststellen werden also aus praktischen Gründen gemeinschaftlich genutzt und eventuell auch erstellt, haben aber für die meisten der befragten Kompostierer, die Gemeinschaftskompoststellen aufsuchen, keine „Treffpunktfunktion“.

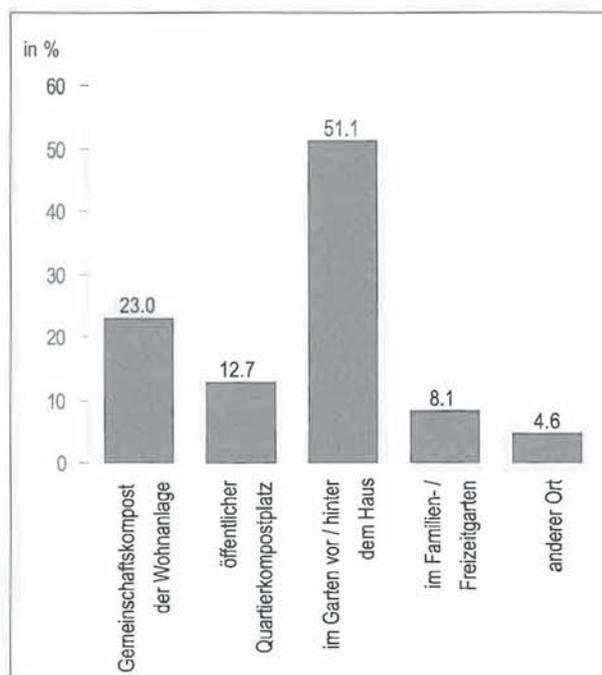


Abb. 3.4 Kompoststandorte. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 783).

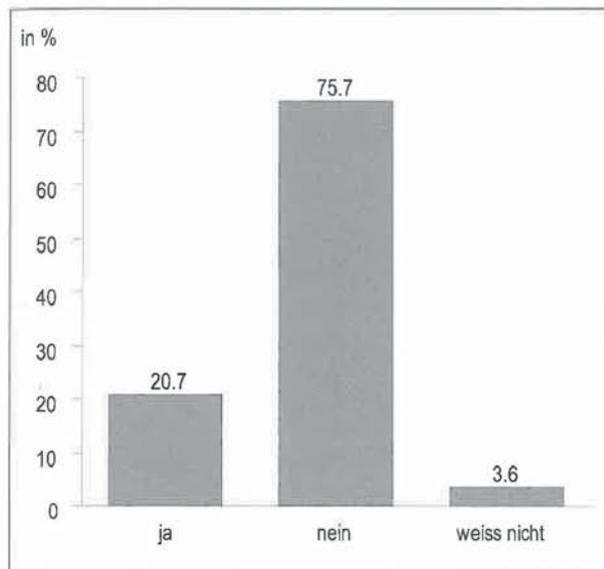


Abb. 3.5 Öffentlicher Kompostplatz als sozialer Faktor. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 282).

Wohnhäuser vermutlich keinen Garten haben. In den Wohnquartieren St. Alban/Cellert/Breite benutzen 29.8% der Kompostierer einen Quartierkompostplatz. Dies könnte darauf hindeuten, dass dort ein besseres Angebot an Quartierkompostplätzen besteht als im Rest der Stadt Basel. Generell zeigt die Auswertung nur einen schwach signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wohnquartier und dem Kompostierort.

Bildung. Vergleicht man die Wahl des Kompostierortes mit dem höchsten erreichten Bildungsabschluss, ergeben sich folgende wichtigen Zusammenhänge (Tab. 3.11): Kompostierer, die „obligatorische Schule“ als höchsten erreichten Bildungsabschluss angaben, benutzten mit 9.7% kaum die Gemeinschaftskompostplätze der Wohnanlagen. Stattdessen kompostierten sie mit 56.9% sehr häufig im eigenen Garten.

Wohnquartiere. Tabelle 3.10 zeigt die Wahl des Kompostierortes innerhalb der untersuchten Quartiere. Im stark verdichteten Matthäusquartier kompostierten am wenigsten Befragte im eigenen Garten (38.2%), da viele

Dies kann daran liegen, dass die Abgänger von obligatorischen Schulen ihren Bildungsweg noch nicht beendet hatten und noch zu Hause bei den Eltern in einem familienfreundlichen Wohngebiet wohnten. Auffällig ist, dass Kompostierer mit höherer Ausbildung am ehesten die Gemeinschaftskompostplätze der Wohnanlage benutzten (Gymnasium 27.7%, Uni/Fachhochschule 27.4%, andere höhere Schule 25.6%).

Tab. 3.10 Kompostierort, nach Wohnquartier

Wohnquartier \ Kompostierort	St.Alban/ Breite (in %) (n = 121)	Gundeldingen (in %) (n = 85)	Iselin (in %) (n = 75)	Matthäus (in %) (n = 68)	anderes Quartier (in %) (n = 425)	Gesamt (in %) (n = 774)
Gemeinschaftskompost der Wohnanlage	18.2	32.9	22.7	30.9	21.9	23.1
öffentlicher Quartierkompostplatz	29.8	7.1	8.0	17.6	8.9	12.8
im Garten vor / hinter dem Haus	42.1	43.5	49.3	38.2	58.1	51.3
im Familien- / Freizeitgarten	6.6	9.4	16.0	8.8	7.1	8.2
anderer Ort	3.3	7.1	4.0	4.5	4.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.11 Kompostierort, nach Bildungsabschluss

Bildungsabschluss \ Kompostierort	noch Schüler (in %) (n = 31)	obligato- rische Schule (in %) (n = 72)	Berufs- schule (in %) (n = 143)	Berufs- maturität (in %) (n = 18)	Gymnasium (in %) (n = 155)	Uni / Fach- hochschule (in %) (n = 270)	and. höhere Schule (in %) (n = 82)	Gesamt (in %) (n = 771)
Gemeinschaftskompost der Wohnanlage	12.9	9.7	18.2	22.2	27.7	27.4	25.6	23.2
öffentlicher Quartierkompostplatz	3.2	15.3	14.7	27.8	12.9	12.2	7.3	12.6
im Garten vor/hinter dem Haus	74.2	56.9	47.6	38.9	53.5	50.0	51.2	51.8
im Familien- / Freizeitgarten	6.5	15.3	14.0	5.6	3.9	3.7	13.4	7.9
anderer Ort	3.2	2.8	5.5	5.5	2.0	6.7	2.5	4.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Zwischenfazit. Die Annahme, dass ungefähr die Hälfte der Kompostierer im eigenen Garten kompostiert, wurde durch die Umfrage bestätigt. Nur wenige der Befragten kompostieren auf einer Gemeinschaftsanlage, um dort auch Bekannte oder Nachbarn zu treffen. Die Hypothese, dass in den dicht besiedelten Gebieten der Stadt weniger im eigenen Garten kompostiert wurde, bestätigt sich ebenfalls. Die Annahme, dass die Wahl des Kompostierortes nicht von der Bildung abhing, wurde durch die Analyse allerdings verworfen. Es zeigt sich, dass Menschen mit höherem Bildungsniveau vor allem zu Hause und in Gemeinschaftskompostanlagen am Wohnort kompostierten. Vermutlich liegt dies am höheren Einkommen und der damit verbundenen Möglichkeit, in weniger dicht bebauten Quartieren der Stadt zu wohnen.

3.5 Zusammensetzung des Kompostes

Erwartungsgemäss ist der Anteil der Personen, die ihre Rüstabfälle kompostierten, mit 97.2% sehr hoch. Dies, weil Rüstabfälle bei allen Personen im Alltag anfallen und fast ausnahmslos kompostierbar sind. Wie Abbildung 3.6 zu entnehmen ist, kompostieren nur 36.0% der Befragten ihre Speisereste. Von den 744 befragten Kompostierern gaben 71.5% an, ihre Gartenabfälle zu kompostieren. Unter „Anderes“ wurden Dinge genannt wie Einstreu für Tiere, Tierkot, Tierkadaver (!), Papier oder Karton.

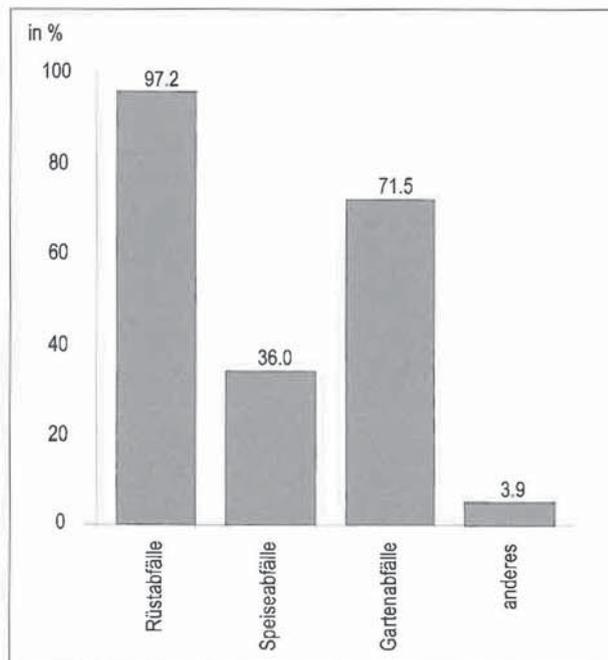


Abb. 3.6 Anteile an kompostiertem Material. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachantworten möglich, n = 744 Befragte).

Der geringe Wert bei den Speiseabfällen lässt sich dadurch erklären, dass viele Leute „Gekochtes“ nicht mit auf den Kompost geben. Als Gründe wurden von vielen Personen die Geruchsbelästigung und das Anlocken von Tieren genannt. Bei den Gartenabfällen war sehr wahrscheinlich die Wohnsituation ausschlaggebend. Personen, die keinen eigenen Garten haben und somit ihren Kompost auf eine Gemeinschaftskompostanlage bringen, erzeugen logischerweise keine Gartenabfälle. Es liegen keine detaillierten Angaben zur Wohnsituation der befragten Personen vor, und Vergleiche mit den einzelnen Wohnquartieren ergaben keine signifikanten Unterschiede.

Zwischenfazit. Die Ergebnisse entsprechen den Erwartungen. Praktisch alle Befragten kompostieren ihre Rüstabfälle. Speisereste machten den kleinsten Anteil aus, da viele Leute Bedenken äusserten, diese zu kompostieren. Hier besteht offensichtlich noch Aufklärungsbedarf hinsichtlich gewisser Ängste und Unsicherheiten zum Kompostieren von Gekochtem.

3.6 Wichtige Informationsquellen über das Kompostieren

Um die Hauptinformationsquelle über das Kompostieren zu ermitteln, wurden den Befragten fünf Antwortmöglichkeiten angegeben: „Mund-zu-Mund-Information“, die „Kompostberatung Basel-Stadt“, „weiss nicht, wie es funktioniert“, „habe es gelesen“ und „Anderes“. Bei den Kategorien „habe es gelesen“ und „Anderes“ konnte eine genaue Quelle angegeben werden.

Zu erwarten war ein grosser Anteil an „Mund-zu-Mund-Information“ und ein Zusammenhang mit dem Bildungsabschluss und dem Alter. Vermutet wurde, dass, je älter eine Person ist, sie eher auf „Mund-zu-Mund-Informationen“ zurückgreift, da sie vermutlich weniger Bezug zu den neuen Informationsmöglichkeiten, wie dem Internet, hat. Des Weiteren war mit höherem Bildungsabschluss ein höherer Anteil von Personen, die ihr Wissen aus schriftlichen Quellen gewinnen, zu erwarten, da bei diesen Leuten die Lesebereitschaft höher sein dürfte. Bezüglich der Kompostberatung als Informationsquelle ist ein Vergleich mit der Studie von 1996 sinnvoll. Zusätzlich ist der Zusammenhang zwischen der Informationsquelle und der Dauer, wie lange man in Basel lebt, zu untersuchen, um zu sehen, ob die Kompostberatung die neu Zugezogenen erreicht. Zu erwarten war, dass, je länger jemand in Basel wohnte, umso eher auf die Information der Kompostberatung zurückgegriffen wurde.

Informationsquellen. Wie in Abb. 3.7 gezeigt wird, war die meistgenannte Antwort die „Mund-zu-Mund-Information“ mit 46.5%. Die „Kompostberatung“ wurde von 21.7% als ihre Hauptinformationsquelle genannt. Die schriftlichen Quellen („habe es gelesen“) machten einen Anteil von 10.5% aus, wobei vor allem diverse Zeitschriften, Gartenfachbücher und Broschüren angegeben wurden. 6.8% der Befragten sagten, dass jemand Anderes in ihrem Haushalt sich um den Kompost kümmere und sie selber gar nicht wüssten, wie man kompostiert. Bei der Kategorie „Anderes“ wurden weitere Quellen genannt, beispielsweise Schule, Kurse, Ausbildung oder Beruf.

Alter. Die Art der Informationsbeschaffung hängt schwach signifikant mit dem Alter der Personen zusammen. „Mund-zu-Mund-Information“ spielte bei allen Altersgruppen eine grosse Rolle (Tab. 3.12). Durchschnittlich 46.5% haben ihre Kenntnisse durch „Mund-zu-Mund-Information“ erworben. Besonders wichtig ist dies bei den 17- bis 25-Jährigen (61.8%). Am wenigsten informierten sich die 51- bis 64-Jährigen im Gespräch miteinander (29.6%). In der Altersgruppe der 51- bis 64-Jährigen wies die „Kompostberatung“ mit 35.8% den höchsten Anteil auf. Die „Kompostberatung“ erreichte erwartungsgemäss am wenigsten die bis 16-Jährigen (4.8%). Personen dieser Alterskategorie leben in der Regel bei ihren Eltern. Die Eltern sind wohl auch die Personen, die sich um den Kompost kümmern, deshalb müssen sie sich auch nicht aktiv Informationen beschaffen und bekommen höchstens durch „Mund-zu-Mund-Informationen“ etwas über das Kompostieren mit. Diese Annahme wird durch die restlichen Angaben der

besagten Kategorie unterstrichen. Durchschnittlich informierten sich 21.7% der befragten Personen bei der „Kompostberatung“. Das Nachlesen spielte vor allem bei den über 40-Jährigen eine Rolle. Es wurden durchschnittlich 10.5% der Befragten über Printmedien erreicht. Der Spitzenwert lag bei den 51- bis 64-Jährigen mit 15.7%. Die Kategorie „Anderes“ beinhaltet sehr viele versteckte Fälle von „Mund-zu-Mund-Informationen“. So haben viele Freunde oder Verwandte als Informationsquelle angegeben, was eigentlich in die Kategorie „Mund-zu-Mund-Information“ gehört.

Bildungsabschluss. Es besteht ein schwach signifikanter Zusammenhang zwischen den einzelnen Bildungsabschlüssen und dem Weg der Informationsbeschaffung. Die „Mund-zu-Mund-Information“ lag in allen Bildungsklassen bei einem Wert zwischen 41.6% und 56.1% (Tab. 3.13). Die „Kompostberatung“ erreichte bei den Bildungsabschlüssen „Universität/Fachhochschule“ (30.1%) und „Berufsschule“ (25.2%) den höchsten Wert. Schüler und Absolventen der obligatorischen Schule haben das Angebot der Kompostberatung am wenigsten in Anspruch genommen (3.2% bzw. 9.6%). „Habe es gelesen“ gaben durchschnittlich 10.5% der Personen als Informationsquelle an. Der höchste Wert wurde hier bei den Befragten mit Berufsmaturität erreicht (16.7%). Das Wissen über das Kompostieren ist in allen Kategorien recht hoch. Vor allem Schüler (22.6%) und Personen mit obligatorischem Schulabschluss (13.7%) gaben jedoch an, nicht zu wissen, wie das Kompostieren funktioniert. In allen anderen Bildungskategorien lag dieser Wert unterhalb der 10%-Marke.

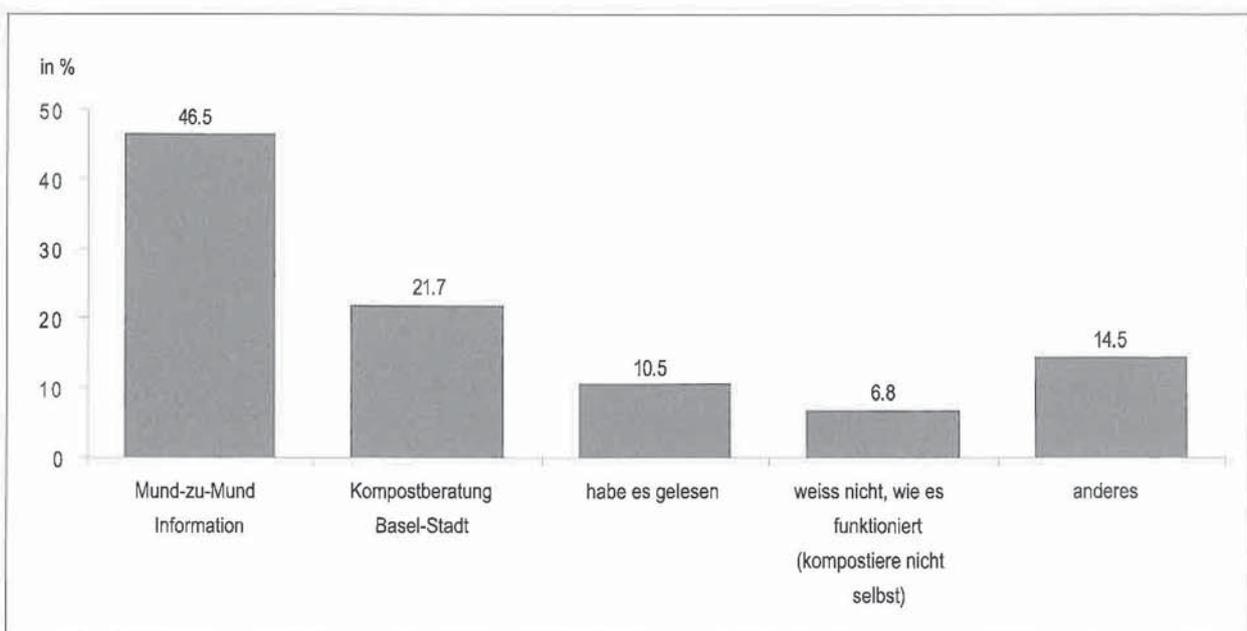


Abb. 3.7 Informationsquellen über das Kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachantworten möglich, n = 782 Befragte).

Erwerbstätigkeit. Der Zusammenhang zwischen der Art der Informationsbeschaffung und der Beschäftigungsform ist schwach signifikant. Die „Mund-zu-Mund-Information“ bewegte sich allgemein auf hohem Niveau bei Personen „im Ruhestand“ (37.7%) und solchen „in Ausbildung“ (58.7%) (Tab. 3.14). Die Kompostberatung wird vor allem von den „Teilzeitbeschäftigten“ (32.6%) in Anspruch genommen. Am wenigsten nutzen „Personen in Ausbildung“ die Kompostberatung (10.2%). In den anderen Kategorien bewegten sich die Werte zwischen 20.0% und 23.1%. In der Antwortkategorie „habe es gelesen“ lagen die Anteile der Befragten in allen Erwerbssituationen relativ gleichmässig zwischen 8.3% und 12.3%.

Wohndauer. Die Art der Informationsbeschaffung hängt signifikant mit der Wohndauer in Basel zusammen. Der Anteil der „Mund-zu-Mund-Information“ beträgt in allen Klassen über 40% (Tab. 3.15). Die „Kompostberatung Basel-Stadt“ wurde wie erwartet häufiger in Anspruch genommen, je länger eine Person in Basel lebte. Hier wird bei den Personen, die über 20 Jahre in Basel leben mit 25.4% der höchste Wert erreicht. Das Wissen über das Kompostieren war in allen Kategorien relativ hoch. Bei den Neuzuzüglern gaben 16.3% an, nicht zu wissen, wie man kompostiert.

Tab. 3.12 Informationsquelle, nach Alter

Informationsquelle	Alter							Gesamt (in %) (n = 782)
	bis 16 Jahre (in %) (n = 21)	17-25 Jahre (in %) (n = 204)	26-40 Jahre (in %) (n = 142)	41-50 Jahre (in %) (n = 148)	51-64 Jahre (in %) (n = 159)	über 64 Jahre (in %) (n = 108)		
Mund-zu-Mund-Information	38.1	61.8	53.5	41.2	29.6	42.6	46.5	
Kompostberatung Basel-Stadt	4.8	8.3	22.5	29.1	35.8	18.5	21.7	
habe es gelesen	9.5	7.8	4.9	12.8	15.7	12.0	10.5	
weiss nicht, wie es funktioniert (kompostiere nicht selbst)	33.3	11.8	4.2	0.0	4.4	8.3	6.8	
Anderes	14.3	10.3	14.9	16.9	14.5	18.6	14.5	
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.13 Informationsquelle, nach Bildungsabschluss

Informationsquelle	Bildungsabschluss							Gesamt (in %) (n = 771)
	noch Schüler (in %) (n = 31)	obligatorische Schule (in %) (n = 73)	Berufsschule (in %) (n = 143)	Berufsmaturität (in %) (n = 18)	Gymnasium (in %) (n = 155)	Uni/Fachhochschule (in %) (n = 269)	and. höhere Schule (in %) (n = 82)	
Mund-zu-Mund-Information	51.6	43.8	42.0	55.6	56.1	41.6	50.0	46.5
Kompostberatung Basel-Stadt	3.2	9.6	25.2	11.1	16.8	30.1	18.3	21.7
habe es gelesen	6.5	13.7	6.3	16.7	9.7	13.0	9.8	10.5
weiss nicht, wie es funktioniert (kompostiere nicht selbst)	22.6	13.7	8.4	0.0	9.0	2.6	3.7	6.8
Anderes	16.1	19.2	18.1	16.6	8.4	12.7	18.2	14.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.14 Informationsquelle, nach Erwerbstätigkeit

Informationsquelle	Erwerbstätigkeit					Gesamt (in %) (n = 778)
	Vollzeit (in %) (n = 186)	Teilzeit (in %) (n = 221)	in Ausbildung (in %) (n = 206)	nicht-erwerbstätig (in %) (n = 35)	im Ruhestand (in %) (n = 130)	
Mund-zu-Mund-Information	44.6	41.6	58.7	51.4	37.7	46.5
Kompostberatung Basel-Stadt	23.1	32.6	10.2	20.0	20.0	21.7
habe es gelesen	10.2	11.8	8.3	11.4	12.3	10.5
weiss nicht, wie es funktioniert (kompostiere nicht selbst)	6.5	1.4	12.6	2.9	8.5	6.8
Anderes	15.6	12.6	10.2	14.3	21.5	14.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.15 Informationsquelle, nach Wohndauer in Basel

Wohndauer in Basel \ Informationsquelle	bis 1 Jahr (in %) (n = 43)	2-5 Jahre (in %) (n = 93)	6-10 Jahre (in %) (n = 66)	11-20 Jahre (in %) (n = 152)	> 20 Jahre (in %) (n = 428)	Gesamt (in %) (n = 782)
Mund-zu-Mund-Information	48.8	60.2	50.0	45.4	43.3	46.5
Kompostberatung Basel-Stadt	9.3	12.9	21.2	21.1	25.4	21.7
habe es gelesen	9.3	8.6	9.1	9.9	11.5	10.5
weiss nicht, wie es funktioniert (kompostiere nicht selbst)	16.3	5.4	3.0	9.9	5.4	6.8
Anderes	16.3	12.9	16.7	13.7	14.4	14.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Zwischenfazit. Die Auswertung erbrachte nicht in jedem Fall die erwarteten Ergebnisse. Die „Mund-zu-Mund-Information“ spielte, wie vermutet, allgemein eine grosse Rolle. Die Annahme, dass sich die Befragten, je älter sie waren, stärker durch das Gespräch informierten, hat sich nicht bestätigt. Auch die Angabe „habe es gelesen“ war nicht, wie erwartet, vor allem bei den Personen mit höheren Bildungsabschlüssen genannt worden. Die Befragten wandten sich umso häufiger an die Kompostberatung der Stadt, je länger sie in der Stadt Basel lebten. Dies zeigt, dass Neuzuzüger von der Kompostberatung zumindest nicht innerhalb des ersten Jahres optimal erreicht werden, obwohl in Basel alle Neuzuzüger schriftliche Informationen zum Abfallmanagement der Stadt erhalten, in denen auch auf die Kompostberatung hingewiesen wird.

Interessant ist der Vergleich mit den erhobenen Daten von 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997:57), bei denen 21% die „Kompostberatung“ als Informationsquelle genannt hatten (2007: 21.7%). Dieser nahezu unveränderte Wert könnte damit zusammenhängen, dass die Mitarbeiter der Kompostberatung schon bei der letzten Studie 1996 voll ausgelastet waren, und mit dem vorhandenen Personal nicht mehr Personen erreicht werden konnten. Ein weiterer Grund könnte sein, dass sich die Personen, die das Angebot der Kompostberatung in Anspruch genommen haben, als Multiplikator erweisen und über „Mund-zu-Mund-Information“ andere Bürger informierten. Dadurch können Personen indirekt von der Kompostberatung profitiert haben, tauchen aber in der Statistik in der Kategorie „Mund-zu-Mund-Information“ auf. Am stärksten ist die Veränderung in der Kategorie „habe es gelesen“, die 1996 noch von 38% der Befragten genannt wurde (2007: 10.5%).

3.7 Verwendung der Komposterde

Im Folgenden wird untersucht, wofür die Komposterde verwendet wurde, und welche Faktoren einen Einfluss darauf hatten. Zuerst wird anhand von einfachen Häufigkeiten gezeigt, zu welchem Zweck die Komposterde hauptsäch-

lich verwendet wurde. Weiter wird geprüft, inwiefern die personenbezogenen Merkmale und der Kompostierort mit der Verwendung der Komposterde zusammenhängen.

Vermutet wurde, dass das Alter einen Einfluss auf die Verwendung der Komposterde haben könnte, wenn vom Alter auf den Faktor „Zeit haben“ geschlossen werden kann. Die Wohndauer in Basel kann ein Indikator dafür sein, wie gut sich die Befragten schon eingelebt haben. Ferner sind quartierspezifische Unterschiede zu erwarten. Weiter wird vermutet, dass Personen, die im Garten oder in einem Familiengarten kompostierten, die Erde häufiger selber verwenden. Wenn bei den Antworten hohe Anteile von „nichts“ oder „weitergeben“ zu finden sind, könnte man darauf schliessen, dass beispielsweise eine Abgabestelle für die Erde eingerichtet werden müsste (z.B. durch die Kompostberatung).

Verwendung der Komposterde. 72% der Befragten gaben an, die anfallende Komposterde selber im Garten oder auf dem Balkon zu verwenden (Abb. 3.8). Dagegen gaben 13% der Befragten die Erde weiter, und 12% hatten keine Verwendung für die Komposterde. Die restlichen

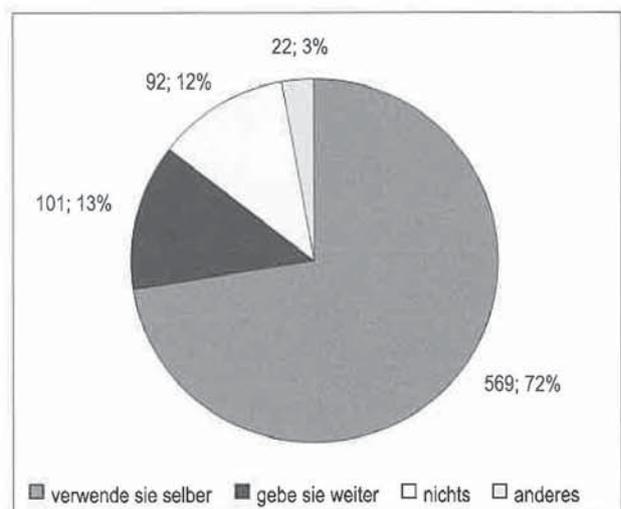


Abb. 3.8 Verwendung der Komposterde. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 784).

3% der Befragten machten etwas Anderes mit der Komposterde (meistens „teils selbst verwenden, teils weitergeben“). Die Verwendung der Komposterde war ähnlich verteilt wie jene in der Befragung von 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997:58).

Alter. Tabelle 3.16 zeigt, dass in den Altersgruppen „17-25 Jahre“ und „26-40 Jahre“ die Erde seltener selbst verwendet wurde, als dies im Durchschnitt der Fall war (72.6%). Zwischen dem Alter und der Verwendung der Komposterde besteht ein signifikanter Zusammenhang, was sich jedoch eher mit den Möglichkeiten zur Verwendung (eigener Haushalt, Haushalt mit Garten) durch diese Altersgruppen als mit dem Alter an sich erklären lässt.

Wohndauer. Mit längerer Wohndauer wird die Komposterde häufiger selbst verwendet (Tab. 3.17). Nur 48.4% der Personen, die zwischen 2 und 5 Jahre in Basel wohnen, verwenden ihre Komposterde selber, dagegen waren es in der Kategorie „länger als 20 Jahre“ 79.4% (Durchschnitt aller Befragten, die kompostieren: 72.7%). Möglicherweise

haben sich länger in Basel wohnende Personen schon einen Garten oder einen Familiengarten eingerichtet, in welchem sie die Erde verwenden können.

Haushaltsgrösse. Grosse Haushalte (vier und mehr Personen) und Haushalte mit zwei Personen verwendeten häufiger die Erde selber (vier Personen: 78.0%, mehr als vier Personen: 79.8%, zwei Personen: 75.7%) als dies bei den Einpersonenhaushalten (62.8%) der Fall war (Tab. 3.18). Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Haushaltsgrösse und der Verwendung der Komposterde. Vermutlich haben grössere Haushalte eher ein Einfamilienhaus und somit einen Garten, für welchen sie die Erde selber verwenden können.

Erwerbstätigkeit und Einkommen. Weder die Erwerbstätigkeit noch das Einkommen hatten einen signifikanten Einfluss auf die Art der Verwendung der Komposterde. Die Nicht-Erwerbstätigen verwendeten die Erde häufiger selbst als die anderen Personen. Ferner war ein Trend ersichtlich, dass die Erde mit zunehmendem Einkommen häufiger

Tab. 3.16 Verwendung der Komposterde, nach Alter

Verwendung der Komposterde \ Alter	bis 16 Jahre (in %) (n = 20)	17-25 Jahre (in %) (n = 204)	26-40 Jahre (in %) (n = 142)	41-50 Jahre (in %) (n = 149)	51-64 Jahre (in %) (n = 159)	über 64 Jahre (in %) (n = 109)	Gesamt (in %) (n = 783)
verwende sie selber	75.0	67.2	62.7	77.9	83.0	73.4	72.6
gebe sie weiter	5.0	12.3	19.0	8.7	9.4	18.3	12.9
nichts	20.0	18.1	16.2	8.1	4.4	7.3	11.7
Anderes	0.0	2.4	2.1	5.3	3.2	1.0	2.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.17 Verwendung der Komposterde, nach Wohndauer in Basel

Verwendung der Komposterde \ Wohndauer in Basel	bis 1 Jahr (in %) (n = 43)	2-5 Jahre (in %) (n = 93)	6-10 Jahre (in %) (n = 66)	11-20 Jahre (in %) (n = 151)	über 20 Jahre (in %) (n = 427)	Gesamt (in %) (n = 780)
verwende sie selber	55.8	48.4	65.2	76.8	79.4	72.7
gebe sie weiter	20.9	22.6	10.6	11.3	10.8	12.8
nichts	23.3	28.0	19.7	7.9	7.0	11.7
Anderes	0.0	1.0	4.5	4.0	2.8	2.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.18 Verwendung der Komposterde, nach Haushaltsgrösse

Verwendung der Komposterde \ Haushaltsgrösse	1 Person (in %) (n = 156)	2 Personen (in %) (n = 259)	3 Personen (in %) (n = 126)	4 Personen (in %) (n = 150)	> 4 Personen (in %) (n = 89)	Gesamt (in %) (n = 780)
verwende sie selber	62.8	75.7	67.5	78.0	79.8	72.7
gebe sie weiter	20.5	12.7	14.3	6.7	7.9	12.8
nichts	12.8	10.0	14.3	12.0	10.1	11.7
Anderes	3.9	1.6	3.9	3.3	2.2	2.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

selber verwendet wurde, was wiederum auf Wohnsituationen mit Garten oder Terrasse schliessen lässt.

Wohnquartier. Während sich die Beweggründe für das Kompostieren kaum quartierspezifisch unterscheiden (siehe Kap. 3.3), verwendeten Bewohner des Iselin-Quartiers (77.3%) die Erde häufiger selbst als befragte Personen aus den anderen Quartieren (zum Beispiel St. Alban/Breite: 64.2%) (Abb. 3.9). Demzufolge gaben die Bewohner des Iselin-Quartiers die Erde seltener weiter als dies in anderen Quartieren der Fall war (Iselin: 8%; Durchschnitt aller befragten Kompostierer: 12.8%). Das könnte damit begründet werden, dass das Iselin-Quartier eher ein Familienquartier ist. Im Gundeldinger-Quartier gaben die

Befragten die Erde häufiger (22.6%) weiter als in anderen Quartieren. Ein möglicher Grund dafür wäre, dass es im Gundeldinger-Quartier weniger Einfamilienhäuser mit Garten gibt als in anderen Quartieren.

Kompostierort. Die Befragten, welche im Garten oder im Familiengarten kompostierten, verwendeten die Komposterde häufiger selber (88.1%), als Personen, die auf einem Gemeinschaftskompost (53.0%), einem öffentlichen Quartierkompostplatz (49.0%) oder an einem anderen Ort kompostierten (46.9%) (Tab. 3.19). Auffällig war der höhere Anteil (28.1%) bei der Nennung „nichts“ bei jenen Befragten, die auf einem öffentlichen Quartierkompostplatz kompostierten.

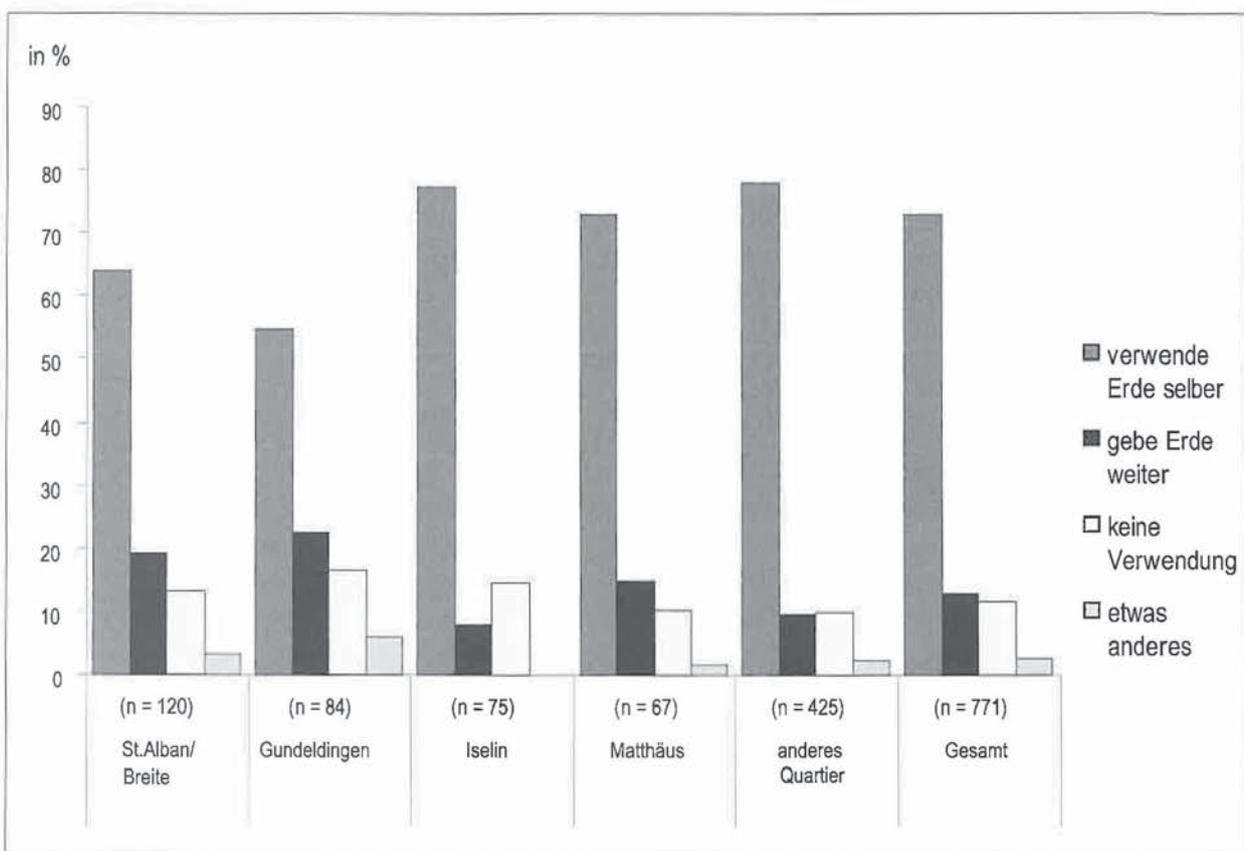


Abb. 3.9 Verwendung der Komposterde, nach Wohnquartier. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.19 Verwendung der Komposterde, nach Kompostierort

Kompostierort \ Verwendung der Komposterde	Gemeinschaftskompost der Wohnanlage (in %) (n = 181)	öffentlicher Quartierkompostplatz (in %) (n = 96)	im Garten vor / hinter dem Haus (in %) (n = 395)	im Familien- / Freizeitgarten (in %) (n = 64)	anderer Ort (in %) (n = 32)	Gesamt (in %) (n = 768)
verwende sie selber	53.0	49.0	88.1	85.9	46.9	73.0
gebe sie weiter	25.4	16.7	5.8	9.4	21.9	12.8
nichts	17.7	28.1	5.1	3.1	25.0	11.6
Anderes	3.9	6.2	1.0	1.6	6.2	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Zwischenfazit. Die Mehrheit der Kompostierer verwendete ihre Erde selber. Entgegen den Erwartungen verwenden die Personen der Altersklasse „über 64 Jahre“ die Erde nicht häufiger (73.4% im Vergleich zum Durchschnitt von 72.6%) selber. Jedoch zeigt die Altersgruppe „51-64 Jahre“ einen hohen Anteil derer, die die Erde selber verwendeten (83.0%). In dieser Altersgruppe ist der Garten vermutlich ein beliebtes Hobby. Ferner konnten sich Personen, die dieser Altersgruppe angehörten, aufgrund des vermutlich

höheren Einkommens wahrscheinlich auch eher einen Garten leisten. Je länger die befragten Personen in Basel wohnten, desto häufiger gaben sie an, ihre Komposterde selber zu verwenden. Diese Personen hatten vielleicht schon mehr Zeit/Gelegenheit sich zu informieren. Allgemein hing die Verwendung der Erde auch davon ab, ob überhaupt eine Möglichkeit bestand, die Erde selber zu verwenden (Garten).

3.8 Menge des organischen Abfalls im Kompostkessel

In der Stadt Basel werden verschiedene Kompostkessel mit unterschiedlichem Volumen verwendet. Von den am häufigsten verwendeten umfasst der kleinere 5 Liter, der grössere 7.5 Liter. Es wurde untersucht, wie viel organischer Abfall im Haushalt pro Woche anfällt, welcher Kessel benutzt wird, und wie oft dieser pro Woche gefüllt wird. Besonders die Merkmale Einkommen und Haushaltsgrösse liessen interessante Zusammenhänge mit der Menge des kompostierten Materials erwarten. Beim Einkommen wurde der Schwerpunkt der Untersuchung auf die Unterschiede „hohes“ und „niedriges Einkommen“ gelegt. Bei der Haushaltsgrösse wurde angenommen, dass, je grösser der Haushalt ist, desto mehr organische Abfälle anfallen. Alle anderen personenbezogenen Merkmale wie Geschlecht, Alter, Wohndauer, Bildung oder Erwerbstätigkeit wurden zwar überprüft, hatten aber keinen Einfluss auf die Menge an organischem Material zum Kompostieren und werden daher nicht detailliert erwähnt.

Grösse der Kompostkessel und Haushaltsgrösse.

Bei den befragten Kompostierern wird der 5 Liter-Kompostkessel mit 66.9% eindeutig bevorzugt. Nur gerade 33.1% der Befragten benutzen einen grösseren Kompostkessel. Mögliche Gründe für die vorrangige Benutzung der 5 Liter-Kessels sind seine praktische Grösse und die Notwendigkeit, ihn regelmässig zu entleeren, da ansonsten unangenehme Gerüche entstehen würden. Dies wurde von den Befragten bei der Untersuchung mehrmals erwähnt. Tab. 3.20 zeigt den bevorzugten Einsatz der Kom-

postkesselgrösse nach Haushalten. Die Wahl der 7.5 Liter-Kessel nahm erwartungsgemäss zu, je mehr Personen in einem Haushalt leben.

Um die absolute Anzahl organischer Abfälle in Litern pro Haushalt und Woche darstellen zu können, wurde die Anzahl gefüllter Kessel pro Haushalt mit ihrem Volumen in Litern multipliziert. Um eine möglichst aussagekräftige Antwort zu erhalten, wurde der Mittelwert gewählt. Dieser weist nun auf die Durchschnittsmenge des organischen Abfalls pro Woche in einem Haushalt hin. Mit Ausnahme der Dreipersonenhaushalte stieg dieser stetig an (Minimalwert: 5.2 Liter im Einpersonenhaushalt, Maximalwert: 8.8 Liter im Fünf- und Mehrpersonenhaushalt). Entgegen den Erwartungen steigen die Mengen jedoch nicht proportional zur Haushaltsgrösse an. Zweipersonenhaushalte weisen im Durchschnitt deutlich weniger als die doppelte Menge an organischem Abfall auf als Einpersonenhaushalte (Tab. 3.21).

Einkommen. Das Gesamteinkommen hängt zusammen mit dem Durchschnitt an organischem Abfall (in Litern) pro Woche. Je höher das Einkommen, desto mehr biologischer Abfall fällt in der Regel an (Tab. 3.22). Haushalte in der höchsten Einkommensklasse (über 10 000 CHF) hatten durchschnittlich 8.8 Liter Kompost in der Woche, während Haushalte in der tiefsten Einkommensklasse (unter 2000 CHF) pro Woche 5.4 Liter biologischen Abfall erzeugten.

Tab. 3.20 Grösse Kompostkessel, nach Haushaltsgrösse

Haushaltsgrösse \ Kompostkessel	1 Person in % (n = 153)	2 Personen in % (n = 256)	3 Personen in % (n = 125)	4 Personen in % (n = 149)	> 4 Personen in % (n = 90)	Gesamt in % (n = 773)
grosser Kessel (7.5 l)	12.4	25.0	36.0	49.7	60.0	33.1
kleiner Kessel (5 l)	87.6	75.0	64.0	50.3	40.0	66.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.21 Kompostmenge in Litern pro Woche, nach Haushaltsgrösse

Haushaltsgrösse	1 Person Mittelwert (n = 154)	2 Personen Mittelwert (n = 259)	3 Personen Mittelwert (n = 126)	4 Personen Mittelwert (n = 149)	> 4 Personen Mittelwert (n = 90)	Gesamt Mittelwert (n = 778)
Kompostmenge						
in Litern pro Woche	5.2	6.1	8.1	7.8	8.8	7.2

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.22 Kompostmenge in Litern pro Woche, nach Einkommen

Einkommen	unter 2000 CHF Mittelwert (n = 45)	2001-4000 CHF Mittelwert (n = 108)	4001-6000 CHF Mittelwert (n = 122)	6001-8000 CHF Mittelwert (n = 75)	8001-10 000 CHF Mittelwert (n = 92)	über 10 000 CHF Mittelwert (n = 104)	Gesamt Mittelwert (n = 546)
Kompostmenge							
in Litern pro Woche	5.4	6.1	6.2	7.2	7.2	8.8	6.8

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Zwischenfazit. Wie schon anfangs erwähnt, besitzen zwei Drittel der Befragten, die kompostieren, einen kleinen Kompostkessel mit einem Volumen von 5 Litern. Je grösser der Haushalt, desto stärker wird der grössere Kompostkessel benutzt. Mit zunehmender Haushaltsgrösse wurde mehr

organischer Abfall produziert. Der gleiche Effekt zeigt sich beim Einkommen: je höher das Haushaltseinkommen, desto mehr biologischer Abfall fällt an. Bezüglich der untersuchten Merkmale gab es keine quartierspezifischen Unterschiede.

3.9 Nicht kompostierte organische Abfälle

Eine weitere Frage war, ob es spezielle organische Abfälle gibt, welche bewusst nicht kompostiert werden, und wie gross die Menge dieser organischen Abfälle schätzungsweise ist. Die Untersuchung hatte die Absicht herauszufinden, ob diejenigen Personen, welche kompostieren, über genügende Informationen über das Kompostieren verfügten oder ob Defizite vorhanden waren, welche beispielsweise durch die Kompostberatung Basel-Stadt kompensiert werden könnten. Rund 70% der befragten Kompostierer gaben an, bestimmte organische Abfälle bewusst nicht zu kompostieren. Überwiegend handelt es sich dabei um gekochte Speisen, Fleisch/Knochen und Zitrusfrüchte (Tab. 3.23). Unter „Anderes“ wurden die verschiedensten Dinge genannt, wie z.B. Tierstreu und -kot, Tierkadaver (!), Asche, Papier/Karton etc. Hier zeigt sich, dass noch ein grosser Aufklärungsbedarf darüber besteht, was man kompostieren kann und was nicht.

Mengenangaben. Auf die Frage, wie gross ungefähr die Mengen an organischem Material sind, welches mit dem Hausmüll entsorgt wird, antworteten die Befragten sehr differenziert. Allerdings sind diese Mengenangaben nur grobe Schätzungen. Viele der Befragten hatten Mühe, sich hier festzulegen. Zu den ungefähren Berechnungen der anfallenden Mengen siehe Kapitel 5.2.

Alter und Bildungsabschluss. Tendenziell gilt, je älter die Befragten waren, desto häufiger gab es organische Abfälle,

die nicht kompostiert wurden. Der Trend zeigt einen Anstieg von 45.0% bei den bis 16-Jährigen bis zu 73.8% bei der Altersklasse „41-50 Jahre“ (Tab. 3.25). Eine leichte Abnahme des kompostierfähigen Materials im Normalmüll ist bei der Klasse „über 64 Jahre“ festzustellen.

Die Ergebnisse zeigten, dass die Befragten mit einem höheren Bildungsabschluss häufiger bewusst bestimmte organische Abfälle nicht kompostierten (Universität/Fachhochschulen 72.9%, andere höhere Schulen: 75.3%) (Tab. 3.26). Dies kann einerseits auf zeitliche Engpässe zurückzuführen sein, welchen die Berufsgruppen der oberen sozio-professionellen Kategorien unterliegen. Andererseits kann dies auch Unkenntnis darüber ausdrücken, welche an sich kompostierfähigen Materialien kompostiert werden können.

Kompostverantwortlicher. 73.7% der Personen, die selber kompostieren, kompostierten bestimmte organische Abfälle nicht, während nur 59.2% der Personen, die den Kompost jemandem mitgaben, organische Abfälle hatten, die sie nicht kompostierten (Tab. 3.27). Der Grund dafür könnte sein, dass diejenigen, die den Kompost jemandem mitgegeben haben, keinen eigenen Kompost hatten, und sich deshalb weniger darum kümmern, was sie in den Kompostkessel werfen. Möglicherweise sind sich diese Personen aber auch bewusst, dass eigentlich alle organischen Abfälle kompostiert werden können.

Ein weiterer, allerdings statistisch nicht signifikanter Zusammenhang ist zwischen der Informationsquelle über das „Kompostwissen“ und nicht kompostierten organischen Abfällen zu erkennen. Trotzdem ist eine erstaunliche Tendenz ersichtlich. 78% der Befragten, die von der Kompostberatung Basel-Stadt informiert wurden, entsorgten bestimmte organische Abfälle trotzdem nicht im Kompost, was zum Nachdenken über das Wissen und Handeln beim Kompostieren anregt.

Zwischenfazit. Die Frage zu nicht kompostierten organischen Abfällen hätte mehr Auskunft über das „Know-how“ bei der Kompostbearbeitung geben könnte. Anhand der Ergebnisse wurde deutlich, dass entgegen der Meinung, dass Kompostierer richtig kompostieren, Falschinformationen über das Kompostieren kursieren. Weiter zeigte sich, dass ein überwiegender Anteil der Personen, welche als ausschlaggebende Informationsquelle die Kompostberatung angaben, viel organisches und kompostierfähiges Material über den normalen Hausmüll entsorgte.

Tab. 3.23 Nicht kompostierte organische Abfälle

	Nennungen absolut	in Prozent
Gekochtes	143	19.1
Fleisch, Knochen	125	16.7
Brot	27	3.6
Käse, Käserinde	18	2.4
Zitrusfrüchte	156	20.8
Eierschalen	92	12.3
dicke Äste	5	0.7
Anderes	184	24.4
Gesamt	750	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachnennungen möglich, n = 750 Nennungen).

Tab. 3.24 Ungefähre Mengen an nicht kompostierten organischen Abfällen pro Woche, in „Komposteimern“

	7.5 Liter-Kessel		5 Liter-Kessel	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
ganzer Komposteimer	18	10.0	36	10.8
halber Komposteimer	14	7.7	32	9.6
ein Viertel Komposteimer	28	15.5	44	13.1
weniger als ein Viertel Komposteimer	96	53.0	183	54.6
weiss nicht	25	13.8	40	11.9
Gesamt	181	100.0	335	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.25 Kompostierer mit nicht kompostierten organischen Abfällen, nach Alter

Antwort \ Alter	bis 16 Jahre (in %) (n = 20)	17-25 Jahre (in %) (n = 203)	26-40 Jahre (in %) (n = 139)	41-50 Jahre (in %) (n = 145)	51-64 Jahre (in %) (n = 152)	über 64 Jahre (in %) (n = 106)	Gesamt in % (n = 765)
ja	45.0	61.1	71.9	73.8	73.0	69.8	68.6
nein	30.0	29.1	25.9	24.1	26.3	27.4	26.8
weiss nicht	25.0	9.8	2.2	2.1	0.7	2.8	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.26 Kompostierer mit nicht kompostierten organischen Abfällen, nach Bildungsabschluss

Antwort \ Bildungsabschluss	noch Schüler (in %) (n = 30)	oblig. Schule (in %) (n = 71)	Berufsschule (in %) (n = 139)	Berufsmaturität (in %) (n = 18)	Gymnasium (in %) (n = 153)	Uni / Fachhochschule (in %) (n = 266)	and. höhere Schule (in %) (n = 77)	Anderes (in %) (n = 6)	Gesamt (in %) (n = 760)
ja	53.3	64.8	63.3	66.7	68.0	72.9	75.3	100.0	68.6
nein	30.0	26.7	31.7	16.6	25.5	25.9	23.4	0.0	26.8
weiss nicht	16.7	8.5	5.0	16.7	6.5	1.2	1.3	0.0	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 3.27 Kompostierer mit nicht kompostierten organischen Abfällen, nach kompostierender Person

Antwort \ Kompostverantwortlicher	ich selbst (in %) (n = 463)	andere Person des Haushalts (in %) (n = 191)	gebe den Kompost jemandem mit (in %) (n = 76)	Anderes (in %) (n = 47)	Gesamt (in %) (n = 777)
ja	73.7	60.7	59.2	66.0	68.6
nein	24.8	26.2	38.2	31.9	26.9
weiss nicht	1.5	13.1	2.6	2.1	4.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

3.10 Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit zum Verhalten der Kompostierer

Der in diesem Kapitel behandelte Teil der Befragung bezieht sich auf das Kompostierverhalten der Befragten, die angegeben haben, ihre organischen Abfälle zu kompostieren. Auffallend ist, dass 61.5% der Befragten aus Eigeninitiative mit dem Kompostieren angefangen haben. Städtische Angebote wie die Kompostberatung haben, der Befragung zur Folge, nur 7.4% der Personen zum Kompostieren animiert. Im Vergleich zu der Studie von 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997) entspricht dies einer Abnahme von rund 50% (1996 waren es 15% von 877 befragten Kompostierern). Dieser geringe Wert ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die Kompostberatung vor allem Personen berät, die schon aus Eigeninitiative mit dem Kompostieren begonnen haben und erst dann die professionelle Beratung in Anspruch nehmen.

Bei der Frage nach dem Grund für das Kompostieren waren Mehrfachantworten möglich, dabei bezogen sich 49.0% der Antworten auf die „ökologische Überzeugung“ als wichtigsten Grund. 18.0% der Nennungen betrafen den Punkt „Sparen von Sackgebühren“. Der finanzielle Aspekt des Gebührensparens wurde erwartungsgemäss umso wichtiger, je geringer das Einkommen und je grösser der Haushalt der befragten Person war. Der wichtigste Kom-

postierort war mit 51.1% der eigene Garten. Der öffentliche Quartierkompostplatz wurde von 12.7% der befragten Personen zum Kompostieren benutzt. 20.7% gaben an, dort zu kompostieren, weil er einen Treffpunkt darstellt, um Freunde und Nachbarn zu treffen.

Die Angebote der Kompostberatung wurden, wie erwartet, vor allem von Leuten in Anspruch genommen, die schon länger in Basel leben. Der Anteil an Befragten, die ihr Wissen über das Kompostieren von der Kompostberatung haben, ist im Vergleich zu der Vorgängerstudie von 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997) praktisch gleich geblieben (etwas mehr als 20%). Das könnte damit zusammenhängen, dass die Kompostberatung schon 1996 voll ausgelastet war, und mit dem verfügbaren Personal nicht mehr Personen zu erreichen waren. Man könnte annehmen, dass im Laufe der Zeit eine Eigendynamik entstanden ist, wonach Einwohner von Basel, die von der Kompostberatung informiert worden waren, als Multiplikatoren auftraten und ihrerseits Freunde und Bekannte informierten. In diesem Fall ist der Einfluss der Kompostberatung grösser als in dieser Studie dargelegt, da der Einfluss der Kompostberatung auf Kategorien wie „Mund-zu-Mund-Information“ nicht erfasst werden konnte.

4 Verhalten der Nicht-Kompostierer

4.1 Frühere Kompostiererfahrung der Nicht-Kompostierer

Für die Erfassung der früheren Kompostiererfahrung wurde die Frage gestellt, ob man früher schon einmal kompostiert habe. Dies sollte Erkenntnisse zur früheren Kompostiererfahrung und zur Grundbereitschaft zum Kompostieren erbringen, welche von Veränderungen der individuellen Wohnverhältnisse oder des Umweltbewusstseins geprägt sein können. Annähernd zwei Drittel (64%) der befragten Nicht-Kompostierer haben früher schon einmal kompostiert und etwas über ein Drittel (36%) haben das Kompostieren bislang noch nie versucht (Abb. 4.1). Dieses Ergebnis lässt vermuten, dass die Möglichkeiten zum Kompostieren nicht mehr vorhanden (z.B. bedingt durch eine neue Wohnsituation) oder aber der Mangel an verfügbarer Zeit Ursache dafür sind, dass diese Befragten heute nicht mehr kompostieren.

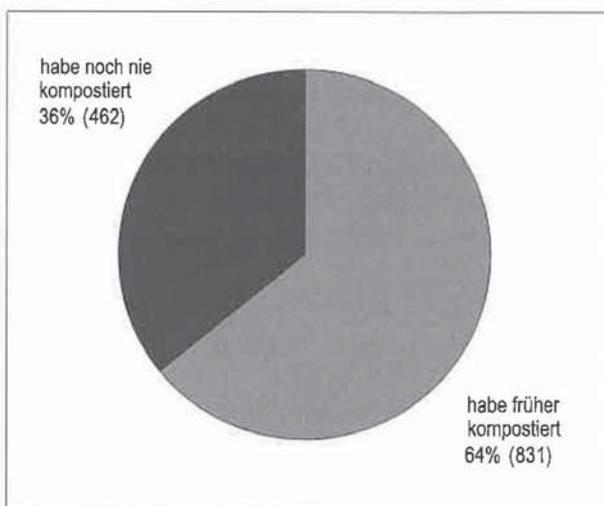


Abb. 4.1 Frühere Kompostiererfahrung von Nicht-Kompostierern. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Wohnquartier. Der Anteil ehemaliger Kompostierer bildet in allen untersuchten Quartieren eine Mehrheit. Am deutlichsten manifestiert sich diese Tatsache im Matthäus-Quartier, wo insgesamt 71.7% der Nicht-Kompostierer bereits einmal kompostiert haben. Im Gundeldinger-Quartier ist der Anteil an ehemaligen Kompostierern mit 60.1% am geringsten (Abb. 4.2). Eine Begründung, warum im Matthäus-Quartier ein so hoher Anteil der Bevölkerung seine Kompostiererfahrung von früher nicht mehr nutzt, konnte nicht gefunden werden. Es bleibt somit offen, ob die Kompostiererfahrung mit einer anderen Wohnsituation zusammenhängt.

Erwerbstätigkeit. Vergleicht man die frühere Kompostiererfahrung mit der aktuellen Erwerbstätigkeit, ist ein statistisch signifikanter Zusammenhang erkennbar (Tab. 4.1). Besonders auffällig sind die hohen Prozentwerte der ehemaligen Kompostierer in den Kategorien Vollzeit (61.2%), Teilzeit (72.0%) und in Ausbildung (74.2%). Von allen Nicht-Erwerbstätigen sowie Personen im Ruhestand haben etwas mehr als die Hälfte noch nie kompostiert.

Mögliche Gründe für diese Resultate können im Zeitmanagement gesucht werden, da Erwerbstätige und Auszubildende je nach Leistungsdruck im Alltag vom Kompostieren abgehalten werden. Dieses Zeitmanagement würde erklären, weshalb früher kompostiert wurde, heute aber nicht mehr. Bei den Nicht-Erwerbstätigen und den im Ruhestand Lebenden scheint Zeit nicht der ausschlaggebende Faktor zu sein, vielmehr müssen hier die Gründe für das Nicht-Kompostieren in anderen Bereichen gesucht werden (z.B. Anzahl Personen im Haushalt, Menge an organischem Abfall etc.).

Wohndauer in Basel. Mit zunehmender Wohndauer in der Stadt Basel verringern sich die prozentualen Anteile derer, die früher kompostiert haben, wodurch ein signifikanter Zusammenhang zur früheren Kompostiererfahrung ersichtlich wird. Die Personen, welche erst ein Jahr oder weniger in Basel wohnen, stellen den höchsten Anteil an ehemaligen Kompostierern (81.7%) dar. Den höchsten Anteil derer, die das Kompostieren noch nie versucht haben, verzeichnet mit 42.8% die Kategorie „20 Jahre und länger“ (Tab. 4.2). Der hohe prozentuale Anteil der Ja-Stimmen bei Personen, die erst seit kurzer Zeit in Basel wohnen, kann vermutlich auf administrative und logistische Aufgaben bei einem Neuzug sowie auf Unkenntnisse über lokale Kompostiermöglichkeiten/-bedingungen zurückgeführt werden. Daraus lässt sich die Annahme ableiten, dass ein Teil dieser Personen mit zunehmender Wohndauer in der Stadt wieder mit dem Kompostieren beginnt.

Zwischenfazit. Ausschlaggebende Einflussfaktoren für das Kompostieren bzw. Nicht-Kompostieren im statistischen Sinne sind lediglich die Erwerbstätigkeit und die Wohndauer in der Stadt Basel. Andere Faktoren wie Alter oder Geschlecht zeigen keinen Zusammenhang mit früherem Kompostieren und Nicht-Kompostieren.

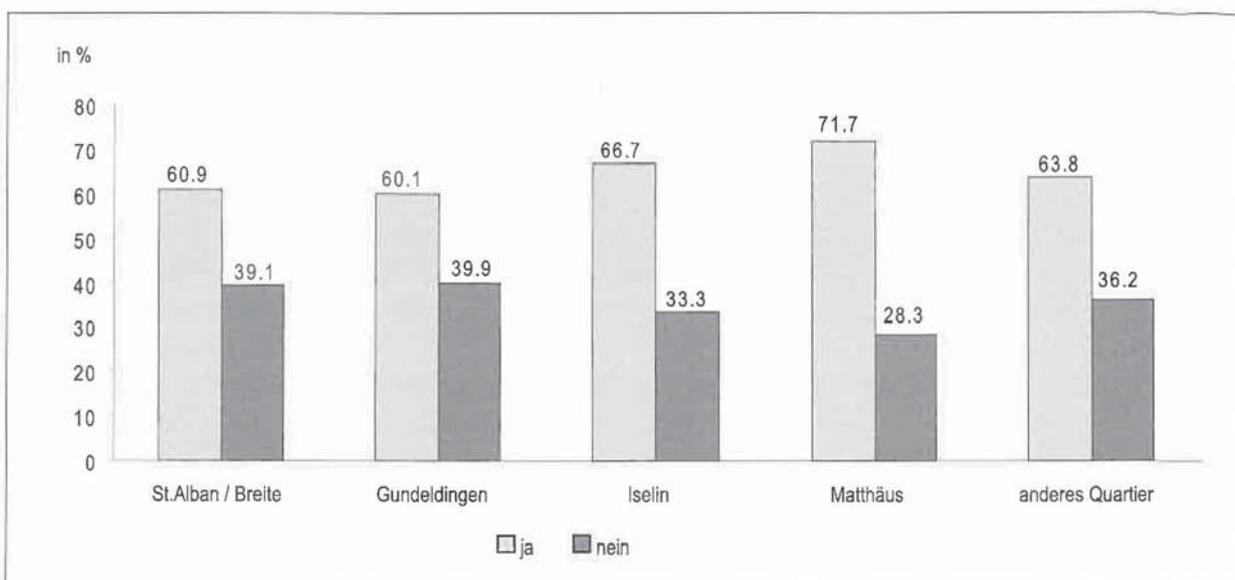


Abb. 4.2 Frühere Kompostiererfahrung von Nicht-Kompostierern, nach Wohnquartieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.1 Vergleich der früheren Kompostiererfahrung, nach Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit	Vollzeit (in %) (n = 412)	Teilzeit (in %) (n = 286)	in Ausbildung (in %) (n = 341)	nicht erwerbstätig (in %) (n = 68)	im Ruhestand (in %) (n = 83)	Gesamt (in %) (n = 1290)
habe früher kompostiert						
ja	61.2	72.0	74.2	45.6	47.5	64.2
nein	38.8	28.0	25.8	54.4	52.5	35.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1292).

Tab. 4.2 Vergleich der früheren Kompostiererfahrung, nach der Wohndauer in Basel

Wohndauer in Basel	0-1 Jahr (in %) (n = 164)	2-5 Jahre (in %) (n = 285)	6-10 Jahre (in %) (n = 148)	11-20 Jahre (in %) (n = 177)	über 20 Jahre (in %) (n = 519)	Gesamt (in %) (n = 1293)
habe früher kompostiert						
ja	81.7	69.5	65.5	59.3	57.2	64.3
nein	18.3	30.5	34.5	40.7	42.8	35.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1293).

4.2 Heutige Gründe gegen das Kompostieren

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, welches die Gründe sind, weshalb in vielen Haushalten in der Stadt Basel heute nicht kompostiert wird. Zunächst werden die Gründe benannt, wobei diese auch mit der Vorläuferstudie des Jahres 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997) verglichen werden. Danach sollen die wichtigsten Zusammenhänge zwischen den Gründen gegen das Kompostieren und der früheren Kompostiererfahrung resp. den personenbezogenen Angaben herausgearbeitet werden.

Abbildung 4.3 zeigt, dass als häufigster Grund gegen das Kompostieren die mangelnden Platzverhältnisse genannt

wurden. 66.2% der Befragten gaben als Bewertung „trifft voll zu“ oder „trifft eher zu“ an. 1996 wurden die mangelnden Platzverhältnisse weniger häufig als Grund genannt (38%). Gaben in der Vorläuferstudie von 1996 28% der Nicht-Kompostierer an, keine Verwendung für die Komposterde zu haben, so waren es 2007 mit 62.8% mehr als doppelt so viele. Indes liegt die Vermutung nahe, dass dies nicht unbedingt einer der Hauptgründe gegen das Kompostieren sein muss. Viele Befragte dürften bei dieser Frage das Schwergewicht auf die Aussage gelegt haben, dass sie keine Verwendung für die Komposterde haben. Der Hälfte der Nicht-Kompostierer (50.4%) ist das Kom-

postieren zu umständlich resp. zu aufwändig ist (1996: 20%). 42.0% argumentieren, dass die Menge an organischen Abfällen bei ihnen zu gering sei. Dies entspricht ziemlich genau dem Wert der Studie aus dem Jahre 1996 (41.0%). Damals wurde der Mangel an organischen Abfällen allerdings noch als wichtigster Grund genannt. Heute geben 51.1% der Befragten an, nicht zu wissen, wo man kompostieren kann und 28.9% bemängelten, dass es keinen Quartierkompostplatz in der Nähe gebe (1996: 30%). Im Vergleich zu den anderen Gründen sind die fehlende Unterstützung resp. Beratung durch die Stadt (26.1%), Zeitknappheit (25.2%; 1996: 13%), mangelnde Sachkenntnis über das Kompostieren (20.6%; 1996: 9%), die fehlende Erlaubnis des Vermieters (11.4%; 1996: 8%) oder ungünstige Öffnungszeiten der Quartierkompostplätze (11.2%; 1996: 10%) weniger bedeutend (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997:58). Bei den Öffnungszeiten der Quartierkompostplätze fällt auf, dass 73.3% der Befragten „weiss nicht“ angegeben haben (siehe Tab. 4.3). Diese Personen kennen offensichtlich den Standort und/oder die Öffnungszeiten des Quartierkompostplatzes nicht. Von den 1296 befragten Nicht-Kompostierern haben nur 47 Personen resp. 3.6% (1996: 9%) von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, zusätzliche Gründe anzuführen. Genannt wurden: Geruch (11 Nennungen), fehlende Motivation (9), zu wenig Informationen (3), Gesundheit (2), Tiere (2) und andere (20).

Vergleich zwischen ehemaligen Kompostierern und Personen ohne Kompostiererfahrung. Betrachtet man die Gründe derjenigen Personen, die früher einmal kompostiert haben, im Vergleich zu denjenigen, die es noch nie versucht haben, zeigen sich einige Unterschiede (Tab. 4.3 und 4.4). Zeitmangel gaben die „Ex-Kompostierer“ weniger häufig an als Personen, die noch nie kompostiert hatten. Auch der Grund „ist mir zu umständlich“ ist für „Ex-Kompostierer“ weniger wesentlich. Bei beiden Gruppen zeigt sich der Platzmangel als wichtigster Grund. Mit neuen Quartierkompostanlagen liessen sich hier sicher noch einige Personen für das Kompostieren gewinnen.

Ehemalige Kompostierer scheinen eher zu wissen, dass es sich lohnt, bereits geringe Mengen organischer Abfälle zu kompostieren: nur 16.8% gaben als Grund für das Nicht-Kompostieren die zu geringe Menge organischer Abfälle an, während dies bei denjenigen Befragten, die noch nie kompostiert haben, 32.2% waren. Erwartungsgemäss gaben bei den ehemaligen Kompostierern nur wenige Befragte fehlende Kompostierkenntnisse als Grund an. Bei denjenigen, welche noch nie kompostiert haben, sind es 36.8%.

Alter. Es hat sich insgesamt gezeigt, dass beim Faktor Zeit als Grund gegen das Kompostieren bei den Alterskategorien unter 25, 26-40 und 41-50 Jahre keine grossen Unterschiede auszumachen sind. Wie Tabelle 4.5 veranschaulicht, sind es vor allem die über 64-Jährigen, bei wel-

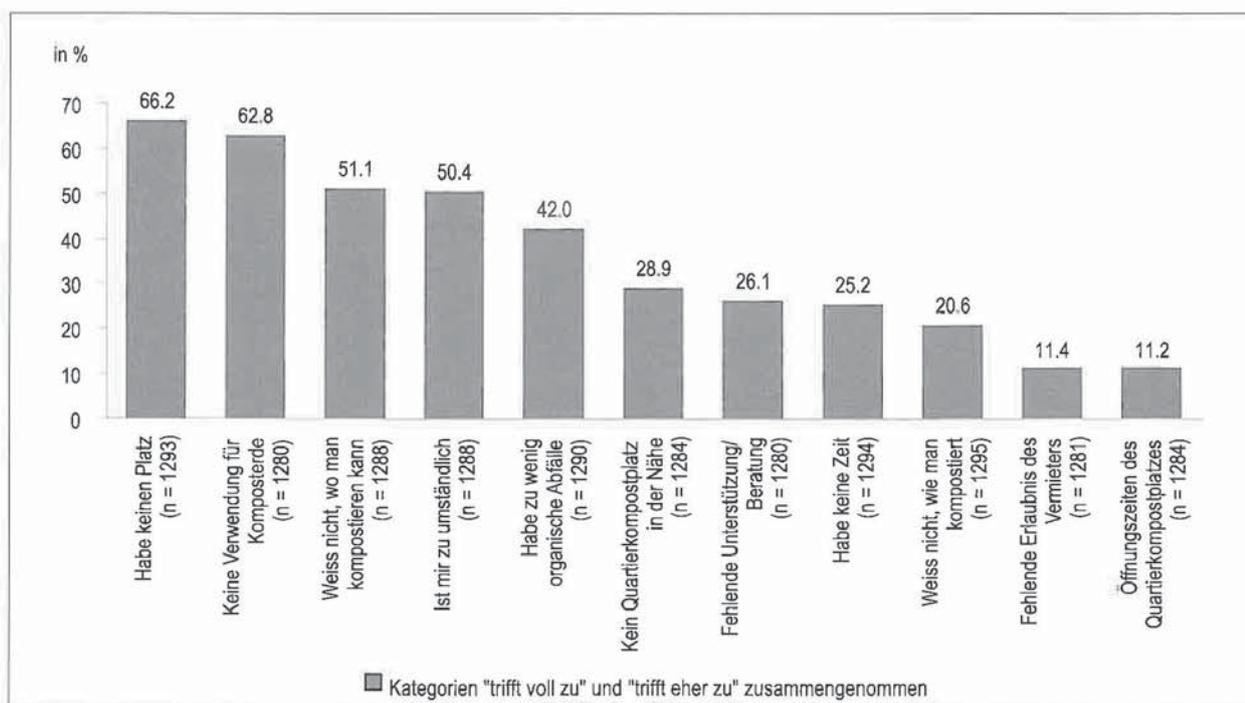


Abb. 4.3 Gründe gegen das Kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

chen der Faktor Zeit keine Rolle spielt (82.4%). Allerdings liegt dieser Wert auch bei den 51-64-Jährigen mit 68.7% deutlich höher als bei den jüngeren Alterskategorien. Bei der Alterskategorie 51-64 lässt sich mutmassen, dass einige Leute nach dem „Karrieresprung“ oder nach dem Auszug der Kinder wieder mehr Zeit finden, sich anderen Tätigkeiten zuzuwenden. Bei der Frage der Platzverhältnisse sind die altersspezifischen Unterschiede minimal.

Wohndauer in Basel. Wie erwartet, nehmen die Nennungen des „trifft voll zu“ bei der Begründung „weiss nicht, wo man kompostieren kann“ ab, je länger die Befragten in Basel wohnen. Bei Neuzuzüglern (seit weniger als einem Jahr in Basel) geben 55.5% diesen Grund als wichtig an, bei Personen, die schon mehr als 20 Jahre in Basel wohnen, sind es nur noch 25.9% (Tab 4.6). Auffällig ist, dass sehr viele Neuzuzüglern gar nicht wissen, ob es in der Nähe einen Quartierkompostplatz gibt (60.6%). Bei den Personen, welche schon seit mehr als 20 Jahren in Basel wohnen, sind dies noch 29.3%. Daraus kann geschlossen werden, dass die Quartierkompostplätze in weiten Teilen der Bevölkerung nicht sehr bekannt sind.

Haushaltsgrösse. Wie erwartet geben die grösseren Haushalte (drei und mehr Personen) weniger häufig den Mangel an organischen Abfällen als Grund gegen das Kompostieren an. Tabelle 4.7 zeigt, dass dieser Grund aber für 33.9% der Einpersonenhaushalte voll zutrifft. Bei den Grosshaushalten mit mehr als vier Personen sind es nur 13.3%. Beim gegenwärtigen Trend der Zunahme von Klein- und Kleinsthaushalten und der steigenden Konsumation von Fertiggerichten dürfte dieser Grund auch in Zukunft wichtig sein.

Erwerbstätigkeit. Zeitmangel war für den Grossteil der befragten Nicht-Kompostierer kein wesentliches Hindernis.

Weniger als ein Drittel der Auszubildenden sowie der Voll- und Teilzeitbeschäftigten empfinden die mangelnde Zeit als Argument gegen das Kompostieren. Für Personen im Ruhestand und Nicht-Erwerbstätige trifft dieser Grund am wenigsten stark zu (83.1% resp. 64.7%) (Tab. 4.8).

Einkommen. Entgegen den Erwartungen besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Einkommen und den Platzverhältnissen der Befragten (Tab. 4.9). Sowohl Personen mit niedrigerem als auch solche mit höherem Einkommen empfanden den Platzmangel in ihren Wohnverhältnissen als einen triftigen Grund, der gegen das Kompostieren spricht, auch wenn in der Einkommensklasse über 10000 CHF der grösste Wert in der Kategorie „trifft gar nicht zu“ erreicht wird.

Zwischenfazit. Anders als erwartet, hat es sich insgesamt herausgestellt, dass kaum starke Abhängigkeiten zwischen den personenbezogenen Merkmalen und den Begründungsmustern bestehen. So geben zum Beispiel die meisten Befragten quer über alle Altersklassen hinweg an, über zu wenig Platz für einen eigenen Kompost zu verfügen. Auch bei der Einkommensverteilung zeigte sich, entgegen der Erwartungen, dass sich mit zunehmendem Haushaltseinkommen die Platzverhältnisse laut Angaben der Befragten nicht verbesserten. Die Gewichtung der Gründe hat sich in den Jahren zwischen 1996 und 2007 verschoben. Wurde in der ersten Befragung der Mangel an organischen Abfällen als Hauptgrund angegeben (41.0%), so waren es bei der aktuellen Befragung vor allem die Platzverhältnisse, welche am häufigsten genannt wurden (66.2%). Gut die Hälfte der Befragten gab an, das Kompostieren sei ihnen zu aufwändig. Dies ist ein enormer Anstieg gegenüber 1997, als nur 20% der Befragten diesen Grund angegeben hatten (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997:59).

Tab. 4.3 Heutige Gründe gegen das Kompostieren bei Personen, die noch nie kompostiert haben

Gründe	Bewertung	Anzahl Befragte	trifft voll zu (in %)	trifft eher zu (in %)	trifft eher nicht zu (in %)	trifft gar nicht zu (in %)	weiss nicht (in %)	Gesamt (in %)
habe keine Zeit		(n = 462)	19.9	12.6	16.7	49.1	1.7	100.0
habe keinen Platz		(n = 461)	52.7	14.3	7.8	24.3	0.9	100.0
fehlende Erlaubnis des Vermieters		(n = 462)	7.1	3.7	2.4	56.9	29.9	100.0
ist mir zu umständlich		(n = 459)	39.0	19.4	12.0	27.9	1.7	100.0
habe zu wenig organische Abfälle		(n = 460)	32.2	20.7	16.5	29.6	1.0	100.0
weiss nicht, wie man kompostiert		(n = 459)	22.9	13.9	18.3	44.7	0.2	100.0
weiss nicht, wo man kompostieren kann		(n = 458)	37.3	13.3	5.5	43.0	0.9	100.0
es gibt keinen Quartierkompostplatz in der Nähe		(n = 459)	21.6	4.4	3.9	29.0	41.1	100.0
ungünstige Öffnungszeiten des Quartierkompostplatzes		(n = 456)	8.3	1.8	1.5	15.1	73.3	100.0
habe keine Verwendung für Komposterde		(n = 455)	58.7	9.5	7.3	22.0	2.5	100.0
fehlende Unterstützung/Beratung durch die Stadt		(n = 458)	18.6	9.2	8.5	31.7	32.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.4 Heutige Gründe gegen das Kompostieren bei Personen, die früher schon einmal kompostiert haben

Gründe	Bewertung	Anzahl Befragte	trifft voll zu (in %)	trifft eher zu (in %)	trifft eher nicht zu (in %)	trifft gar nicht zu (in %)	weiss nicht (in %)	Gesamt (in %)
habe keine Zeit		(n = 829)	10.4	10.9	17.7	60.6	0.4	100.0
habe keinen Platz		(n = 829)	47.9	17.7	6.3	27.4	0.7	100.0
fehlende Erlaubnis des Vermieters		(n = 829)	7.8	3.8	4.7	56.5	27.2	100.0
ist mir zu umständlich		(n = 829)	21.3	24.8	13.2	39.8	0.9	100.0
habe zu wenig organische Abfälle		(n = 829)	16.8	19.3	14.8	48.0	1.1	100.0
weiss nicht, wie man kompostiert		(n = 829)	5.3	6.3	16.6	77.4	0.4	100.0
weiss nicht, wo man kompostieren kann		(n = 829)	36.6	14.8	6.4	39.7	2.5	100.0
es gibt keinen Quartierkompostplatz in der Nähe		(n = 829)	23.8	6.7	5.1	24.2	40.2	100.0
ungünstige Öffnungszeiten des Quartierkompostplatzes		(n = 829)	9.9	2.1	1.8	14.5	71.7	100.0
habe keine Verwendung für Komposterde		(n = 829)	48.5	11.4	7.8	30.0	2.3	100.0
fehlende Unterstützung/Beratung durch die Stadt		(n = 829)	15.6	9.5	8.7	32.4	33.8	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.5 Zeit- bzw. Platzmangel als Grund gegen das Kompostieren, nach Alter

Gründe	Alter	bis 25 Jahre (in %)	26-40 Jahre (in %)	41-50 Jahre (in %)	51-64 Jahre (in %)	über 64 Jahre (in %)	Gesamt (in %)
Zeitmangel		(n = 358)	(n = 407)	(n = 183)	(n = 179)	(n = 159)	(n = 1294)
trifft voll zu		10.9	14.3	18.6	15.1	8.8	13.8
trifft eher zu		18.2	10.8	9.8	8.4	3.8	11.4
trifft eher nicht zu		24.6	22.4	13.7	7.3	4.4	17.4
trifft gar nicht zu		45.5	51.8	55.7	68.7	82.4	56.5
weiss nicht		0.8	0.7	2.2	0.5	0.6	0.9
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Platzmangel		(n = 357)	(n = 407)	(n = 183)	(n = 179)	(n = 159)	(n = 1293)
trifft voll zu		47.9	47.2	50.3	54.2	55.3	49.7
trifft eher zu		20.2	18.9	18.0	8.9	8.8	16.5
trifft eher nicht zu		8.4	6.9	6.0	5.0	4.4	6.8
trifft gar nicht zu		23.0	25.6	25.1	31.8	30.8	26.3
weiss nicht		0.5	1.4	0.6	0.1	0.7	0.7
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.6 Wissen um Kompostiergelegenheiten, nach Wohndauer in Basel

Gründe	Wohndauer in Basel	0-1 Jahr (in %)	2-5 Jahre (in %)	6-10 Jahre (in %)	11- 20 Jahre (in %)	über 20 Jahre (in %)	Gesamt (in %)
weiss nicht, wo man kompostieren kann		(n = 164)	(n = 284)	(n = 148)	(n = 177)	(n = 513)	(n = 1288)
trifft voll zu		55.5	48.6	36.5	33.3	25.9	36.9
trifft eher zu		17.1	20.4	16.9	9.0	10.9	14.2
trifft eher nicht zu		4.9	4.6	7.4	9.6	5.7	6.1
trifft gar nicht zu		20.1	24.6	35.8	46.9	55.8	40.9
weiss nicht		2.4	1.8	3.4	1.1	1.7	1.9
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
kein Quartierkompostplatz in der Nähe		(n = 165)	(n = 283)	(n = 148)	(n = 177)	(n = 513)	(n = 1284)
trifft voll zu		22.4	26.1	21.2	23.7	22.1	23.1
trifft eher zu		5.5	5.3	8.9	7.3	4.9	5.8
trifft eher nicht zu		3.0	5.3	2.1	4.5	5.7	4.7
trifft gar nicht zu		8.5	12.7	24.0	29.9	38.0	25.9
weiss nicht		60.6	50.6	43.8	34.6	29.3	40.5
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.7 Zu wenig organische Abfälle als Grund gegen das Kompostieren, nach Haushaltsgrösse

Personen im Haushalt	1 Person (in %) (n = 511)	2 Personen (in %) (n = 438)	3 Personen (in %) (n = 184)	4 Personen (in %) (n = 109)	> 4 Personen (in %) (n = 45)	Gesamt (in %) (n = 1290)
Grund „zu wenig organische Abfälle“						
trifft voll zu	33.9	16.4	9.8	14.7	13.3	22.2
trifft eher zu	23.9	18.0	16.8	13.8	17.8	19.8
trifft eher nicht zu	11.2	16.2	21.2	17.4	26.7	15.3
trifft gar nicht zu	30.3	47.9	51.1	52.3	42.2	41.5
weiss nicht	0.7	1.5	1.1	1.8	0.0	1.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.8 Einfluss der Erwerbstätigkeit auf die Begründung „habe keine Zeit“

Erwerbstätigkeit	Vollzeit (in %) (n = 413)	Teilzeit (in %) (n = 286)	in Ausbildung (in %) (n = 341)	nicht erwerbstätig (in %) (n = 68)	im Ruhestand (in %) (n = 183)	Gesamt (in %) (n = 1291)
Grund „habe keine Zeit“						
trifft voll zu	17.4	14.7	10.3	20.6	8.2	13.8
trifft eher zu	11.4	11.9	17.3	4.4	2.7	11.4
trifft eher nicht zu	17.2	18.2	25.2	8.8	5.5	17.4
trifft gar nicht zu	52.5	55.2	46.0	64.7	83.1	56.5
weiss nicht	1.5	0.0	1.2	1.5	0.5	0.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.9 Einfluss des Gesamteinkommens (brutto) pro Haushalt und Monat auf die Begründung „habe keinen Platz“

Einkommen	unter 2000 CHF (in %) (n = 167)	2000-4000 CHF (in %) (n = 262)	4001-6000 CHF (in %) (n = 206)	6001-8000 CHF (in %) (n = 143)	8001-10 000 CHF (in %) (n = 112)	mehr als 10 000 CHF (in %) (n = 114)	Gesamt (in %) (n = 1004)
Grund „habe keinen Platz“							
trifft voll zu	53.9	50.0	50.0	44.8	55.4	41.2	49.5
trifft eher zu	16.2	17.2	18.0	21.0	10.7	13.2	16.5
trifft eher nicht zu	9.0	8.4	4.4	3.5	8.0	7.0	6.8
trifft gar nicht zu	19.8	23.7	27.2	30.1	24.1	37.7	26.3
weiss nicht	1.1	0.7	0.4	0.6	1.8	0.9	0.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

4.3 Beweggründe, die das Kompostierverhalten begünstigen

Die Befragten konnten ihre Antwort auf diese offene Frage, was notwendig wäre, damit sie kompostieren würden, frei wählen, was eine Vielfalt an unterschiedlichen Nennungen ergab. Diese wurden in zwölf Gruppen zusammengefasst und die restlichen Antworten separat belassen. Um die wichtigsten Punkte besser hervorzuheben, wurden die zwölf Hauptnennungen unterteilt in Informationsbedarf, Strukturproblematik, Desinteresse, mangelnde Einstellung der Befragten gegenüber dem Kompostieren sowie persönliche Hindernisse.

Grundsätzlich haben sich die Bedürfnisse der Befragten seit der vergangenen Studie nicht stark verändert. Die meistgenannten Gruppen weisen auch zehn Jahre später die häufigsten Antworten auf. Einzig die Prozentzahlen haben sich aufgrund der vergrösserten Anzahl von Klassen (deren zwölf statt acht) etwas verändert. Spitzenreiter ist mit 27.3% nach wie vor das Bedürfnis nach mehr oder einem geeigneten Platz (Abb. 4.4). Der Wunsch nach einem Kompostplatz/Quartierkompostplatz in der Nähe liegt mit knapp 21.7% auf dem zweiten Platz. Etwas weniger als in der letzten Umfrage wurde die am dritthäufigsten

genannte Antwort gegeben. Nur noch 12.2% benötigen laut der neuen Umfrage mehr biologische Abfälle oder einen grösseren Haushalt, um mit dem Kompostieren zu beginnen. 7.7% der Haushalte bräuchten als Anstoss mehr Informationen, wo man kompostieren kann. Stark zurück gegangen sind die Haushalte, welche „mehr Zeit“ als Antwort angegeben haben (von 14% auf 3.1%) (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997).

Viele Antworten (rund 40%) zeigen strukturelle Probleme: z.B. dass kein Quartierkompostplatz in der Nähe ist oder die Zugänglichkeit wegen ungünstiger Öffnungszeiten schlecht ist, dass zu wenig Platz vorhanden sei, oder dass es eine Kompostabfuhr oder Sammelstelle bräuchte. Weitere 26% der Antworten betreffen persönliche Hindernisse, die mit der Einstellung nichts zu tun haben. Dies kann der mangelnde Platz, zu wenige biologische Abfälle oder zu wenig Zeit sein. 7.7% der Haushalte würde eine verbesserte Information über den Standort eines Quartierkompostplatzes in der Nähe reichen, um – allenfalls – mit dem Kompostieren zu beginnen. Nur bei wenigen Befragten liegt ein Problem in der persönlichen Haltung/Einstellung

vor. 14% der Befragten Nicht-Kompostierer gaben an, dass sie sich Geld oder eine Anerkennung für das Kompostieren wünschen würden, oder aber es mangelt ihnen an Motivation oder Zeit.

Einfluss der Haushaltsgrösse auf die Beweggründe.

Es ist zu vermuten, dass Einpersonenhaushalte weniger biologische Abfälle haben als grössere Haushalte. Wenn wenige Küchenabfälle anfallen, stehen der Aufwand der Kompostpflege und der Ertrag an Komposterde in einem schlechteren Verhältnis zueinander als in einem Mehrpersonenhaushalt. Bei der Überprüfung dieser Hypothese zeigt sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang mit der Haushaltsgrösse: Fast jede fünfte Person aus einem Einpersonenhaushalt gab an, mehr biologische Abfälle zu benötigen, um kompostieren zu können (Tab. 4.10). Mit zunehmender Grösse des Haushalts nahm der Prozentsatz rapide ab.

Weitere signifikante Unterschiede in den anderen elf Antwortkategorien, abhängig von der Haushaltsgrösse, traten nicht auf. Die in der Tabelle 4.10 dargestellten Kategorien

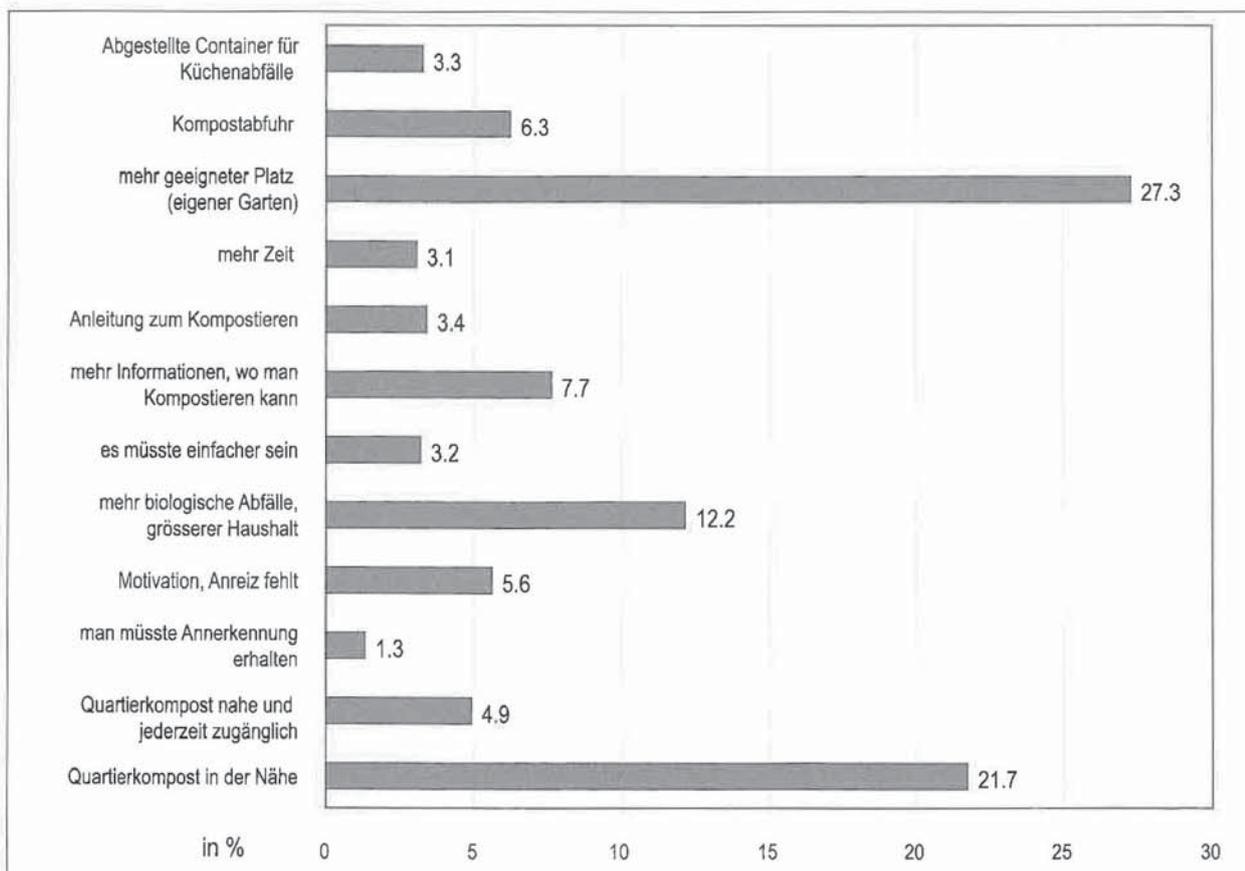


Abb. 4.4 Faktoren, die das Kompostierverhalten begünstigen würden. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (Mehrfachnennungen möglich, n = 1133 Nennungen)

zeigen die meistgenannten Beweggründe für ein allfälliges Kompostieren. Zu den Antworten ist festzuhalten, dass ein „nein“ in den folgenden Tabellen nicht ein explizites Verwerfen dieses Beweggrundes ausdrückt, es wurde lediglich nicht als spontane Antwort gegeben. Die Bedürfnisse nach mehr Platz, einem Kompostplatz in der Nähe und nach mehr Informationen, wo man kompostieren kann, sind nicht von der Grösse des Haushaltes abhängig. Auch der Bedarf nach mehr Zeit ist überraschenderweise in allen Haushaltsgrössen gleich vertreten.

Einfluss des Alters auf die Beweggründe. Die Beweggründe, um mit dem Kompostieren zu beginnen, sind kaum vom Alter abhängig. Die Unterschiede sind sehr gering (Tab. 4.11). Ein signifikanter Zusammenhang zeigte sich bei der Abhängigkeit der Motivation vom Alter. Die Motivation fehlt vor allem in den mittleren Altersgruppen (41 bis 64 Jahre). Hier sind berufsbedingte Gründe zu vermuten (Stress, Überstunden, mehrere Teilzeitjobs). Ein weiterer statistisch signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem Alter und dem Beweggrund „mehr biologische Abfälle“ bzw. „ein grösserer Haushalt“. Mit zunehmendem Alter fallen offensichtlich immer weniger organische Abfälle an. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass ältere Personen vermehrt in kleinen Haushalten wohnen und nicht mehr so aufwändig kochen.

Beweggründe „mehr/geeigneter Platz“ und „mehr Informationen“, nach Wohnquartier. Die Überlegung, dass in Quartieren mit mehr Grünflächen und Gärten (St. Alban/Breite), welche weniger versiegelt und nicht so dicht bebaut sind, der Wunsch nach mehr Platz eine geringere Rolle spielt als in den Quartieren Matthäus und Iselin, hat sich nur teilweise bestätigt, wie der Vergleich der beiden Extrembeispiele St. Alban/Breite und Matthäus-Quartier zeigt. Im St. Alban/Breite-Quartier nehmen Ein- und Zweizimmerwohnungen einen Anteil von nur einem Viertel ein, im Matthäus-Quartier hingegen über 46%. Auch liegt die Bevölkerungsdichte pro Quadratkilometer im St. Alban-Quartier mit 91.1 Personen deutlich tiefer als im dichter bebauten Matthäus-Quartier mit 391.4 Personen. Schliesslich lässt sich die Grösse des Lebensraumes gut durch die Wohnfläche pro Person ausdrücken. Diese liegt im St. Alban-Quartier bei 53 m², in der Breite noch bei 39 m² und im Matthäus-Quartier bei lediglich 35 m² (IMHOF 2005).

Beim Grund „mehr/geeigneter Platz“ zeigen sich wie erwartet deutliche Unterschiede zwischen den Quartieren (Tab. 4.12). Im Matthäus-Quartier ist dies für gut ein Drittel (30.8%) ein wichtiger Grund, allerdings ebenfalls für 29.8% im wesentlich weniger dicht bebauten Iselin-Quartier. Im St. Alban/Breite-Quartier würden 10.6% der

Befragten Nicht-Kompostierer bei besserer Information mit dem Kompostieren beginnen. In den anderen Quartieren liegen sämtliche Prozentsätze unter 10%, im Gundeldinger-Quartier gar nur bei 2.2%. Die Informationslücken könnten allenfalls durch das Verteilen von Broschüren und gezielten Werbeaktionen geschlossen und so allenfalls neue Kompostierer gewonnen werden.

Beweggrund „mehr Zeit“, nach Einkommen. Die einzelnen Gruppen der unterschiedlichen Einkommensklassen weichen kaum voneinander ab (Tab. 4.13). Nur die Haushalte, die über 10 000 CHF im Monat verdienen, geben mit 7.0% an, dass sie kompostieren würden, wenn sie mehr Zeit hätten. Es ist davon auszugehen, dass Personen, welche viel Einkommen generieren, auch viel Zeit dafür verwenden müssen und ihre spärliche Freizeit nicht mit Kompostieren verbringen wollen.

Zwischenfazit. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Hauptgründe bzw. Bedürfnisse sich seit der letzten Studie 1996 nicht grundlegend verändert haben, lediglich der Faktor „Zeit“ scheint nicht mehr eine so grosse Rolle zu spielen wie damals (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997). Dieser Faktor muss jedoch in Bezug gesetzt werden zu dem in der Untersuchung 2007 von 50.4% der Befragten angegebenen Problem, dass Kompostieren „zu aufwändig“ sei. Dies kann in zweifacher Weise verstanden werden: Erstens als zu grosse Belastung, z.B. nach einem anstrengenden Arbeitstag, zweitens als zu zeitaufwändig angesichts der immer grösseren Arbeitsbelastungen der zeitgenössischen Gesellschaft. Es wird jedenfalls dafür plädiert, dass die Aussagen „zu aufwändig“ (steigender Anteil) und „zu wenig Zeit“ (sinkender Anteil) auch Ausdruck einer Gesellschaft sind, in der die Fähigkeit zu einem bewussten Zeitmanagement der Überlastung gewichen ist. Der Wunsch nach mehr Platz oder einem geeigneten Ort zum Kompostieren ist abhängig vom Quartier, wobei statistisch keine signifikanten Unterschiede bestehen.

Tab. 4.10 Ausgewählte Beweggründe in Abhängigkeit von der Haushaltsgrösse

Beweggrund \ Haushaltsgrösse	1 Person (in %) (n = 512)	2 Personen (in %) (n = 442)	3 Personen (in %) (n = 184)	4 Personen (in %) (n = 110)	> 4 Personen (in %) (n = 45)	Gesamt (in %) (n = 1293)
mehr biologische Abfälle als Voraussetzung						
ja	17.4	6.8	4.9	5.5	4.4	10.5
nein	82.6	93.2	95.1	94.5	95.6	89.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Bedürfnis nach öffentlichem Kompostplatz in der Nähe						
ja	17.2	20.6	20.1	20.9	15.6	19.0
nein	82.8	79.4	79.9	79.1	84.4	81.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
mehr / geeigneter Platz, (eigener) Garten						
ja	23.8	25.8	23.9	20.0	13.3	23.8
nein	76.2	74.2	76.1	80.0	86.7	76.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
mehr Informationen, wo man kompostieren kann						
ja	6.1	9.5	3.8	4.5	4.4	6.7
nein	93.9	90.5	96.2	95.5	95.6	93.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.11 Beweggrund „Anreiz“ und „mehr biologische Abfälle“, nach Alter

Anreiz \ Alter	17-25 Jahre (in %) (n = 358)	26-40 Jahre (in %) (n = 407)	41-50 Jahre (in %) (n = 183)	51-64 Jahre (in %) (n = 180)	über 64 Jahre (in %) (n = 160)	Gesamt (in %) (n = 1288)
Motivation, Anreiz fehlt						
ja	3.4	4.7	9.3	7.8	1.3	4.4
nein	96.6	95.3	90.7	92.2	98.7	95.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
mehr biologische Abfälle, grösserer Haushalt						
ja	7.0	10.1	10.9	15.0	15.0	10.1
nein	93.0	89.9	89.1	85.0	85.0	89.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.12 Beweggründe „mehr/günstiger Platz“ und „mehr Informationen“, nach Wohnquartier

Beweggrund \ Quartier	St.Alban/ Breite (in %) (n = 179)	Gundeldingen (in %) (n = 178)	Iselin (in %) (n = 114)	Matthäus (in %) (n = 159)	anderes Quartier (in %) (n = 656)	keine Angabe (in %) (n = 10)	Gesamt (in %) (n = 1296)
mehr/günstiger Platz, (eigener) Garten							
ja	20.1	21.3	29.8	30.8	22.9	20.0	23.8
nein	79.9	78.7	70.2	69.2	77.1	80.0	76.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
mehr Informationen, wo man kompostieren kann							
ja	10.6	2.2	7.0	6.3	7.0	0.0	6.7
nein	89.4	97.8	93.0	93.7	93.0	100.0	93.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.13 Beweggrund „mehr Zeit“, nach Gesamteinkommen (brutto) pro Haushalt und Monat

Beweggrund „mehr Zeit“	Einkommen							Gesamt (in %) (n = 1296)
	unter 2000 CHF (in %) (n = 167)	2000-4000 CHF (in %) (n = 264)	4001-6000 CHF (in %) (n = 206)	6001-8000 CHF (in %) (n = 144)	8001-10 000 CHF (in %) (n = 112)	mehr als 10 000 CHF (in %) (n = 114)	keine Angabe (in %) (n = 289)	
ja	2.4	1.5	2.9	2.1	2.7	7.0	2.4	2.7
nein	97.6	98.5	97.1	97.9	97.3	93.0	97.6	97.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

4.4 Gebührenfreie Einrichtung eines Kompostes zu Hause

Die Kompostberatung Basel-Stadt bietet kostenlose Hilfe beim Aufbau eines neuen Kompostplatzes im eigenen Hinterhof, Garten oder auf dem Balkon an. Darin enthalten ist auch eine einführende Beratung vor Ort, wobei die geeignete Kompostiermethode aufgezeigt wird. Die nicht kompostierenden Passanten wurden befragt, ob sie kompostieren würden, falls ihnen zu Hause gratis ein Kompost eingerichtet und eine einführende Beratung dazu angeboten würde.

Mit 60% würde eine deutliche Mehrheit der Befragten das Angebot eines gratis eingerichteten Kompostes zu Hause nutzen (Abb. 4.5). Das bedeutet, dass beinahe zwei Drittel der Nicht-Kompostierer damit potentielle Kompostierer darstellen. Nur 33% würden trotz dieses Angebotes ihre Garten- und Küchenabfälle weiterhin in den Abfallsack werfen. Zieht man die Ergebnisse der Befragung von 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997) als Vergleichswerte herbei, kann bei den Befragten, welche vom Angebot Gebrauch

machen würden, eine Zunahme beobachtet wird. Damals beantworteten 52% die Frage positiv, jedoch waren mit 19% (2007: 7%) auch deutlich mehr Personen unentschlossen. Die Tatsache, dass die Stadt Basel gratis Kompostierstellen einrichtet und eine einführende Beratung anbietet, scheint bei der Mehrheit der Bewohner nicht bekannt zu sein. Anders wäre es nicht zu erklären, dass eine deutliche Mehrheit der Befragten vom Angebot Gebrauch machen würde, dies aber bis jetzt nicht getan hat.

Von den 779 den Personen, die das Gratisangebot nutzen würden, haben allerdings 379 bei den Gründen gegen das Kompostieren „habe keinen Platz“ angegeben (Tab. 4.14.). Hier stellt sich die Frage, inwieweit der Grund „habe keinen Platz“ überbewertet wurde (im Sinne einer „guten Entschuldigung“) oder ob ein Gratisangebot prinzipiell erst einmal angenommen wird, auch wenn es sich in der Realität dann nicht umsetzen lässt.

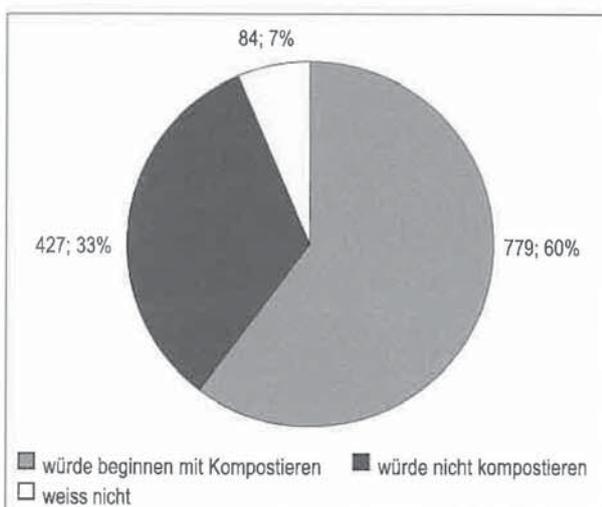


Abb. 4.5 Grateinrichtung eines Kompostes zu Hause durch die Stadt. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1290).

Tab. 4.14 Potentielle Kompostierer, nach Grund „habe keinen Platz“

habe keinen Platz	würde beginnen zu kompostieren	
	absolut	in Prozent
trifft voll zu	379	48.7
trifft eher zu	137	17.6
trifft eher nicht zu	54	6.9
trifft gar nicht zu	203	26.1
weiss nicht	6	0.7
Gesamt	779	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 779).

Einfluss der Wohndauer in Basel. Bewohner, die erst weniger als fünf Jahre in Basel leben, zeigen mit knapp 74% die höchste Bereitschaft, vom Angebot eines gratis eingerichteten Kompostplatzes Gebrauch zu machen (Tab. 4.15). Mit zunehmender Aufenthaltsdauer sinkt der Anteil Ja-Stimmen auf knapp 50% bei Personen, welche seit über 20 Jahren in Basel leben.

Der Zusammenhang zwischen der Bereitschaft, einen Kompostplatz einrichten zu lassen, und der Wohndauer in Basel ist schwach bis mittelstark. Begründet werden könnte der beobachtete Zusammenhang damit, dass diejenigen Befragten, welche erst seit kurzer Zeit in Basel wohnhaft sind, noch nicht vom Angebot der Kompostberatung gehört haben. Die Befragten, welche schon mehrere Jahre in Basel wohnen, kennen das Angebot womöglich bereits, was wiederum heisst, dass jene, welche Bereitschaft dafür zeigen, das Angebot schon wahrgenommen haben und heute unter die Kompostierer fallen. Des Weiteren könnte es aber auch sein, dass jene Bewohner, welche erst kürzlich den Wohnort gewechselt haben, eher für Neues offen sind und deshalb die Frage auch mit Ja beantwortet haben.

Bereitschaft zum Kompostieren, nach Alter. Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil Ja-Stimmen deutlich (Tab. 4.16). In der Altersklasse von 17-25 Jahren beantwortete mit über 73% der grösste Anteil die Frage positiv. Bis zur höchsten Altersklasse der über 64-Jährigen nimmt dieser Prozentsatz stetig ab, wobei die letzten beiden Altersklassen beinahe den gleich hohen Wert zeigen. Die beiden Altersklassen über 51 Jahre verneinten die Frage jeweils mit 48.6% bzw. 52.5%. Der Zusammenhang zwischen der Bereitschaft, das Angebot der Kompostberatung anzunehmen und dem Alter ist mittelstark. Von allen untersuchten Zusammenhängen bezüglich des Einrichtens eines Komposts hatte das Alter den grössten Einfluss. Es kann also festgehalten werden, dass die Befragten im jüngeren Alter womöglich durch ökologischeres Denken eher dazu bereit wären, das Abfallverhalten zu ändern. Ob das Kompostieren eine Generationen- oder Erziehungsfrage ist, lässt sich jedoch nicht herausarbeiten.

Bereitschaft zum Kompostieren, nach Erwerbstätigkeit. Den höchsten Anteil an Ja-Stimmen (über 73%) verzeichnen die Befragten, welche sich noch in Ausbildung befinden (Tab. 4.17). Danach folgen in absteigender Reihenfolge die Teilzeit- und Vollzeit-Erwerbstätigen, die Nicht-Erwerbstätigen und schliesslich die Befragten, welche sich bereits im Ruhestand befinden. Die Letzteren gaben dabei als einzige Gruppe mit über 42% gegenüber knapp 54% weniger positive als negative Antworten. Die Mehrheit der sich im Ruhestand befindenden Personen lehnt also das Angebot einer kostenlosen Komposteinrichtung ab.

Dass die noch Auszubildenden die höchste Bereitschaft zum Kompostieren zeigen, kann damit zusammenhängen, dass diesen mehr Zeit zur Verfügung steht als Vollzeiterwerbstätigen (die oft doppelt belastet sind mit Haushalt und Erwerbsarbeit). Dadurch wäre dann aber nicht zu erklären, weshalb bei den Nicht-Erwerbstätigen nur 50.0% vom Angebot einer gratis eingerichteten Kompostierstelle Gebrauch machen würden. Dass die Befragten, welche sich im Ruhestand befinden, mehrheitlich kein Interesse zeigten, war zu erwarten, da das Kompostieren altersbedingt vielleicht nicht mehr unbedingt möglich ist, sie nicht mehr mit Zusatzarbeit belastet werden oder das bisherige Abfallentsorgungsverhalten nicht mehr ändern wollen.

Bereitschaft zum Kompostieren bei Einrichtung eines Gratiskompostes. Knapp zwei Drittel (65.1%) aller ehemaligen Kompostierer würden die Einrichtung eines Komposts auf dem Balkon oder im Garten gutheissen, wenn ihnen eine ausführliche Beratung angeboten würde (Abb. 4.6). Bei den Personen, die noch nie kompostiert haben, wäre bei entsprechender Beratung mehr als die Hälfte (52.3%) dazu bereit. Eine mögliche Erklärung für den hohen Zustimmungsgrad, das Angebot zu nutzen, wäre bei früheren Kompostierern die bereits vorhandene Grundbereitschaft oder das potentielle Know-how durch früheres Erleben, bei denjenigen, die noch nie kompostiert haben, vermutlich das generelle Umweltbewusstsein und eventuell auch die Kosteneinsparung bei der Abfallentsorgung.

Tab. 4.15 Bereitschaft zum Kompostieren, nach Wohndauer

Wohndauer \ Komposteinrichtung	0-1 Jahr in % (n = 76)	2-5 Jahre in % (n = 372)	6-10 Jahre in % (n = 148)	11-20 Jahre in % (n = 176)	über 20 Jahre in % (n = 518)	Gesamt in % (n = 1290)
ja	73.7	73.7	62.2	56.3	49.8	60.4
nein	22.4	21.5	31.1	35.2	42.9	33.1
weiss nicht	3.9	4.8	6.7	8.5	7.3	6.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.16 Bereitschaft zum Kompostieren, nach Alter

Komposteinrichtung	Alter					
	17-25 Jahre in % (n = 355)	26-40 Jahre in % (n = 405)	41-50 Jahre in % (n = 184)	51-64 Jahre in % (n = 179)	über 64 Jahre in % (n = 160)	Gesamt in % (n = 1283)
ja	73.2	65.9	54.1	43.6	44.4	60.7
nein	20.3	26.9	40.4	48.6	52.5	33.3
weiss nicht	6.5	7.2	5.5	7.8	3.1	6.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.17 Bereitschaft zum Kompostieren, nach Erwerbstätigkeit

Komposteinrichtung	Erwerbstätigkeit					
	Vollzeit in % (n = 415)	Teilzeit in % (n = 284)	in Ausbildung in % (n = 338)	nicht- erwerbstätig in % (n = 68)	im Ruhestand in % (n = 184)	Gesamt in % (n = 1289)
ja	57.2	63.6	73.4	50.0	42.4	60.4
nein	36.2	28.6	20.1	42.6	53.8	33.1
weiss nicht	6.6	7.8	6.5	7.4	3.8	6.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

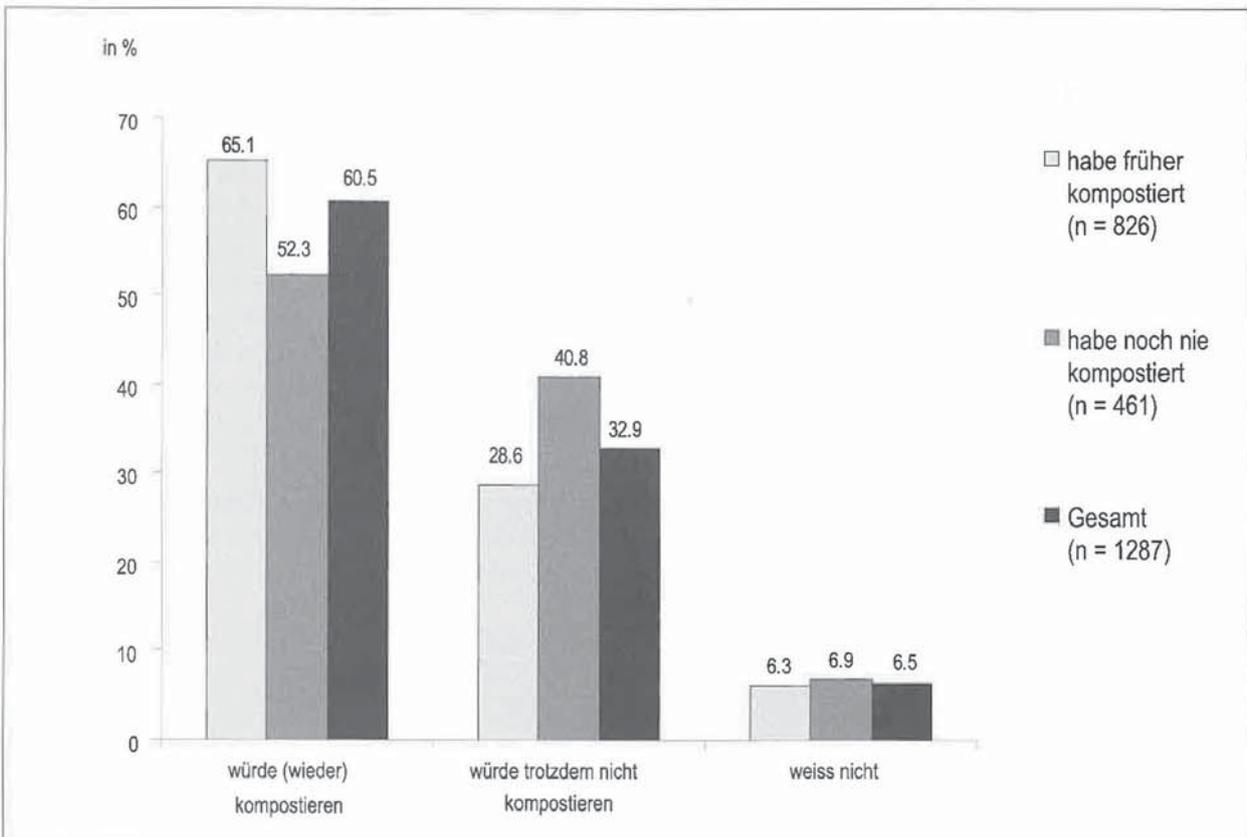


Abb. 4.6 Angebot der Einrichtung eines Gratiskompostes, nach früherer Kompostiererfahrung. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1287).

Zwischenfazit. Ehemalige Kompostierer wären bei einer Gratis-Einrichtung eines Komposts schneller bereit, wieder mit dem Kompostieren zu beginnen als Personen, die noch nie kompostiert haben. Diese geben an, dass sie bereit wären, mit dem Kompostieren anzufangen, wenn sie Unterstützung durch die Stadt bekämen – in welcher Form bleibt hier offen. Die Befragung konnte keinen Aufschluss darüber geben, ob die Befragten Nichtkompostierer hier eine „Bringschuld“ der Stadt bzw. der Kompostbera-

tung sahen, oder eine „Holschuld“ in Erwägung gezogen hatten. Es gilt jedoch festzuhalten, dass bei einer aktiveren Informationspolitik womöglich mehr Personen vom Kompostieren überzeugt werden könnten. Rechnet man die 60.5% Ja-Antworten auf die nicht kompostierenden Haushalte der Stadt um (ca. 60 000), so kann von einer stattlichen Zahl potentieller Kompostierer gesprochen werden (ca. 36 000).

4.5 Geschätzter Anteil an organischer Substanz im Abfall

Der geschätzte Anteil an organischen Abfällen im Abfallsack einer nicht kompostierenden Person lässt Rückschlüsse auf die Gesamtmenge der kompostierbaren Abfälle im Kehrichtsack zu, die somit nicht kompostiert, sondern in der Kehrichtverwertungsanlage Basel (KVA) verbrannt werden.

Auf die Frage, wie hoch der Anteil an organischem Abfall an ihrem Gesamtmüll sei, antworten 42.0% der Befragten, dass sich weniger als ein Viertel im Abfall befinde (Tab. 4.18). 42.9% gaben an, dass die organischen Abfälle ungefähr ein Viertel des Gesamtvolumens ihres Abfallsacks ausmachten. 13.9% schätzten den Anteil auf die Hälfte oder mehr. Nur ein kleiner Prozentsatz (1.2%) konnte nicht angeben, wie hoch der Anteil organischen Materials ist, den sie in ihrem Abfall entsorgen.

Geschlecht. Der Anteil der organischen Abfälle im Kehrichtsack wird von Frauen und Männern unterschiedlich eingeschätzt. 51.3% der Männer schätzten den Anteil auf weniger als ein Viertel, während dieser Anteil bei den Frauen nur 34.8% betrug (Tab. 4.19). Dementsprechend gaben 63.9% der Frauen ihren Anteil mit einem Viertel und mehr an (Männer: 47.6%). Generell lässt sich sagen, dass Frauen den Anteil an organischen Abfällen höher und vermutlich realistischer einschätzen als die Männer. Gründe für diese Abweichung könnten zum einen Unterschiede in den Kochgewohnheiten oder auch Unkenntnis über die genaue Zusammensetzung des Haushaltmülls bei den Männern sein (Verantwortung für das Abfalltrennen bei den Frauen).

Einkommen. Die Annahme, dass das Einkommen einen bedeutsamen Einfluss auf die Verwendung von frischen Lebensmitteln (organische Substanzen im Allgemeinen) hat, konnte nicht bestätigt werden. Auch bei der Analyse der Zusammenhänge zwischen der Quartierzugehörigkeit und dem Entsorgen der kompostierbaren Abfälle konnten entgegen den Erwartungen keine relevanten Zusammen-

hänge gefunden werden. Innerhalb der Gruppe der Personen, die nicht kompostieren, lassen sich keine quartier-spezifischen Unterschiede feststellen.

Erwerbstätigkeit. Der Zeitfaktor, der durch den Grad der Erwerbstätigkeit bestimmt ist, hat auf den geschätzten Anteil der organischen Abfälle im Haushaltmüll einen signifikanten Einfluss. Der Zeitfaktor beeinflusst den Anteil insofern, als dass die Befragten mit steigendem Beschäftigungsgrad vermutlich weniger Zeit für die Zubereitung von Gerichten mit Frischprodukten haben und vermehrt auf Fertigprodukte zurückgreifen. Weiter essen sie vermutlich vermehrt ausser Haus zu Mittag.

Die These, dass mit steigendem Beschäftigungsgrad der Anteil an organischen Abfällen sinkt, kann an der Klasse „weniger als ein Viertel“ nachvollzogen werden (Tab. 4.20). 46.4% der Vollzeit-Erwerbstätigen schätzten den Anteil an organischen Abfällen auf weniger als ein Viertel ihres Kehrichtsackes. Bei den Nicht-Erwerbstätigen ist dieser Prozentsatz auf 32.4% gesunken. Bei den Personen, welche sich im Ruhestand befinden, steigt der Anteil wieder auf 46.2% an. Allerdings muss bedacht werden, dass der Grad der Erwerbstätigkeit der befragten Person nicht auf den ganzen Haushalt übertragen werden kann, was die Aussage relativiert.

Haushaltsgrösse. Ein schwacher Zusammenhang zwischen der Haushaltsgrösse und dem organischen Material im Haushaltmüll ist gegeben. Die Verwendung von frischen Lebensmitteln und der Aufwand, diese zuzubereiten, scheint von der Anzahl Personen im Haushalt abhängig zu sein. 50.5% der Einpersonenhaushalte schätzten den Anteil der organischen Abfälle auf „weniger als ein Viertel“ (Tab. 4.21). Bei den Haushalten mit drei und vier Personen schätzten 53.8% resp. 52.7% der Befragten den Anteil auf „ca. ein Viertel“, bei Haushalten mit mehr als vier Personen gaben bereits 26.7% an, dass ca. die Hälfte des Abfallsacks aus kompostierbarem Material bestünde.

Tab. 4.18 Anteil an organischen Abfällen im Abfallsack

Anteil organische Abfälle im Abfallsack	Häufigkeit	
	absolut	in Prozent
weniger als ein Viertel	543	42.0
ca. ein Viertel	556	42.9
ca. die Hälfte	156	12.0
mehr als die Hälfte	24	1.9
weiss nicht	16	1.2
Gesamt	1295	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.19 Anteil an organischen Abfällen, nach Geschlecht

Anteil organische Abfälle	Geschlecht		
	weiblich (in %) (n = 727)	männlich (in %) (n = 565)	Gesamt (in %) (n = 1292)
weniger als ein Viertel	34.8	51.3	42.0
ca. ein Viertel	47.2	37.3	42.9
ca. die Hälfte	14.2	9.2	12.0
mehr als die Hälfte	2.5	1.1	1.9
weiss nicht	1.4	1.1	1.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 4.20 Anteil an organischen Abfällen, nach Erwerbstätigkeit

Anteil organische Abfälle	Erwerbstätigkeit					
	Vollzeit (in %) (n = 414)	Teilzeit (in %) (n = 285)	in Ausbildung (in %) (n = 341)	nicht- erwerbstätig (in %) (n = 68)	im Ruhestand (in %) (n = 184)	Gesamt (in %) (n = 1292)
weniger als ein Viertel	46.4	40.0	37.8	32.4	46.2	41.9
ca. ein Viertel	36.7	47.7	49.9	47.1	35.3	43.0
ca. die Hälfte	14.3	10.2	10.3	14.7	12.5	12.1
mehr als die Hälfte	2.2	1.4	0.6	2.9	3.8	1.9
weiss nicht	0.4	0.7	1.4	2.9	2.2	1.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1294).

Tab. 4.21 Anteil an organischen Abfällen, nach Haushaltsgrösse

Anteil organische Abfälle	Haushaltsgrösse					
	1 Person (in %) (n = 511)	2 Personen (in %) (n = 442)	3 Personen (in %) (n = 184)	4 Personen (in %) (n = 110)	> 4 Personen (in %) (n = 45)	Gesamt (in %) (n = 1292)
weniger als ein Viertel	50.5	39.8	32.6	35.5	17.8	41.9
ca. ein Viertel	35.2	44.3	53.8	52.7	48.9	43.0
ca. die Hälfte	11.4	12.7	11.4	8.2	26.7	12.1
mehr als die Hälfte	2.2	2.0	1.1	1.8	0.0	1.9
weiss nicht	0.7	1.2	1.1	1.8	6.6	1.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1292).

Zwischenfazit. Die jeweiligen individuellen Lebensumstände, welche durch Alter, Geschlecht, Bildung usw. gegeben sind, haben auf den Anteil an organischen Abfällen im Hausmüll einen Einfluss. Das Geschlecht ist hier als wichtiger Einflussfaktor herauszuheben. Frauen schätzen ihren Anteil wohl realistischer ein. Für die Durchsetzung geplanter Massnahmen könnten sie die Ansprechpartnerinnen sein, da sie das Abfallverhalten des gesamten Haushalts beeinflussen. Mit Ausnahme der Einpersonenhaushalte beträgt bei fast 60% aller befragten Nicht-Kompostierer der Anteil an organischen Abfällen nach eigener Einschätzung mindestens ein Viertel des Volumens ihres Gesamthausmülls. Mit zunehmender Haushaltsgrösse steigt erwartungsgemäss die Menge an organischem Abfall an.

Teil III – Allgemeines Abfallentsorgungs- und Abfalltrennverhalten



Foto oben: Abfallcontainer in Basel
Foto links: Passantenbefragung
Foto rechts: Recyclingstation in Basel

5 Allgemeines Abfallentsorgungsverhalten der Befragten

Im Folgenden wurde untersucht, ob sich für Personen, die kompostieren und solche, die es nicht tun, ein typisches Abfallentsorgungsverhalten feststellen lässt und ob sich Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen bezüglich der Abfallmengen und der wiederverwerteten Materialien zeigen.

5.1 Gesamthausmüll

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der Frage, wie viele Säcke Gesamthausmüll wöchentlich anfallen. Es wird untersucht, ob es Zusammenhänge zwischen gewissen personenbezogenen Merkmalen und der Menge des Gesamthausmülls gibt. Es wird vermutet, dass insbesondere die Variablen Einkommen, Alter und Haushaltsgrösse diesbezüglich relevant sein könnten.

Insgesamt wurde von allen Befragten der 35 Liter-Abfallsack am häufigsten verwendet und der 60 Liter-Sack nur selten (Tab. 5.1). Bei den Nicht-Kompostierern wurde tendenziell der 17 Liter-Sack etwas häufiger verwendet, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass in dieser Gruppe mehr Klein- und Kleinsthaushalte vorkommen. Ausserdem könnte die Geruchsbelastung durch die Küchenabfälle im Kehrachtsack ein Grund dafür sein. Ansonsten gibt es keine signifikanten Unterschiede. Bei denjenigen Haushalten, in denen 60 Liter-Säcke benutzt werden, handelt es sich um Grosshaushalte (vor allem Wohngemeinschaften, Heime und Institutionen).

Tab. 5.1 Grösse der benutzten Abfallsäcke

Grösse der Abfallsäcke	Kompostierer		Nicht-Kompostierer	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
17 Liter-Sack	284	36.5	530	41.0
35 Liter-Sack	467	60.0	718	55.5
60 Liter-Sack	27	3.5	46	3.5
Gesamt	778	100.0	1294	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Abfallmengen im Vergleich. Zum Einschätzen der produzierten Abfallmengen sollten die Befragten ihre ungefähren Abfallmengen pro Woche einschätzen. Um besser vergleichen zu können, wurde in Tabelle 5.2 die Anzahl 17 und 60 Liter-Säcke annäherungsweise in 35 Liter-Säcke umgerechnet ($2 \times 17 \text{ Liter} = 1 \times 35 \text{ Liter}$ und $1 \times 60 \text{ Liter} = 2 \times 35 \text{ Liter}$). Es zeigen sich keine grossen Differenzen zwischen Kompostierern und Nicht-Kompostierern, was

eigentlich erstaunlich ist. Zu vermuten ist, dass die Schätzungen hier zu ungenau sind, um einen deutlichen Unterschied sichtbar zu machen. Betrachtet man aber die Pro-Kopf-Abfallmengen (bezogen auf die Haushaltsgrösse), zeigen sich doch deutliche Unterschiede (siehe Tab. 5.7, S. 45).

Tab. 5.2 Umrechnung auf 35 Liter-Säcke

35 Liter-Abfallsäcke	Kompostierer		Nicht-Kompostierer	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
bis 0.5 pro Woche	283	36.1	489	37.7
mehr als 0.5 bis 1 pro Woche	318	40.5	514	39.7
mehr als 1 bis 2 pro Woche	151	19.2	224	17.2
mehr als 2 pro Woche	33	4.2	69	5.4
Gesamt	785	100.0	1296	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Geschlecht. Frauen produzieren tendenziell etwas weniger Abfall als Männer, was sich daran zeigt, dass sie in der Kategorie „bis 0.5 pro Woche“ deutlich stärker vertreten sind, sowohl bei den Kompostierern als auch bei den Nicht-Kompostierern (Tab. 5.3). Bei den Kompostierern sind die Unterschiede allerdings grösser. So geben 39.3% der Frauen, die kompostieren, an, weniger als einen halben 35 Liter-Abfallsack in der Woche zu füllen, bei den Männern sind es nur 30.9%. Das mag daran liegen, dass Frauen eher verantwortlich für die Abfalltrennung und den Kompost sind und deshalb die Mengen anders einschätzen. Da sich aber auch bei den Nicht-Kompostierern eine ähnliche Verteilung zeigt, kann davon ausgegangen werden, dass Frauen die Abfallmengen generell tiefer einschätzen bzw. weniger Abfall produzieren, also vielleicht bewusster Abfall trennen und rezyklieren als Männer.

Alter. Das Alter hat einen signifikanten Einfluss auf die Menge des Gesamthausmülls. Es zeigt sich klar, dass die Abfallmengen mit steigendem Alter abnehmen, sowohl bei Kompostierern als auch bei Nicht-Kompostierern. Bei den Nicht-Kompostierern gaben 58.1% der über 64-Jährigen an, weniger als einen halben Abfallsack pro Woche zu produzieren (Tab. 5.4), während es bei den 17-25-Jährigen nur 24.0% waren. Dafür gaben hier 46.4% an, zwischen einem halben und einem ganzen 35 Liter-Abfallsack pro Woche zu benötigen, was deutlich der höchste Wert aller Altersgruppen ist. Bei den Kompostierern zeigt sich ein ganz ähnliches Bild. Hier fällt vor allem der Wert von

grössten Einfluss auf die Abfallmenge. Weitere entscheidende Faktoren sind das Alter der Personen, wobei ältere Personen weniger Abfall produzieren als jüngere, sowie das Einkommen, bei dem die höhere Einkommenskategorie am meisten Abfall produziert, und die Abnahme des

Abfalls mit der Abnahme des Bruttoeinkommens einhergeht. Betrachtet man die durchschnittliche Abfallmenge in Litern pro Kopf und Woche wird deutlich, dass Kleinsthaushalte deutlich mehr Abfall produzieren als Zwei- bis Dreipersonenhaushalte.

5.2 Anteil organisches Material im Hausmüll

Die folgenden Hochrechnungen wurden anhand von 2082 Fragebogen erhoben. Davon fielen 38% auf Haushalte, in denen kompostiert wird und 62% auf solche, in denen nicht kompostiert wird. Hochgerechnet wurde auf Basels Bevölkerungsstand (exkl. Riehen und Bettingen) von 165847 Personen (STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT, Stand: April 2007). Die Angaben beziehen sich immer auf den privaten Hausmüll, ohne industrielle Abfälle.

Die Angaben in den Fragebogen wurden in Litern Müll resp. organisches Material pro Haushalt erhoben. Anhand der Angaben zu der Anzahl Personen, die im Haushalt leben, konnten die Resultate auch pro Kopf berechnet werden. Die befragten Nicht-Kompostierer konnten auf dem Fragebogen angeben, wie gross sie den Anteil an organischem Material in ihrem Abfallsack einschätzen. Die Antwortkategorien „weniger als ein Viertel“, „ca. ein Viertel“, „ca. die Hälfte“ und „mehr als die Hälfte“ wurden umgerechnet in 12.5%, 25%, 50% und 75% Volumenanteil eines 35 Liter-Abfallsacks. Zu erwarten war ein deutlicher Unterschied der Abfallmengen von Haushalten, die kompostieren, zu denjenigen, die nicht kompostieren. Ebenfalls erhoben wurde der Anteil organischen Materials, der auch bei den Kompostierern im Kehrichtsack entsorgt wird. Hier erwartete man einen relativ kleinen Anteil von unter einem Viertel der Gesamtmenge organischen Abfalls.

Die Kehrichtverwertungsanlage (KVA) Basel geht von einem Anteil organischen Abfalls von rund 25% des Volumens des Gesamthaumülls aus (mündl. Mitteilung KVA Basel vom 19. April 2007). In einer Untersuchung des BUWAL (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, heute BAFU) wurde 2002 ein Anteil an kompostierfähigem Material von 40% des Gesamtgewichts festgestellt. Diese Resultate kamen zustande durch eine Zufallsauswahl von Basler Kehrichtsäcken, die eingesammelt und geöffnet wurden und deren Inhalt in die verschiedenen Fraktionen zerlegt wurde. Es war nicht bekannt, wie gross der Anteil Haushalte war, in denen kompostiert wurde. Geht man von rund einem Drittel aus, müssten die nicht-kompostierenden Haushalte also deutlich mehr als 40% organisches Material entsorgen und die kompostierenden Haushalte dafür Einiges weniger an Hausmüll produzieren.

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Passanten gefragt, wie gross sie den Anteil an kompostierfähigem Material in ihrem Abfallsack einschätzen, und zwar auf das Volumen und nicht auf das Gewicht bezogen. Darum erfolgen die Berechnungen auf Basis des Volumens in Litern.

Die erhobenen Daten zeigen, dass die Gruppe der Kompostierer pro Person und Woche im Durchschnitt fast fünf Liter weniger Gesamthaumüll im Kehrichtsack entsorgt als die Nicht-Kompostierer (rd. 13 Liter resp. rund 18 Liter). Die befragten Kompostierer gaben an, dass sie pro Kopf und Woche rund 2.5 Liter Küchenabfälle kompostieren. Bei den Nicht-Kompostierern, die den Anteil an organischem Material in ihrem Abfall einschätzten, fallen rund vier Liter pro Woche an, was bei der vorliegenden Stichprobe 21.4% des Gesamthaumülls ausmachte (Volumen). Dies entspricht ungefähr den von der KVA Basel genannten 25%.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Differenz zwischen dem kompostierten Material (2.5 Liter) und den vier Litern der Nicht-Kompostierer ungefähr dem Anteil entspricht, den die Kompostierer bewusst nicht kompostieren, sondern mit dem normalen Hausmüll entsorgen (vor allem Speisereste). Hochgerechnet auf die Basler Bevölkerung entspricht dies einem Potential von 66 000 bis 80 700 Litern organische Abfälle pro Woche. Nimmt man die geschätzte Menge der befragten Nicht-Kompostierer, so zeigt sich, dass hier zwischen 364 000 und 448 000 Liter organisches Material pro Woche anfallen. Damit läge die Gesamtmenge an organischem Material, das wöchentlich in der KVA verbrannt wird, bei 430 000 bis 528 000 Litern.

Die finanziellen Einsparungen, die durch Kompostieren organischen Materials gemacht werden können, sind auf ein Jahr hin betrachtet nicht sonderlich hoch. Die Menge gesparten Abfalls von rund sieben 35 Liter-Säcken pro Person ist dennoch ziemlich beeindruckend, zumal dieser Anteil Abfall nicht einfach verbrannt, sondern wiederverwertet wird. Durch die Erhebungen wurde ersichtlich, dass auch bei der Gruppe der Personen, die kompostieren, noch einiges an „Sparpotential“ vorhanden ist. Das Drittel

organisches Material, welches von Personen, die eigentlich kompostieren, aus verschiedenen Gründen nicht kompostiert, sondern im Abfallsack entsorgt wird, könnte eventuell bei einer Abfuhr/Sammlung noch verwertet werden. Andererseits könnte der grösste Teil dieses Materials problemlos kompostiert werden – hier bedarf es weiterer Aufklärung durch die Kompostberatung resp. durch die Stadt Basel. Auch bei den Nicht-Kompostierern gibt es viele Personen, die bei entsprechender Unterstützung und Motivation mit dem Kompostieren beginnen würden. Gesamthaft gesehen ist in Basel noch viel Potential im Hinblick auf das Abfallentsorgungs- resp. Kompostierverhalten vorhanden.

Wie viele der befragten Haushalte bereit wären, ihr organisches Material separat zu sammeln, dürfte von verschiedenen Faktoren wie z.B. Häufigkeit der Abfuhr, Distanz zum Sammelcontainer und dem Preis abhängen. Geht man von der Gebühr aus, die für die Entsorgung im Bio-Container im unteren Fricktal erhoben wird (1.20 CHF pro 5 Liter-Kessel resp. für 5 kg), dann wären von 1296 befragten Nicht-Kompostierern rund 26% bereit, für eine Gebühr von maximal CHF 1.50 ihre organischen Abfälle zu sammeln und separat zu entsorgen. Bei den Kompostierern liegt die Bereitschaft mit rund 10% der Befragten deutlich tiefer (siehe auch Kap. 6.3).

5.3 Abfalltrennverhalten der Kompostierer

Im Folgenden wird das allgemeine Abfalltrennverhalten der befragten Personen, die kompostieren, thematisiert. Ziel ist zu klären, mit welchem Engagement in Basel Wertstoffe getrennt gesammelt und inwieweit diese auf angemessene Weise entsorgt werden. Dabei interessierte primär der Vergleich zwischen dem Trennverhalten von kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten. Es sollte untersucht werden, ob kompostierende Haushalte prinzipiell auch Wertstoffe eher separat sammeln und entsorgen als nicht-kompostierende. Weiter wurde geprüft, ob je nach Wertstoff ein Zusammenhang des Trennverhaltens mit einer personenbezogenen Ausprägung wie Alter, Geschlecht, Wohnquartier, Wohndauer, Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen und Haushaltsgrösse besteht. Dabei wurde folgenden Thesen nachgegangen:

- Je grösser der Haushalt, desto eher werden die Wertstoffe separat entsorgt.
- Je länger eine Person in Basel wohnt, desto eher werden die Wertstoffe separat entsorgt.
- Der Bildungsstand hat einen signifikanten Einfluss auf das Abfalltrennverhalten.

In Tabelle 5.8 finden sich die Klassen „separat“ für separat gesammelte und „Abfallsack“ für im Kehrichtsack entsorgte Wertstoffe. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die

sieben Wertstoffgruppen allesamt zu einem hohen Anteil separat gesammelt werden. Dabei werden Glas (99.7%), Altmetall (99.1%), Papier (99.0%), Batterien (99.0%) und Pet-Flaschen (98.3%) von beinahe 100.0% der Befragten separat gesammelt und entsorgt. Dahinter folgen Weissblech/Aluminium (93.6%) und Sonderabfälle (87.9%). Ausgehend von den oben beschriebenen Anteilswerten kann in Basel eine sehr effektive Abfalltrennung festgestellt werden. Die Bereitschaft, Abfälle ökologisch sinnvoll zu entsorgen, scheint dennoch hoch zu sein. Die Bereitschaft zum Abfalltrennen und Wiederverwerten gilt es auch auf das Entsorgen von organischen Abfällen zu lenken.

Haushaltsgrösse. Über alle Wertstoffe gemittelt entsorgt der Zweipersonenhaushalt mit 97.7% den grössten Anteil seiner Wertstoffe separat (Tab. 5.9). Dahinter reihen sich, innerhalb eines Spektrums von nur 2%, die anderen Haushalte ein. Es existiert somit kein Trend entlang der Haushaltsgrösse, womit sich die anfänglich aufgestellte These bezüglich eines Zusammenhangs zwischen der Haushaltsgrösse und dem Abfalltrennverhalten nicht bestätigt.

Die anderen beiden Thesen erwiesen sich als falsch – weder die Wohndauer in Basel noch der Bildungsstand hatten einen Einfluss auf das Abfalltrennverhalten der befragten Personen.

Tab.5.8 Abfalltrennverhalten der kompostierenden Haushalte

Wertstoffe Trennverhalten	Papier und Karton (in %) (n = 786)	Glas (in %) (n = 786)	Pet-Flaschen (in %) (n = 771)	Weissblech/ Aluminium (in %) (n = 751)	Altmetall (in %) (n = 657)	Batterien (in %) (n = 775)	Sonderabfälle (in %) (n = 629)
wird separat gesammelt	99.0	99.7	98.3	93.6	99.1	99.0	87.9
Kehrichtsack	1.0	0.3	1.7	6.4	0.9	1.0	12.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 5.9 Abfalltrennverhalten der kompostierenden Haushalte, nach Haushaltsgrösse

Wertstoffe \ Haushaltsgrösse	1 Person (in %)	2 Personen (in %)	3 Personen (in %)	4 Personen (in %)	> 4 Personen (in %)
Papier und Karton	(n = 156)	(n = 260)	(n = 127)	(n = 151)	(n = 90)
wird separat gesammelt	97.4	99.6	99.2	98.7	100.0
wird im Kehrichtsack entsorgt	2.6	0.4	0.8	1.3	0.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Glas	(n = 156)	(n = 260)	(n = 127)	(n = 151)	(n = 90)
wird separat gesammelt	99.4	100.0	100.0	99.3	100.0
wird im Kehrichtsack entsorgt	0.6	0.0	0.0	0.7	0.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Pet-Flaschen	(n = 146)	(n = 258)	(n = 125)	(n = 150)	(n = 90)
werden separat gesammelt	99.3	98.4	96.8	98.7	97.8
werden im Kehrichtsack entsorgt	0.7	1.6	3.2	1.3	2.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Weissblech, Aluminium	(n = 138)	(n = 248)	(n = 124)	(n = 149)	(n = 90)
wird separat gesammelt	95.7	95.2	95.2	91.3	87.8
wird im Kehrichtsack entsorgt	4.3	4.8	4.8	8.7	12.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Altmittel	(n = 126)	(n = 221)	(n = 106)	(n = 126)	(n = 77)
wird separat gesammelt	98.4	100.0	99.1	98.4	98.7
wird im Kehrichtsack entsorgt	1.6	0.0	0.9	1.6	1.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Batterien	(n = 152)	(n = 255)	(n = 127)	(n = 150)	(n = 89)
werden separat gesammelt	98.0	100.0	100.0	97.3	98.9
werden im Kehrichtsack entsorgt	2.0	0.0	0.0	2.7	1.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Sonderabfälle	(n = 121)	(n = 218)	(n = 99)	(n = 117)	(n = 73)
werden separat gesammelt	90.1	90.8	85.9	80.3	90.4
werden im Kehrichtsack entsorgt	9.9	9.2	14.1	19.7	9.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

5.4 Abfalltrennverhalten der Nicht-Kompostierer

In diesem Kapitel wird die Frage, welche Wertstoffe und Sonderabfälle in den Haushalten der Nicht-Kompostierer separat gesammelt werden, diskutiert. Zuerst wird untersucht, mit welchem Engagement die Nicht-Kompostierer Wertstoffe getrennt sammeln. In einem zweiten Schritt werden verschiedene mögliche Einflussfaktoren auf ihren tatsächlichen Zusammenhang mit dem Sammelverhalten überprüft. Abschliessend wird untersucht, ob Nicht-Kompostierer, die alle Wertstoffe getrennt sammeln, nicht kompostieren, weil sie keine Möglichkeit dazu haben. Bestätigt sich diese Annahme, würde dies implizieren, dass bei diesen Personen das ökologische Bewusstsein vorhanden ist und sie daher potenzielle Kompostierer oder „Küchenabfallsammler“ wären.

Auch bei den Basler Nicht-Kompostierern scheint das Bewusstsein für das Sammeln von Wertstoffen und Son-

derabfällen hoch zu sein. Sämtliche anfallenden Wertstoffe werden von den befragten Nicht-Kompostierern zu über 80% gesammelt (Tab. 5.10). Papier und Karton, Glas, Pet-Flaschen, Altmittel sowie Batterien werden gar zu über 90% gesammelt. Altmittel und Sonderabfälle fallen bei etwas weniger als der Hälfte der Basler Nicht-Kompostierer nicht an. Zusätzlich erwähnten 102 Befragte, dass sie noch weitere Wertstoffe separat sammeln. An erster Stelle stehen Textilien und Schuhe (33.3%), gefolgt von Elektrogeräten (29.4%). Ferner genannt wurden u. a. Glühbirnen und Neonröhren, Sperrgut, Kork, Grünabfall und Holz. Die Zahl der Personen, die weitere Wertstoffe sammeln, dürfte aber deutlich höher liegen, da die Angaben auf spontanen Nennungen beruhen.

Verglichen mit der Untersuchung von 1996 wurde eine leichte Zunahme des separaten Sammelns und Entsor-

gens von Wertstoffen und Sonderabfällen festgestellt. Das Sammeln von Papier und Karton hat seit 1996 um ca. 4%, das von Glas um ca. 6%, das von Batterien um ca. 10% und das Sammeln von Aluminium (1996: 58%) und Weissblech (1996: 70%) gar auf insgesamt 85.7% zugenommen (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 1997:48). Dies könnte auf eine erhöhte ökologische Sensibilisierung der Bevölkerung durch Information und Aufklärung sowie eine verbesserte Entsorgungsinfrastruktur hindeuten. Um Faktoren, die das Sammelverhalten beeinflussen, zu identifizieren, wurden verschiedene Parameter auf einen Zusammenhang mit dem Sammelverhalten überprüft. Generell lässt sich sagen,

dass alle gefundenen Zusammenhänge sehr schwach ausfielen. Die wichtigsten Zusammenhänge werden nachfolgend kurz dargestellt.

Geschlecht. Die Aufschlüsselung des Sammelverhaltens nach Geschlecht zeigt, dass Frauen häufiger Abfall trennen als Männer, die Wertstoffe eher im gebührenpflichtigen Kehrichtsack entsorgen. Daraus lässt sich schliessen, dass bei Frauen ein höheres ökologisches Bewusstsein vorhanden sein könnte als bei Männern. Der Zusammenhang mit dem Geschlecht ist bei allen Wertstoffen signifikant. (Tab. 5.11).

Tab. 5.10 Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer

Häufigkeiten	absolut	in Prozent	ohne „fällt nicht an“ in Prozent*
Papier und Karton			
wird separat gesammelt	1250	96.5	96.5
wird im Kehrichtsack entsorgt	46	3.5	
fällt bei mir nicht an	0	0.0	
Gesamt	1296	100.0	
Glas			
wird separat gesammelt	1255	96.8	97.7
wird im Kehrichtsack entsorgt	30	2.3	
fällt bei mir nicht an	11	0.9	
Gesamt	1296	100.0	
Pet-Flaschen			
werden separat gesammelt	1174	90.6	93.8
werden im Kehrichtsack entsorgt	77	5.9	
fallen bei mir nicht an	45	3.5	
Gesamt	1296	100.0	
Weissblech / Aluminium			
wird separat gesammelt	1022	78.9	85.7
wird im Kehrichtsack entsorgt	170	13.1	
fällt bei mir nicht an	104	8.0	
Gesamt	1296	100.0	
Altmetall			
wird separat gesammelt	838	64.7	95.3
wird im Kehrichtsack entsorgt	41	3.2	
fällt bei mir nicht an	417	32.1	
Gesamt	1296	100.0	
Batterien			
werden separat gesammelt	1210	93.4	95.6
werden im Kehrichtsack entsorgt	50	3.9	
fallen bei mir nicht an	36	2.7	
Gesamt	1296	100.0	
Sonderabfälle			
werden separat gesammelt	725	56.2	80.6
werden im Kehrichtsack entsorgt	174	13.5	
fallen bei mir nicht an	391	30.3	
Gesamt	1290	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007. *(Die hohe Anzahl der Angabe "fällt bei mir nicht an" verzerrt das Bild des Sammelvolumens (siehe Altmetall und Sonderabfälle). Daher wurde dieser Anteil herausgerechnet.)

Alter. Bezüglich des Alters zeigt sich beim Sammeln von Sonderabfällen und Wertstoffen ein schwacher, signifikanter Zusammenhang. Auffallend ist, dass die über 51-Jährigen tendenziell am ehesten Sonderabfälle rezyklieren (Tab.5.12). Bei den bis 25-Jährigen ist das Sammeln von Sonderabfällen weniger verbreitet, jedoch gaben 44.5% der Befragten an, Sonderabfälle würden bei ihnen gar nicht anfallen. Dies lässt die Vermutung zu, dass nicht allen Befragten ganz klar war, was mit Sonderabfällen gemeint war. Der Anteil der 26-40-Jährigen, die Sonderabfälle getrennt sammeln, beträgt immerhin 50.6%. Bei der Altersgruppe der 41-50-Jährigen erfolgt eine sprunghafte Zunahme der Trennung von Sonderabfällen auf rund 75% und bleibt bei den Altersgruppen der 51-64-Jährigen und der über 64-Jährigen auf diesem hohen Niveau. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass bei älteren Personen tendenziell mehr Sonderabfälle in Form von Medikamenten anfallen. Zum einen ist daher die zu entsorgende Menge grösser und zum anderen wohl auch das Wissen um die sachgerechte Entsorgung vorhanden.

Erwerbstätigkeit. Zwischen dem Sammelverhalten und der Erwerbstätigkeit besteht für sämtliche Wertstoffe und Sonderabfälle, bis auf Papier und Karton, ein signifikanter,

jedoch schwacher Zusammenhang (Tabelle 5.13). Den stärksten Zusammenhang weist das Sammeln von Sonderabfällen auf. Bis auf die Auszubildenden sammeln alle über 55% der Sonderabfälle, vor allem Leute im Ruhestand sind diesbezüglich fleissig. Dies stimmt mit dem zuvor beschriebenen altersbedingten Sammelverhalten überein.

Haushaltsgrösse. Grundsätzlich gibt es keine extremen Unterschiede zwischen den verschiedenen Haushaltsgrössen und dem Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer. Trotzdem lässt sich ein geringer Zusammenhang feststellen. Den grössten weist das Sammeln von Pet-Flaschen auf (vergleiche Tabelle 5.14). Es ist klar erkennbar, dass Zwei- und Mehrpersonenhaushalte noch häufiger Pet-Flaschen sammeln als Einpersonenhaushalte. Hingegen kann nicht gesagt werden, dass, je kleiner die Haushaltsgrösse ist, desto mehr Pet-Flaschen im gebührenpflichtigen Kehrichtsack entsorgt werden, da nicht nur die Einpersonenhaushalte, sondern auch die Vierpersonenhaushalte mit einem Anteil von 7.3% die Pet-Flaschen nicht separat sammeln.

Tab. 5.11 Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer, nach Geschlecht

Wertstoff	Geschlecht			Wertstoff	Geschlecht		
	weiblich (in %)	männlich (in %)	Gesamt (in %)		weiblich (in %)	männlich (in %)	Gesamt (in %)
Papier und Karton	(n = 728)	(n = 565)	(n = 1293)	Altmittel	(n = 728)	(n = 565)	(n = 1293)
wird separat gesammelt	98.1	94.5	96.5	wird separat gesammelt	67.9	60.5	64.7
wird im Kehrichtsack entsorgt	1.9	5.5	3.5	wird im Kehrichtsack entsorgt	2.1	4.6	3.1
fällt bei mir nicht an	0.0	0.0	0.0	fällt bei mir nicht an	30.0	34.9	32.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0
Glas	(n = 728)	(n = 565)	(n = 1293)	Batterien	(n = 728)	(n = 565)	(n = 1293)
wird separat gesammelt	98.5	94.7	96.8	werden separat gesammelt	95.6	90.4	93.3
wird im Kehrichtsack entsorgt	0.8	4.2	2.3	werden im Kehrichtsack entsorgt	1.8	6.5	3.9
fällt bei mir nicht an	0.7	1.1	0.9	fallen bei mir nicht an	2.6	3.1	2.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0
Pet-Flaschen	(n = 728)	(n = 565)	(n = 1293)	Sonderabfälle	(n = 726)	(n = 564)	(n = 1290)
werden separat gesammelt	92.7	88.0	90.6	werden separat gesammelt	61.3	49.8	56.3
werden im Kehrichtsack entsorgt	3.8	8.5	5.9	werden im Kehrichtsack entsorgt	10.9	16.8	13.5
fallen bei mir nicht an	3.5	3.5	3.5	fallen bei mir nicht an	27.8	33.3	30.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0
Weissblech / Aluminium	(n = 728)	(n = 565)	(n = 1293)				
wird separat gesammelt	82.4	74.2	78.8				
wird im Kehrichtsack entsorgt	9.2	18.2	13.1				
fällt bei mir nicht an	8.4	7.6	8.1				
Gesamt	100.0	100.0	100.0				

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 5.12 Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer bei Sonderabfällen, nach Alter

Alter	17-25 Jahre (in %) (n = 355)	26-40 Jahre (in %) (n = 407)	41-50 Jahre (in %) (n = 183)	51-64 Jahre (in %) (n = 180)	über 64 Jahre (in %) (n = 160)	Gesamt (in %) (n = 1285)
Sonderabfälle						
werden separat gesammelt	35.5	50.6	74.3	76.7	75.0	56.2
werden im Kehrichtsack entsorgt	20.0	16.0	7.7	6.6	5.0	13.5
fallen bei mir nicht an	44.5	33.4	18.0	16.7	20.0	30.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1285).

Tab. 5.13 Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer bei Sonderabfällen, nach Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit	Vollzeit (in %) (n = 414)	Teilzeit (in %) (n = 286)	in Ausbildung (in %) (n = 338)	nicht-erwerbstätig (in %) (n = 68)	im Ruhestand (in %) (n = 184)	Gesamt (in %) (n = 725)
Sonderabfälle						
werden separat gesammelt	55.8	67.8	37.0	60.3	72.8	56.2
werden im Kehrichtsack entsorgt	15.2	11.5	18.0	11.8	4.9	13.5
fallen bei mir nicht an	29.0	20.7	45.0	27.9	22.3	30.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 725).

Tab. 5.14 Sammelverhalten der Nicht-Kompostierer bei Pet-Flaschen, nach Haushaltsgrösse

Haushalt	1 Person (in %) (n = 512)	2 Personen (in %) (n = 442)	3 Personen (in %) (n = 184)	4 Personen (in %) (n = 110)	> 4 Personen (in %) (n = 45)	Gesamt (in %) (n = 1293)
Pet-Flaschen						
werden separat gesammelt	85.5	94.1	94.6	91.8	95.6	90.6
werden im Kehrichtsack entsorgt	8.6	3.6	3.8	7.3	2.2	5.9
fallen bei mir nicht an	5.9	2.3	1.6	0.9	2.2	3.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1293).

5.5 Vergleich zwischen kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten

Die Kompostierer können im Vergleich zu den Nicht-Kompostierern bei allen Wertstoffen ein leicht höheres Sammelvolumen vorweisen (Abb. 5.1). Bei der Erhebung von 2007 weisen die Sonderabfälle mit 7.3% die zweithöchste Differenz auf. Bei Papier und Karton (2.5%), Pet-Flaschen (4.5%), Altmittel (3.8%) und Batterien (3.4%) sind die Differenzen sehr gering.

Der Vergleich zwischen kompostierenden und nicht kompostierenden Haushalten zeigt, dass die kompostierenden Haushalte sämtliche Wertstoffe zu einem leicht höheren Anteil separat entsorgen als die nicht-kompostierenden Haushalte, was auch 1996 schon der Fall war (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997:48f). Damals wurde allerdings noch getrennt nach Aluminium und Blech sowie nach Altöl gefragt. Die Sammelwerte vor allem beim Aluminium (ca. 58-68%) und beim Weissblech (70-88%) lagen 1996 deutlich tiefer. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich das Abfalltrennverhalten in Basel seit 1996 verbessert hat. Es stellt sich allerdings die Frage, ob hier nicht eine zu positive Selbsteinschätzung der Befragten vorliegt.

Vergleicht man die erhobenen Zahlen der Kompostierer und Nicht-Kompostierer mit jenen einer Studie des BUWAL von 2002 („Kosten-Nutzen-Analyse der Sackgebühr“), so zeigt sich, dass die Befragten aus Basel damals ebenfalls relativ hohe Werte bei den Entsorgungsanteilen von rezyklierbarem Material gemacht haben (BUWAL 2002). So gaben 97% der Befragten an, Glas separat zu sammeln und zu entsorgen. Beim Papier und den Pet-Flaschen waren es jeweils 95%. Interessanterweise gaben damals 76% der Befragten an, dass sie Grünabfall aus der Küche separat sammeln würden. Allerdings wurde nicht gefragt, was mit den gesammelten Abfällen passiert. Da die Stichprobe aber nur 200 Personen umfasste, dürfte es sich hierbei um ein Zufallsresultat handeln.

Zwischenfazit. Die Teiluntersuchungen zeigten auf, dass die kompostierenden Haushalte in Basel grundsätzlich die untersuchten Wertstoffe zu einem sehr hohen Anteil separat entsorgen, dabei werden die Sonderabfälle (wie z.B. Medikamente) mit 87.9% am wenigsten oft separat entsorgt. Die Bevölkerung innerhalb der kompostierenden

Haushalte präsentiert sich relativ homogen, so dass sich zwischen den personenbezogenen Ausprägungen und dem Abfalltrennverhalten keine signifikanten Zusammenhänge zeigten. Schliesslich brachte ein Vergleich zwischen kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten hervor, dass die kompostierenden Haushalte ihren Abfall zu einem leicht höheren Prozentsatz trennen und separat entsorgen als die nicht-kompostierenden. Diese Erkenntnis deckt sich mit den Resultaten der Vorgängerstudie von 1996, wobei die verschiedenen Wertstoffe heute allgemein häufiger separat entsorgt werden.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass das Engagement der Nicht-Kompostierer beim Sammeln und

getrennten Entsorgen von Wertstoffen und Sonderabfällen ebenfalls sehr hoch ist. Die Zahl ist in den letzten elf Jahren angestiegen. Dies zeigt, dass die ökologische Sensibilisierung wohl auch bei den Nicht-Kompostierern weitgehend existent ist. Neben dem ökologischen Bewusstsein spielen ökonomische Faktoren ebenfalls eine Rolle, da die Kehrichtsäcke gebührenpflichtig sind. Es konnten keine signifikanten Zusammenhänge mit den personenbezogenen Merkmalen gefunden werden, ausser beim Geschlecht. Frauen sammeln und trennen Abfall tendenziell etwas häufiger als Männer, was sicherlich damit zu tun hat, dass Frauen auch eher die Verantwortung für die Abfallentsorgung tragen.

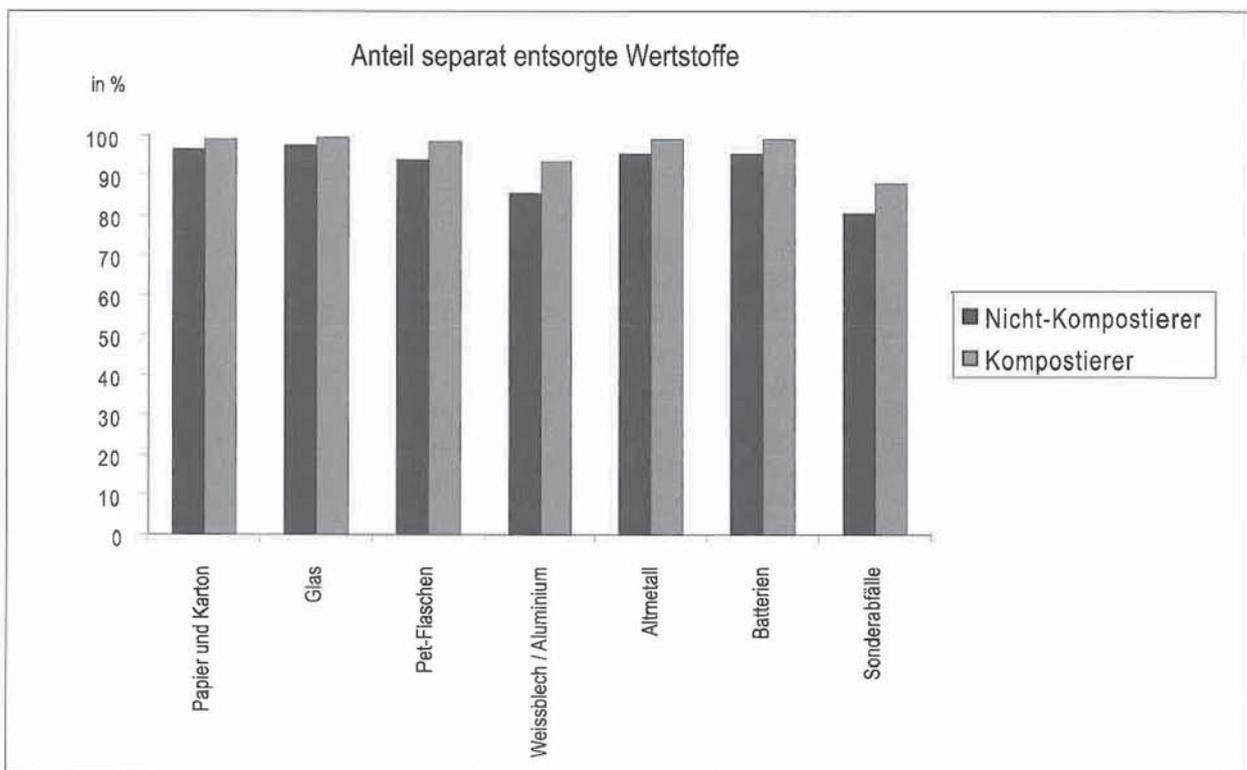


Abb. 5.1 Anteile separat entsorgter Wertstoffe von kompostierenden und nicht-kompostierenden Haushalten 2007 und 1996. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (2007: Kompostierer n = 786; Nicht-Kompostierer n = 1296; 1996: Kompostierer n = 877, Nicht-Kompostierer n = 911).

6 Bereitschaft zum Sammeln und Entsorgen der organischen Abfälle

6.1 Bereitschaft zur Nutzung der Abfuhr/des Sammelcontainers bei den Kompostierern

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, ob die befragten Personen, die heute kompostieren, bei einer Einführung von Sammelcontainern bzw. einer Abfuhr für Küchenabfälle eher diese Möglichkeiten zur Entsorgung nutzen oder trotzdem ihren Kompost weiterführen würden. Eine Abfuhr wäre entsprechend der Hauskehricht-Abfuhr (allenfalls in speziellen Behältern) organisiert, die Sammelcontainer würden die bereits bestehenden Sammelstellen für Glas, Aluminium, Weissblech etc. an den verschiedenen Quartierstandorten ergänzen. Sie wären separat gekennzeichnet und würden regelmässig geleert (Beispiel „Bioklappe“ im unteren Fricktal, BAZ-Artikel „Aus Bananenschalen wird Biogas gewonnen“ vom 22.09.2006).

Die Mehrheit der befragten Kompostierer (71%) würde auch bei der Einführung von Sammelcontainern weiterkompostieren (Abb. 6.1). Nur 21% würden es vorziehen, mit dem Kompostieren aufzuhören und ihre Küchenabfälle bei einer Sammelstelle zu entsorgen. Auch bei der Einführung einer Abfuhr würde die Mehrheit der Kompostierer weiterhin kompostieren, allerdings deutlich weniger Personen (55%) (Abb. 6.2). Der Anteil derjenigen, die eine Abfuhr bevorzugen, beträgt aber doch 37%, d.h. mehr als ein Drittel der befragten Kompostierer würde umsteigen. Einige der Befragten gaben an, dass sie zwar weiterhin kompostieren würden, aber je nach Situation sporadisch auch den Sammelcontainer oder die Abfuhr nutzen würden (Kategorie „Anderes“).

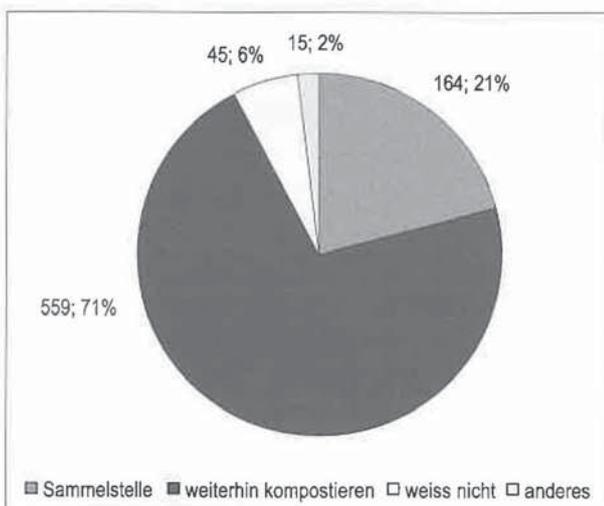


Abb. 6.1 Kompostierer: Präferenz Sammelstelle oder weiter kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 783).

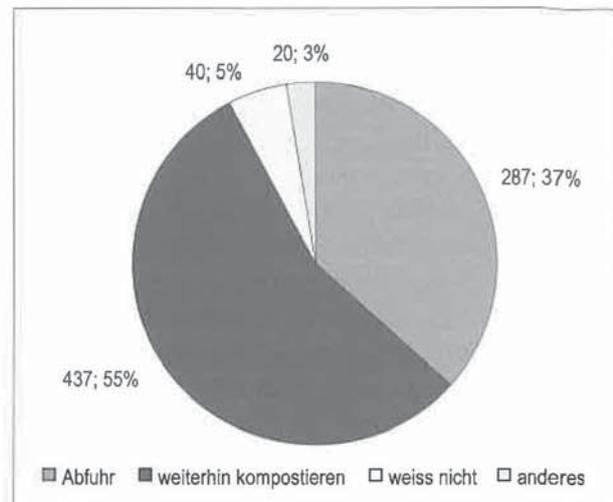


Abb. 6.2 Kompostierer: Präferenz Abfuhr oder weiter kompostieren. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 783).

Geschlecht und Alter. Bezüglich der Nutzung eines Sammelcontainers waren zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede festzustellen. Tendenziell waren es etwas mehr Männer, die es vorziehen würden, weiterhin zu kompostieren (75.8% gegenüber 68.7% der Frauen). 22.7% der Frauen würden zur Sammelstelle wechseln, bei den Männern waren es nur 18.0%. Auch für die allfällige Einführung einer Abfuhr zeigten sich bezüglich des Geschlechts keine wesentlichen Unterschiede.

Personen im Alter zwischen 26 und 40 Jahren äusserten mit 26.2% leicht häufiger als alle anderen Altersgruppen ihre Präferenz, zum System der Sammelcontainer zu wechseln. Die Altersgruppe „41-50 Jahre“ bekräftigte ihre Bereitschaft zum Kompostieren mit 76.9% am stärksten. Insgesamt waren die Unterschiede zwischen den Altersgruppen aber nicht signifikant.

Bei einer Abfuhr der Küchenabfälle zeigten sich aber signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen. Personen zwischen 17 und 25 Jahren und zwischen 26 und 40 Jahren gaben mit 40.7% bzw. 45.4% an, dass sie lieber eine Abfuhr benützen würden (Tab. 6.1), was mit den zeitlichen Engpässen dieser in Ausbildung und Beruf/Karriereaufbau stehenden Altersgruppen erklärt werden kann. Von diesen beiden Altersklassen sind nur 50% resp. 50.4% bereit weiterzukompostieren. Bei den Altersklassen „41-50“, „51-64“ und „über 64“ würden 58.1% oder mehr weiterhin kompostieren. Die Abfuhr

wurde hier klar weniger befürwortet als in den jüngeren Alterskategorien: Jüngere würden eher die bequeme Möglichkeit einer Abfuhr nutzen, ältere Personen wollen eher bei ihrem Verhalten bleiben. Mit ihrem Handeln zeigen sie mehr Verantwortung bezüglich des Abfallverhaltens. Jüngere schienen den Zeitaufwand, einen Kompost zu betreiben, stärker zu gewichten, weshalb sie die bequeme und zeitsparende Abfuhr eher bevorzugen würden.

Wohndauer in Basel. Neuzuzüger oder Personen, welche weniger als fünf Jahre in Basel wohnen, zeigten häufiger die Absicht, ihre Küchenabfälle zur Sammelstelle zu bringen. Die Auswertung ergab, dass 34.9% derjenigen, die weniger als ein Jahr in Basel wohnen, und 37.6% derjenigen, die zwischen zwei und fünf Jahre in Basel wohnen, ihren Abfall lieber zur Sammelstelle bringen würden (Tab. 6.2). Fast die Hälfte der Befragten, die weniger als ein Jahr in Basel wohnen (48.8%), würde eine Abfuhr von Küchenabfällen bevorzugen (Tab. 6.3).

Die grosse Mehrheit der Personen, die schon sechs Jahre und mehr in Basel wohnen, würde eher weiterkompostieren als Neuzuzüger. Zwischen den verschiedenen Wohndauerklassen besteht ein signifikanter Unterschied bezüglich des Weiterkompostierens bzw. der Nutzung des Sammelcontainers/einer Abfuhr: Mit zunehmender Wohndauer sinkt die Bereitschaft, das Kompostieren aufzugeben und eine staatliche Entsorgung der Küchenabfälle zu nutzen. Daraus kann geschlossen werden, dass das Betreiben eines Komposts eine gewisse Routine braucht und ab ca. sechs Jahren ein gewisser Gewohnheitseffekt eintritt. Anscheinend ist bei Personen, welche höchstens fünf Jahre in Basel wohnen, diese Gewohnheit noch nicht so stark ausgeprägt. Deshalb würden sie vermutlich das Kompostieren eher wieder aufgeben.

Anzahl Personen im Haushalt. Zwischen der Entsorgungspräferenz und der Anzahl Personen im Haushalt besteht ein signifikanter Zusammenhang. Die Einpersonenhaushalte antworteten im Vergleich zu den Mehrper-

sonenhaushalten häufiger, dass sie ihre Küchenabfälle lieber zur Sammelstelle bringen würden (27.1%). Ab vier Personen im Haushalt ist eine stärkere Tendenz zum Weiterkompostieren ersichtlich (74.1% oder mehr). Dementsprechend weniger oft äusserte diese Gruppe das Bedürfnis nach Sammelcontainern oder einer Abfuhr. Für Einpersonenhaushalte scheint der Betrieb eines Komposts ein grösserer Aufwand zu sein. In Mehrpersonenhaushalten fallen grössere Mengen organische Abfälle an, weshalb sich auch der Betrieb eines Komposts eher lohnt.

Erwerbstätigkeit. Bei der Erwerbstätigkeit zeigen sich zwischen den beiden Gruppen „in Ausbildung“ und „im Ruhestand“ grosse Unterschiede in Bezug auf eine Abfuhr (Tab. 6.4). Erstere würden zu 40.3% zur Abfuhr wechseln, 49.5% würden weiterkompostieren. Die Personen im Ruhestand würden mehrheitlich weiterhin kompostieren (62.1%). In den anderen drei Gruppen („Vollzeit“, „Teilzeit“, „nicht-erwerbstätig“) lassen sich keine Tendenzen erkennen. Für Personen im Ruhestand hat das Kompostieren also einen höheren Stellenwert als für andere Erwerbsgruppen. Grund hierfür ist einerseits die langjährige Gewohnheit, andererseits eventuell die Gartenarbeit als Freizeitbeschäftigung. Personen in Ausbildung würden eher die bequemere Abfuhrmöglichkeit wählen, um ihre Küchenabfälle zu entsorgen.

Bildungsabschluss und Einkommen. Der Bildungsabschluss erweist sich bezüglich der Wechselabsichten als nicht bedeutend. In allen Bildungsklassen waren die Anteile jener, die weiterhin kompostieren, relativ hoch (durchschnittlich 71.4%). Statistisch gesehen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Einkommensklassen. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil an „Weiter-Kompostierern“ fand sich in der Einkommensklasse „unter 2000 CHF“ (78.3%). Daraus kann geschlossen werden, dass diese Gruppe auch aus finanziellen Gründen kompostiert oder noch zu Hause wohnt, und in der Familie ohnehin kompostiert wird.

Tab. 6.1 Entsorgungspräferenz Abfuhr, nach Alter

Alter	17-25 Jahre in % (n = 204)	26-40 Jahre in % (n = 141)	41-50 Jahre in % (n = 148)	51-64 Jahre in % (n = 160)	über 64 Jahre in % (n = 109)	Gesamt in % (n = 762)
Organische Abfälle ...						
... lieber der Abfuhr mitgeben	40.7	45.4	29.7	36.9	28.4	36.9
... trotzdem weiterhin kompostieren	50.0	50.4	60.8	58.1	64.2	55.9
weiss nicht	7.3	2.1	6.1	2.5	3.7	4.6
Anderes	2.0	2.1	3.4	2.5	3.7	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 6.2 Entsorgungspräferenz Sammelcontainer, nach Wohndauer

Wohndauer in Basel	0-1 Jahr in % (n = 43)	2-5 Jahre in % (n = 93)	6-10 Jahre in % (n = 65)	11-20 Jahre in % (n = 150)	über 20 Jahre in % (n = 428)	Gesamt in % (n = 779)
Organische Abfälle...						
... lieber zur Sammelstelle bringen	34.9	37.6	13.8	16.0	18.9	21.1
... trotzdem weiterhin kompostieren	53.5	57	78.5	74.7	74.1	71.4
weiss nicht	7.0	4.3	4.6	7.3	5.4	5.6
Anderes	4.7	1.1	3.1	2.0	1.6	1.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 6.3 Entsorgungspräferenz Abfuhr, nach Wohndauer in Basel

Wohndauer in Basel	0-1 Jahr in % (n = 43)	2-5 Jahre in % (n = 93)	6-10 Jahre in % (n = 65)	11-20 Jahre in % (n = 152)	über 20 Jahre in % (n = 427)	Gesamt in % (n = 780)
Organische Abfälle ...						
... lieber der Abfuhr mitgeben	48.8	46.2	38.5	35.5	33.5	36.7
... trotzdem weiterhin kompostieren	39.5	51.6	56.9	55.3	58.1	55.6
weiss nicht	9.3	2.2	3.1	5.9	5.4	5.1
Anderes	2.4	0.0	1.5	3.3	3.0	2.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 6.4 Entsorgungspräferenz Abfuhr, nach Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit	Vollzeit in % (n = 184)	Teilzeit in % (n = 222)	in Ausbildung in % (n = 206)	nicht erwerbstätig in % (n = 35)	im Ruhestand in % (n = 132)	Gesamt in % (n = 779)
Organische Abfälle ...						
... lieber der Abfuhr mitgeben	37.5	36.5	40.3	37.1	30.3	36.9
... trotzdem weiterhin kompostieren	56.0	57.7	49.5	54.3	62.1	56.4
weiss nicht	5.4	3.2	8.7	0.0	3.8	5.1
Anderes	1.1	2.7	1.5	8.6	3.8	1.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Zwischenfazit. Die grosse Mehrheit der Kompostierer gab an, dass sie trotz der Einführung eines Sammelcontainers für Küchenabfälle im Quartier bei ihrem bisherigen Kompostverhalten bleiben würden. Bei einer Abfuhr würden 37% der Kompostierer umsteigen. Vor allem Personen, die weniger als sechs Jahre in Basel wohnen, würden

eine Abfuhr resp. einen Sammelcontainer bevorzugen. Der Anteil der Kompostierer nähme also bei der Einführung einer Abfuhr stärker ab als bei der Einführung von Sammelcontainern. Eine Abfuhr erscheint bequemer, und einige Befragte äusserten generell Bedenken bezüglich Geruchsemissionen allfälliger Sammelcontainer.

6.2 Bereitschaft zur separaten Entsorgung von Küchenabfällen bei Nicht-Kompostierern

Nachfolgend wird untersucht, ob die befragten Nicht-Kompostierer eine Abfuhr von und/oder Sammelcontainer für Küchenabfälle nutzen würden und ob sich Abhängigkeiten zeigen bei personenbezogenen Merkmalen oder der Quartierangehörigkeit. Abbildung 6.3 zeigt die Bereitschaft der befragten Nicht-Kompostierer, ihre Küchenabfälle separat zu sammeln und zu einer Sammelstelle zu bringen. 70%

der befragten Personen würden von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Nur gerade 23% wären weiterhin nicht bereit, den organischen Abfall vom restlichen Hausmüll zu trennen. Sogar 85.0% der befragten Personen, die nicht kompostieren, würden die Einführung einer Abfuhr begrüssen (Abb. 6.4).

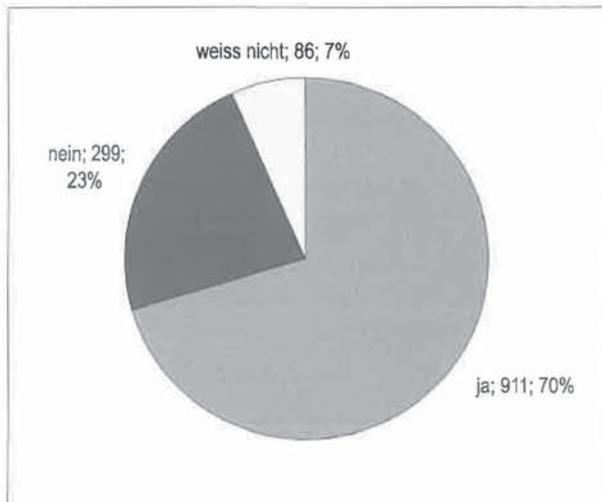


Abb. 6.3 Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln von organischen Abfällen bei der Einrichtung von Sammelcontainern. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1296).

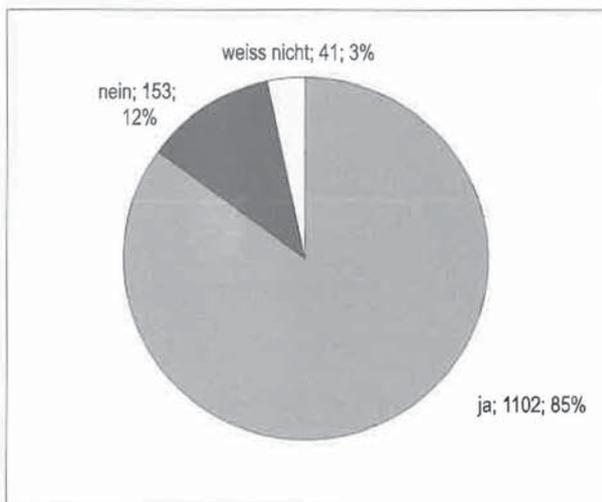


Abb. 6.4 Bereitschaft der Nicht-Kompostierer zum Sammeln der organischen Abfälle bei der Einführung einer Abfuhr. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1296).

Geschlecht. Von besonderem Interesse ist, dass das Geschlecht einen signifikanten Einfluss auf die Sammelbereitschaft hat. Wie aus Tabelle 6.5 hervorgeht, würden 76.0% der Frauen ihre Küchenabfälle zum nächstgelegenen Sammelcontainer bringen, bei den Männern wären es nur 63.4%. Die Untersuchung bestätigt, dass Frauen eher bereit wären, die organischen Abfälle separat zu sammeln und zu einem Container zu bringen. Auch bei der Einführung einer Abfuhr zeigten die Männer mit 80.2% eine kleinere Bereitschaft, die organischen Abfälle zu sammeln als Frauen (88.9%) (Tab. 6.6). Der Grund, weshalb die Frauen sich aktiver beteiligen würden, könnte daran liegen, dass Männer ein geringeres ökologisches Bewusstsein ent-

wickelt haben, zu bequem sind oder diese Aufgaben im Haushalt nach wie vor in der traditionellen Rollenverteilung ohnehin den Frauen obliegen.

Alter. Das Alter hat einen signifikanten Einfluss auf die Bereitschaft, die organischen Reststoffe im Haushalt separat zu sammeln und zu entsorgen. Der prozentuale Anteil von Personen, welche von der Möglichkeit eines Containers Gebrauch machen würden, steigt mit zunehmendem Alter bis auf 80.6% bei den 51- bis 64-Jährigen an (Tab. 6.7). Die wachsende Bereitschaft mit zunehmendem Alter lässt auf ein stärkeres ökologisches Bewusstsein schliessen. Nach dem Überschreiten des 64. Lebensjahres sinkt der Wert wieder etwas auf 73.8%, wobei dieser immer noch über dem Durchschnittswert der Gesamtstichprobe liegt. Diese Abnahme könnte darin begründet sein, dass älteren Menschen der Weg zur Sammelstelle zu umständlich wäre.

Bei der Variante „Abfuhr“ sind es vor allem die jüngeren Menschen (17-25 Jahre), die mit 89.7% den höchsten Zustimmungswert erreichen, gefolgt von der Altersklasse 26-40 Jahre mit 86.0% (Tab. 6.8). Bei allen Altersklassen ist hier die Zustimmung höher, allerdings ist der Wert bei den über 64-Jährigen mit 76.3% nur wenig höher als bei der Nutzung der Sammelcontainer.

Bildungsabschluss. Die Annahme, dass der Bildungsabschluss einen signifikanten Einfluss auf die Sammelbereitschaft von organischem Material hat, wurde bestätigt (Tab. 6.9, am Beispiel der Sammelcontainer). Es wurde erwartet, dass Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss ein geringeres ökologisches Bewusstsein entwickelt haben. Diesem widerspricht der überraschend hohe Anteil von 75.0% der Befragten mit obligatorischem Schulabschluss.

Ein möglicher Grund für die hohe Bereitschaft zum Sammeln der Küchenabfälle und zur Nutzung eines Sammelcontainers könnte die momentane Wohnsituation sein. Wenn man annimmt, dass sich diese Personen aufgrund des tieferen Ausbildungsgrades und des dementsprechend tieferen Einkommens oft nur eine kleine Wohnung ohne Garten leisten können, wären sie froh, von dieser Möglichkeit Gebrauch machen zu können.

Erwerbstätigkeit. Bei der Frage, ob sich der Grad der Erwerbstätigkeit auf die Bereitschaft zum Sammeln der Küchenabfälle auswirkt, wurde ein schwach signifikanter Zusammenhang festgestellt. Teilzeitangestellte, Nicht-Erwerbstätige und Personen im Ruhestand wären eher bereit, ihre organischen Abfälle zukünftig zu einem Sam-

melcontainer zu bringen als Vollzeit-Beschäftigte (Tab. 6.10). Der Faktor Zeit bzw. die berufliche Belastung scheint für die Bereitschaft zum Sammeln und Entsorgen der organischen Abfälle entscheidend zu sein.

Haushaltsgrösse. Bei der Untersuchung der Haushaltsgrösse am Beispiel der Abfuhr zeigt sich, dass Haushalte mit zwei und solche mit vier und mehr Personen eher bereit wären, die organischen Abfälle der Abfuhr mitzugeben (Tab. 6.11). Es kann vermutet werden, dass sich die Zweipersonenhaushalte aus Doppelverdienern ohne

Kinder oder älteren Paaren mit erwachsenen Kindern zusammensetzen. Bei den Doppelverdienern ist vermutlich die benötigte Zeit zum Kompostieren nicht vorhanden, bei älteren Paaren dürfte eher die körperliche Belastung eine Rolle spielen. Bei den Haushalten mit vier und mehr Personen geht es sehr wahrscheinlich auch darum, dass Sackgebühren eingespart werden könnten, falls die Abfuhr der Küchenabfälle günstiger als ein gebührenpflichtiger Abfallsack wäre. Ein weiterer Aspekt könnte sein, dass bei den grösseren Familien viele organische Abfälle anfallen und es sich lohnen würde, diese zu sammeln.

Tab. 6.5 Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern, nach Geschlecht

Nutzung eines Containers	Geschlecht		
	weiblich (in %) (n = 728)	männlich (in %) (n = 565)	Gesamt (in %) (n = 1293)
ja	76.0	63.4	70.5
nein	18.4	28.6	22.9
weiss nicht	5.6	8.0	6.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1293).

Tab. 6.6 Bereitschaft zur Nutzung einer Abfuhr, nach Geschlecht

Nutzung einer Abfuhr	Geschlecht		
	weiblich (in %) (n = 728)	männlich (in %) (n = 565)	Gesamt (in %) (n = 1293)
ja	88.9	80.2	85.1
nein	8.9	15.4	11.8
weiss nicht	2.2	4.4	3.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1293).

Tab. 6.7 Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern, nach Alter

Nutzung Container	Alter	17-25 Jahre	26-40 Jahre	41-50 Jahre	51-64 Jahre	über 64 Jahre	Gesamt
		(in %) (n = 358)	(in %) (n = 407)	(in %) (n = 183)	(in %) (n = 180)	(in %) (n = 160)	
ja		65.4	65.1	79.8	80.6	73.8	70.3
nein		24.3	26.3	15.3	18.9	24.4	23.1
weiss nicht		10.3	8.6	4.9	0.5	1.8	6.6
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1288).

Tab. 6.8 Bereitschaft zur Nutzung einer Abfuhr, nach Alter

Nutzung Abfuhr	Alter	17-25 Jahre	26-40 Jahre	41-50 Jahre	51-64 Jahre	über 64 Jahre	Gesamt
		(in %) (n = 358)	(in %) (n = 407)	(in %) (n = 183)	(in %) (n = 180)	(in %) (n = 160)	
ja		89.7	86.0	83.6	84.4	76.3	85.5
nein		6.7	11.1	14.8	12.2	20.0	11.3
weiss nicht		3.6	2.9	1.6	3.4	3.7	3.2
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung Mai 2007 (n = 1295).

Tab. 6.9 Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern, nach höchstem Bildungsabschluss

Nutzung eines Containers	Bildungsabschluss								
	noch Schüler (in %) (n = 12)	oblig. Schule (in %) (n = 88)	Berufsschule (in %) (n = 238)	Berufsmaturität (in %) (n = 34)	Gymnasium (in %) (n = 311)	Uni / Fachhochschule (in %) (n = 462)	and. höhere Schule (in %) (n = 140)	Anderes (in %) (n = 7)	Gesamt (in %) (n = 1292)
ja	41.7	75.0	71.0	79.4	67.2	69.7	75.0	57.1	70.3
nein	58.3	22.7	23.5	14.7	23.2	23.6	20.7	14.3	23.1
weiss nicht	0.0	2.3	5.5	5.9	9.6	6.7	4.3	28.6	6.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1292).

Tab. 6.10 Bereitschaft zur Nutzung von Sammelcontainern resp. einer Abfuhr, nach Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit / Container / Abfuhr	Vollzeit	Teilzeit	in Ausbildung	nicht erwerbstätig	im Ruhestand	Gesamt
	(in %) (n = 414)	(in %) (n = 286)	(in %) (n = 341)	(in %) (n = 68)	(in %) (n = 184)	(in %) (n = 1293)
Nutzung eines Containers						
ja	66.7	75.9	65.1	77.9	76.6	70.3
nein	25.8	18.2	25.8	17.6	21.7	23.1
weiss nicht	7.5	5.9	9.1	4.5	1.7	6.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Nutzung einer Abfuhr						
ja	82.6	86.7	89.7	88.2	78.3	85.0
nein	14.5	10.5	6.5	10.3	17.9	11.8
weiss nicht	2.9	2.8	3.8	1.5	3.8	3.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1295).

Tab. 6.11 Bereitschaft zur Nutzung einer Abfuhr, nach Haushaltsgrösse

Haushaltsgrösse / Nutzung Abfuhr	1 Person	2 Personen	3 Personen	4 Personen	> 4 Personen	Gesamt
	(in %) (n = 512)	(in %) (n = 442)	(in %) (n = 184)	(in %) (n = 110)	(in %) (n = 158)	(in %) (n = 1296)
ja	82.2	87.8	84.6	90.9	88.6	85.0
nein	15.7	9.3	11.5	6.4	7.0	11.8
weiss nicht	2.1	2.9	3.9	2.7	4.4	3.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1296).

Gesamthaft betrachtet würden von insgesamt 2079 befragten Personen (Kompostierer und Nicht-Kompostierer zusammen) 1075 (51.7%) Sammelcontainer für Küchenabfälle und 1389 (67.2%) eine Abfuhr für Küchenabfälle nutzen (Abb. 6.5). Aus diesem Resultat kann ein-

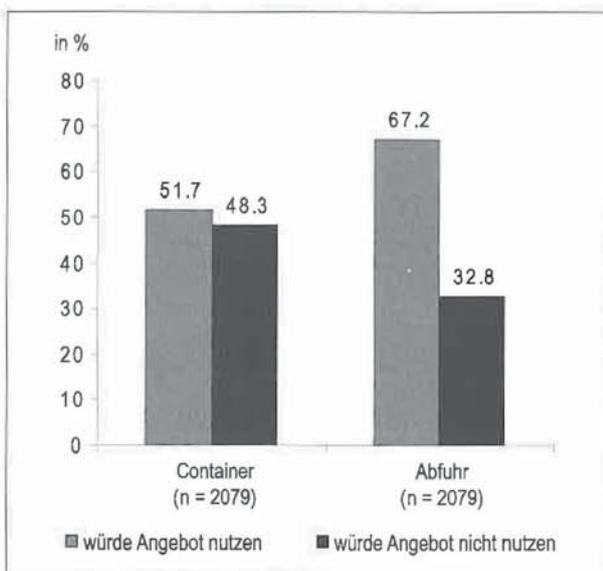


Abb. 6.5 Angebotsnutzung aller Befragten. Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

deutig geschlossen werden, dass ein Holsystem einem Bringsystem vorgezogen würde.

Zwischenfazit. Sowohl die Möglichkeit, die Küchenabfälle zu einem Sammelcontainer zu bringen, als auch die Einführung einer separaten Abfuhr würden von einer grossen Mehrheit der Befragten, welche nicht kompostieren, genutzt werden, unabhängig von personenspezifischen Merkmalen. Bei Frauen und Personen im Alter zwischen 41 und 64 war die Bereitschaft zur Nutzung etwas grösser, bei den Vollzeitbeschäftigten im Vergleich zu den anderen Erwerbsgruppen etwas tiefer. Bei den Kompostierern würden 21% die Sammelcontainer nutzen und 37% das Kompostieren aufgeben, wenn eine Abfuhr für Küchenabfälle eingeführt würde. Auffällig war hier, dass vor allem Personen, die weniger als sechs Jahre in Basel wohnen, bereit wären, das Kompostieren wieder aufzugeben zugunsten einer Abfuhr. Allerdings muss hier bemerkt werden, dass die Bereitschaft je nach Abfuhrsystem (wenn z.B. Grüncontainer angeschafft werden müssten) vermutlich etwas tiefer sein dürfte.

6.3 Zahlungsbereitschaft für die Entsorgung von organischen Abfällen

Dieses Kapitel behandelt die Zahlungsbereitschaft der befragten Einwohner von Basel, falls das Deponieren in Sammelstellen oder das Abholen per Abfuhr kostenpflichtig wären. Es wird erwartet, dass die Mehrzahl der befragten Personen bereit ist, eine Gebühr zu entrichten, unabhängig davon, ob sie kompostieren oder nicht. Es wird weiterhin geprüft, wie stark der Zusammenhang zwischen der Zahlungsbereitschaft und den personenbezogenen Angaben ist.

Folgende Hypothesen wurden im Vorfeld der Auswertung aufgestellt:

- Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Einkommen und der Zahlungsbereitschaft. Direkt mit dieser Hypothese hängt die aktuelle Erwerbstätigkeit der Befragten zusammen.
- Das Alter und das Geschlecht haben einen Einfluss auf die Zahlungsbereitschaft. Frauen sind dabei vermutlich eher bereit, Gebühren zu entrichten.
- Je grösser der Haushalt ist, desto geringer ist die Zahlungsbereitschaft. In grossen Haushalten fällt mehr organischer Abfall an, und die Gebührenbelastung ist somit höher.

Knapp die Hälfte der befragten Kompostierer (45.1%) wäre nicht bereit, für eine Abfuhr oder die Benutzung von Sammelcontainern für Küchenabfälle etwas zu bezahlen (Tab. 6.12). Umgekehrt bedeutet dies, dass für 54.9% der Kompostierer eine Zahlungsbereitschaft nachgewiesen werden konnte, obwohl diese ihre organischen Abfälle bereits kostenlos verwerten (z.B. eigener Kompost, Quartierkompostplatz o. ä.). Von den befragten Nicht-Kompostierern wären 27.2% nicht bereit, eine Entsorgungsgebühr für ihre organischen Abfälle zu bezahlen, und ebenfalls 27.2% wären gewillt, maximal 1.00 CHF für die Entsorgung eines Kompostkessels zu bezahlen, 17.0% würden bis maximal 1.90 CHF bezahlen. Bei den Kompostierern ist die Zahlungsbereitschaft generell geringer. Mit einer Gebühr von maximal einem Franken für einen Kompostkessel wären insgesamt 43.5% einverstanden, bei den Nicht-Kompostierern wären es 55.6%. Hier wären allerdings 28.4% der Befragten bereit, bis zu 1.50 CHF zu bezahlen.

Der hohe Anteil an Kompostierern, die nicht bereit sind für eine (neue) Dienstleistung dieser Art zu bezahlen (45.1%), ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass es sich hier um bereits kompostierende Haushalte handelt, die diese Dienste auch nicht in Anspruch nehmen werden. Die Resultate bei den Nicht-Kompostierern lassen darauf schliessen, dass bei der Einführung einer kostenpflichtigen Entsorgung 27.2% ihre organischen Abfälle trotzdem nicht separat sammeln, sondern weiterhin im Abfallsack entsorgen würden. Dieser Effekt könnte sich bei der effektiven Einführung einer kostenpflichtigen Abholung bzw. Depositionierung noch erhöhen, da davon auszugehen ist, dass ein gewisser Prozentsatz der Befragten trotz ihrer Angaben letztlich nichts bezahlen würde.

Die grösste Akzeptanz liegt bei einem Betrag von maximal CHF 1.00. Dies kann wohl damit erklärt werden, dass es sich hier um einen Betrag handelt, welcher als „symbolischer Beitrag“ für eine umweltrelevante Dienstleistung verstanden werden dürfte. Nur ein geringer Anteil (14.3% der Kompostierer und 19.0% der Nicht-Kompostierer) ist bereit, mehr als CHF 1.50 zu bezahlen. Bei der Einführung einer neuen Gebühr ist die Ablehnung oder die Empörung zunächst gewöhnlich höher als im Vorfeld vermutet. Insgesamt wären 54.9% der Kompostierer und 72.8% der Nicht-Kompostierer bereit, einen Unkostenbeitrag von 0.50 CHF pro Kompostkessel zu entrichten. Eine zusätzliche Gebühr in diesem Bereich wird damit vor allem bei den Nicht-Kompostierern auf breiter Basis akzeptiert.

Tab. 6.12 Zahlungsbereitschaft der Befragten für einen vollen Kompostkessel à 5 Liter

	Kompostierer		Nicht-Kompostierer	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
gar nichts	312	45.1	348	27.2
bis 0.50 CHF	79	11.4	220	17.2
bis 1.00 CHF	141	20.4	348	27.2
bis 1.50 CHF	61	8.8	121	9.4
bis 1.90 CHF	93	13.4	217	17.0
mehr als 1.90 CHF	6	0.9	25	2.0
Gesamt	692	100.0	1279	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

6.4 Detaillierte Auswertung der Zahlungsbereitschaft der Kompostierer

Alter. Es besteht ein schwacher Zusammenhang bezüglich der Zahlungsbereitschaft und dem Alter der befragten Personen (Tab. 6.13). Mit zunehmendem Alter besteht eine leicht erhöhte Zahlungsbereitschaft.

Haushaltsgrösse. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Haushaltsgrösse und der Zahlungsbereitschaft (Tab. 6.14). Interessanterweise sind es vor allem die Einpersonen- und Grosshaushalte (mehr als 4 Personen), die

eine besonders hohe Abneigung zeigen, eine Entsorgungsgebühr für organische Abfälle zu entrichten.

Erwerbstätigkeit. Auch zwischen dem Grad der Erwerbstätigkeit und der Zahlungsbereitschaft besteht ein Zusammenhang (Tab. 6.15). Besonders die Befragten in Ausbildung (51.5%) wären nicht bereit, für eine neue Dienstleistung im Bereich der Kompostverwertung zu bezahlen. Auch auf die Rentnerinnen und Rentner (45.8%) trifft diese Aussage zu. Am ehesten bereit, einen Beitrag für eine fachgerechte Entsorgung der Küchenabfälle zu bezahlen, sind die Teilzeit-Erwerbstätigen (50.2% max. 1.00 CHF).

Zahlungsbereitschaft der Kompostierer bei Einrichtung von Sammelcontainern. Die Einstellung der Befragten bezüglich Einrichtung eines Sammelcontainers beeinflusst deren Zahlungsbereitschaft für eine solche Dienstleistung (Tab. 6.16). Von denjenigen, die nicht bereit wären, etwas für diese Dienstleistung zu bezahlen, würden eine Mehrheit ohnehin weiter selbst kompostieren. Rund ein Viertel der Kompostierer würde die Dienstleistung zwar nutzen wollen, wäre aber nicht bereit, eine Gebühr zu entrichten. Daraus könnte abgeleitet werden, dass der Preis einer solchen Dienstleistung bei den Kompostierern über Erfolg oder Misserfolg der Strategie mitentscheidend ist.

Zwischenfazit. Die Untersuchung zeigt, dass etwas mehr als die Hälfte der befragten Kompostierer bereit wäre, für die Küchenabfallentsorgung (Abfuhr oder Sammelcontainer) eine Gebühr zu bezahlen. Statistische Zusammenhänge mit der Zahlungsbereitschaft konnten bei den Variablen Alter, Erwerbstätigkeit und Haushaltsgrösse nachgewiesen werden. Ausserdem hängt die Zustimmung zur Einrichtung von Sammelcontainern und/oder einer Abfuhr von Küchenabfällen mit der Zahlungsbereitschaft zusammen.

Ein grosser Teil derjenigen Befragten, die nicht wissen, ob sie diese neuen Dienstleistungen in Anspruch nehmen würden, gehört zu denjenigen, die nicht bereit sind, eine Entsorgungsgebühr zu bezahlen. Es könnte daraus abgeleitet werden, dass der Preis für den Erfolg bei der Errichtung von Sammelcontainern oder dem Abführen von organischen Resten eine entscheidende Rolle spielt. Vielleicht wäre das Gelingen einer neuen Strategie sicherer, wenn diese für eine gewisse Zeit kostenlos angeboten und danach der Preis in einer Übergangsphase kontinuierlich auf das nötige Niveau angehoben würde.

Tab. 6.13 Zahlungsbereitschaft der Kompostierer, nach Alter

Betrag \ Alter	17-25 Jahre in % (n = 210)	26-40 Jahre in % (n = 126)	41-50 Jahre in % (n = 125)	51-64 Jahre in % (n = 135)	über 64 Jahre in % (n = 95)	Gesamt in % (n = 691)
gar nichts	51.0	33.3	44.8	47.4	44.2	45.0
max. 0.50 CHF	14.8	10.3	12.0	7.4	10.5	11.4
max. 1.00 CHF	15.7	25.4	16.8	23.0	25.3	20.4
max. 1.50 CHF	10.5	13.5	6.4	6.7	5.3	8.8
max. 1.90 CHF	8.0	16.7	18.4	14.8	12.6	13.5
mehr als 1.90 CHF	0.0	0.8	1.6	0.7	2.1	0.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 6.14 Zahlungsbereitschaft der Kompostierer, nach Haushaltsgrösse

Betrag \ Haushaltsgrösse	1 Person (in %) (n = 138)	2 Personen (in %) (n = 224)	3 Personen (in %) (n = 110)	4 Personen (in %) (n = 137)	> 4 Personen (in %) (n = 83)	Gesamt (in %) (n = 692)
gar nichts	52.2	41.1	35.5	48.9	50.6	45.1
max. 0.50 CHF	8.7	9.8	10.9	14.6	15.7	11.4
max. 1.00 CHF	16.7	24.6	25.5	17.5	13.3	20.4
max. 1.50 CHF	5.8	8.0	15.5	8.8	7.2	8.8
max. 1.90 CHF	13.0	16.5	11.8	10.2	13.2	13.4
mehr als 1.90 CHF	3.6	0.0	0.8	0.0	0.0	0.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 6.15 Zahlungsbereitschaft der Kompostierer, nach Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigkeit	Vollzeit (in %) (n = 161)	Teilzeit (in %) (n = 197)	in Ausbildung (in %) (n = 192)	nicht erwerbstätig (in %) (n = 28)	im Ruhestand (in %) (n = 109)	Gesamt (in %) (n = 687)
gar nichts	44.8	40.7	51.5	28.5	45.8	45.1
max. 0.50 CHF	9.3	9.1	14.6	25.0	9.2	11.4
max. 1.00 CHF	23.6	22.8	14.1	21.4	22.0	20.4
max. 1.50 CHF	5.0	9.6	12.0	17.9	5.5	8.8
max. 1.90 CHF	16.8	17.3	7.8	3.6	14.7	13.4
mehr als 1.90 CHF	0.6	0.5	0.0	3.6	2.8	0.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 6.16 Kompostentsorgung im Sammelcontainer, nach Zahlungsbereitschaft der Kompostierer

Zahlungsbereitschaft	gar nichts (in %) (n = 312)	max. CHF 0.50 (in %) (n = 79)	max. CHF 1.00 (in %) (n = 140)	max. CHF 1.50 (in %) (n = 61)	max. CHF 1.90 (in %) (n = 92)	mehr als CHF 1.90 (in %) (n = 6)	Gesamt (in %) (n = 690)
Nutzung der Sammelstelle	26.6	53.2	53.6	59.0	45.7	83.3	41.0
weiter selber kompostieren	63.5	39.2	39.3	31.1	47.8	16.7	50.4
weiss nicht	8.3	5.1	3.5	3.3	2.2	0.0	5.7
Anderes	1.6	2.5	3.6	6.6	4.3	0.0	2.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

6.5 Detaillierte Auswertung der Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer

Geschlecht. Der Zusammenhang des Geschlechts mit der Zahlungsbereitschaft ist signifikant. Auffällig ist, dass 36.1% der befragten Männer und nur 20.2% der Frauen gegen eine Gebühr waren (Tab. 6.17). 79.8% der Frauen und 63.9% der Männer würden eine Gebühr entrichten. Insgesamt sind dies bei dieser Fragestellung 72.9% der befragten Nicht-Kompostierer. Die Hypothese, dass die Zahlungsbereitschaft geschlechtsabhängig sei, hat sich bestätigt. Dabei sind die Frauen bei den Gebührenkategorien prozentual gesehen eher gewillt, höhere Beiträge zu entrichten als die Männer.

Erwerbstätigkeit. Zwischen der Erwerbstätigkeit und der Zahlungsbereitschaft besteht ein signifikanter Zusammenhang. Bei den Vollzeit-Erwerbstätigen würden 28.7% der Befragten nichts bezahlen (Tab. 6.18). Bei den Nicht-Erwerbstätigen war der grösste Wert mit 35.3% ebenfalls bei „gar nichts“ zu finden. 31.3% der Rentnerinnen und Rentner würden „gar nichts“ oder „maximal 1.00 CHF“ bezahlen. Bei den Teilzeitangestellten sind 29.2% bereit, „maximal 1.00 CHF“ zu bezahlen. Ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Erwerbstätigkeit und der Zahlungsbereitschaft besteht, jedoch liegt bei vier Antwortkategorien der höchste Wert jeweils bei „gar nichts“.

Einkommen. Die Zahlungsbereitschaft steht mit dem Einkommen in einem schwachen Zusammenhang, der statistisch signifikant ist. Bei den Einkommenskategorien „unter 2000 CHF“ und „2000-4000 CHF“ waren jeweils 27.7% bzw. 30.1% nicht bereit, einen Beitrag zu leisten (Tab. 6.19). Bei den mittleren Einkommen von „4001-6000 CHF“ und „6001-8000 CHF“ waren über 30% bereit, „maximal 1.00 CHF“ zu bezahlen. Bei den Spitzenverdienern mit einem monatlichen Bruttoeinkommen pro Haushalt von „über 10 000 CHF“ sind 27.4% gewillt, „maximal 1.90 CHF“ zu bezahlen. Die grösste Personengruppe hat beim Einkommen keine Angaben gemacht. Diese zeigen zugleich mit 36.6% den höchsten Grad der Nichtzahlungsbereitschaft.

Es zeigte sich relativ deutlich, dass die Nicht-Kompostierer mit zunehmendem Einkommen bereit wären, für die Entsorgung ihrer organischen Abfälle mehr zu bezahlen. Bei den drei höchsten Einkommenskategorien sind jeweils über 20% bereit, „maximal 1.90 CHF“ zu bezahlen. Die Personen dieser Kategorien sind, obwohl sie nicht kompostieren, bereit, für die separate Entsorgung eines 5 Liter-Kompostkessels den gleichen Preis zu bezahlen wie für einen 35 Liter-Abfallsack.

Haushaltsgrösse. Drei Viertel der befragten Personen leben in einem Ein- oder Zweipersonenhaushalt (Tab. 6.20). Die Einpersonenhaushalte verzeichnen mit 30.1% in der Kategorie „gar nichts“ den grössten Prozentwert. Die Zwei-, Drei- und Vierpersonenhaushalte waren am ehesten bereit, „maximal 1.00 CHF“ für die Entsorgung ihrer organischen Abfälle zu bezahlen. Bei den Grosshaushalten mit vier und mehr Personen lag der grösste Wert mit 29.5% wiederum bei „gar nichts“, 38.6% würden hier „maximal CHF 1.00“ bezahlen. Die Drei- und Vierpersonenhaushalte konnten sich zu 32.5% respektive zu 33.0% damit einverstanden erklären, „maximal CHF 1.00“ zu bezahlen.

Alter, Bildung und Wohndauer. Bei den Nicht-Kompostierern besteht weder beim Alter noch beim höchsten erreichten Bildungsabschluss, noch bei der Wohndauer in Basel ein Zusammenhang mit der Zahlungsbereitschaft.

Zwischenfazit. Etwas mehr als 70% der befragten Nicht-Kompostierer würden für die Entsorgung der Küchenabfälle eine Gebühr entrichten. Rund ein Drittel wäre bereit, max. CHF 1.00 für die Entleerung eines Kompostkessels zu bezahlen und 17% würden den Preis eines 35

Liter-Abfallsacks (1.90 CHF) als oberste Limite akzeptieren. Frauen sind im Allgemeinen eher bereit, für die Entsorgung des organischen Abfalls zu bezahlen. Mit zunehmendem Einkommen stieg die Bereitschaft, für die Entsorgung der organischen Abfälle auch mehr zu bezahlen. Bei grösseren Haushalten war die Zahlungsbereitschaft ebenfalls tendenziell höher – so würden bei Vierpersonenhaushalten 21.1% eine Gebühr von CHF 1.90 pro Kompostkessel akzeptieren, was vermutlich mit der Arbeitsentlastung (Familie und Beruf) zusammenhängen dürfte.

Tab 6.17 Einflussfaktoren für die Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Geschlecht

Zahlungsbereitschaft	Geschlecht		
	weiblich (in %) (n = 718)	männlich (in %) (n = 558)	Gesamt (in %) (n = 1276)
gar nichts	20.2	36.1	27.1
max. CHF 0.50	17.5	16.7	17.2
max. CHF 1.00	29.8	24.0	27.2
max. CHF 1.50	11.8	6.5	9.5
max. CHF 1.90	18.2	15.4	17.0
mehr als CHF 1.90	2.5	1.4	2.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007 (n = 1276).

Tab 6.18 Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Erwerbstätigkeit

Zahlungsbereitschaft	Erwerbstätigkeit					
	Vollzeit (in %) (n = 407)	Teilzeit (in %) (n = 282)	in Ausbildung (in %) (n = 340)	nicht erwerbstätig (in %) (n = 68)	im Ruhestand (in %) (n = 179)	Gesamt (in %) (n = 1276)
gar nichts	28.7	21.6	25.6	35.3	31.3	27.1
max. CHF 0.50	13.8	18.4	23.2	14.7	12.8	17.2
max. CHF 1.00	27.5	29.2	23.2	27.9	31.3	27.2
max. CHF 1.50	10.8	11.0	9.4	5.9	5.0	9.5
max. CHF 1.90	17.7	18.4	16.8	10.3	16.2	17.0
mehr als CHF 1.90	1.5	1.4	1.8	5.9	3.4	2.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab 6.19 Einflussfaktoren für die Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Gesamteinkommen pro Haushalt

Zahlungsbereitschaft	Gesamteinkommen							keine Angabe (in %) (n = 282)	Gesamt (in %) (n = 1279)
	unter 2000 CHF (in %) (n = 166)	2000-4000 CHF (in %) (n = 262)	4001-6000 CHF (in %) (n = 204)	6001-8000 CHF (in %) (n = 142)	8001-10 000 CHF (in %) (n = 110)	über 10 000 CHF (in %) (n = 113)			
gar nichts	27.7	30.1	24.5	16.2	19.1	22.1	36.6	27.1	
max. CHF 0.50	25.9	19.5	14.7	17.6	12.7	14.2	14.5	17.2	
max. CHF 1.00	26.5	24.4	31.8	31.0	30.1	24.8	24.8	27.2	
max. CHF 1.50	9.0	8.4	10.3	8.5	10.9	11.5	9.2	9.5	
max. CHF 1.90	10.2	14.5	16.7	23.2	23.6	27.4	13.5	17.0	
mehr als CHF 1.90	0.6	3.1	2.0	3.5	3.6	0.0	1.4	2.0	
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab 6.20 Einflussfaktoren für die Zahlungsbereitschaft der Nicht-Kompostierer, nach Haushaltsgrösse

Haushaltsgrösse Zahlungsbereitschaft	1 Person	2 Personen	3 Personen	4 Personen	> 4 Personen	Gesamt
	(in %) (n = 502)	(in %) (n = 439)	(in %) (n = 182)	(in %) (n = 109)	(in %) (n = 44)	(in %) (n = 1276)
gar nichts	30.1	25.1	27.5	20.2	29.6	27.1
max. CHF 0.50	16.3	16.6	22.0	16.5	15.9	17.2
max. CHF 1.00	24.5	27.1	32.5	33.0	22.7	27.3
max. CHF 1.50	10.2	9.1	7.1	9.2	15.9	9.5
max. CHF 1.90	16.7	19.6	9.3	21.1	13.6	16.9
mehr als CHF 1.90	2.2	2.5	1.6	0.0	2.3	2.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

6.6 Auswertung der Zahlungsbereitschaft aller potentiellen Nutzer

Betrachtet man nur diejenigen Befragten, die das eine oder andere Angebot tatsächlich auch nutzen wollen, zeigt sich, dass zwischen 77.3% und 78.6% bereit wären, eine Gebühr von CHF 0.50 für die Entsorgung eines Kompostkessels zu bezahlen (Tab. 6.21). Mit einer Gebühr von einem Franken wären noch rund 60% einverstanden, den Betrag von CHF 1.50 würden noch etwa 30% der potentiellen Nutzer bezahlen. Die Zahlungsbereitschaft unterscheidet sich bei den verschiedenen Entsorgungslösungen kaum.

Inwieweit der Preis schlussendlich entscheidend wäre für die Nutzung, ist schwer vorauszusagen. Bei einer Abfuhr „vor der eigenen Haustür“ wären vermutlich – wenn die ganze Organisation dieser Abfuhr reibungslos verläuft – auf Dauer doch noch mehr Personen bereit, ihre Küchenabfälle als „Rohstoff“ zu sammeln. Hier bedürfte es sicherlich intensiver Informations- und Aufklärungsarbeit von Seiten der Stadt.

Tab. 6.21 Voraussichtliche Nutzer eines Sammelcontainers/einer Abfuhr für Küchenabfälle, in Abhängigkeit von der Entsorgungsgebühr

Entsorgungsgebühr für Abfuhr	Voraussichtliche Anzahl der Nutzer einer Abfuhr		Voraussichtliche Anzahl der Nutzer von Sammelcontainern	
	absolut	in %	absolut	in %
gratis	1380	100.0	1067	100.0
max. CHF 0.50	1066	77.3	839	78.6
max. CHF 1.00	826	60.0	665	62.3
max. CHF 1.50	421	30.5	353	33.1
max. CHF 1.90	274	19.8	230	21.5
mehr als CHF 1.90	29	2.1	27	2.5

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

7 Zukünftige Strategien zum Umgang mit Kompostabfällen

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Grad der Zustimmung zu vier möglichen Strategien für die Verwertung von organischen Abfällen aus den privaten Haushalten der Stadt Basel. Vorgeschlagen wird eine Abfuhr für Küchenabfälle und/oder das Aufstellen eines Sammelcontainers für organische Reste sowie das Kompostieren zu Hause oder das Einrichten von Quartierkompostplätzen. Von den Befragten sollte beurteilt werden, welche Strategie(n) bevorzugt weiter verfolgt werden sollte(n). Insbesondere soll den Fragen nachgegangen werden, ob eine breite Akzeptanz für Massnahmen der Stadt Basel im Bereich Kompostierförderung besteht und ob Präferenzen in der Art dieser Massnahmen auszumachen sind.

7.1 Strategien aus Sicht der Kompostierer

73.3% der befragten Personen, die heute kompostieren, sprachen sich für die Einrichtung einer Abfuhr von Küchenabfällen aus (Tab. 7.1). Davon stimmten 46.8% voll und 26.5% eher zu. Auffallend ist, wie wenige Personen dieser Frage unentschieden gegenüberstehen (4.1%). Auch die Einrichtung von Sammelcontainern wird mit 61.9% von den Befragten klar befürwortet. Die Zustimmung zur Einrichtung von Sammelcontainern ist damit (deutlich) geringer als diejenige zur Einführung einer Küchenabfallabfuhr. Auch hier ist erkennbar, dass nur wenige dieser Strategie gegenüber keine Meinung haben (3.9%). Das Fördern des Kompostierens zu Hause im Garten wird von 76.3% der Kompostierer befürwortet. Von den vier genannten Strategien ist hier der grösste Anteil an Befragten auszumachen, welche dem voll zustimmen (54.5%). Nur 19.2% sind der Meinung, dass es eher nicht oder gar nicht gefördert werden soll. Die Ergebnisse erstaunen nicht, da erwartet werden konnte, dass man an den eigenen Gewohnheiten festhalten will. Auch das Einrichten von mehr Quartierkompostplätzen wird von 67.5% der Befragten befürwortet („stimme voll zu“ oder „stimme eher zu“). Auffallend ist hier im Gegensatz zu den übrigen Strategien der verhältnismässig hohe Anteil Personen, die dem gegenüber keine Meinung haben (11.6%).

Geschlecht. Es besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Zustimmung oder der Ablehnung zur Einführung einer Abfuhr für Küchenabfälle (Tab. 7.2). Während 50.6% aller Frauen einer Abfuhr von Küchenabfällen voll zustimmen, liegt dieser Wert bei den Männern bei nur 40.7%. Auch bei der Einrichtung von Sammelcontainern ist die Zustimmung bei den Frauen höher als bei den Männern. Beim Kompost im

eigenen Garten und den Quartierkompostplätzen gibt es kaum geschlechtsspezifische Unterschiede.

Alter. Das Alter hat einen schwach signifikanten Zusammenhang mit den verschiedenen Abfallentsorgungsstrategien. Bei der Abfuhr von Küchenabfällen ist hier festzustellen, dass vor allem bei den 41-50-Jährigen diese Lösung sehr beliebt ist (Tab. 7.3). Die höchste Zustimmung zur Einrichtung von Sammelcontainern findet sich in der Altersgruppe „17-25 Jahre“ („stimme voll zu“ und „stimme eher zu“ zusammen). Hier scheint die moderne Dienstleistungsgesellschaft zum Ausdruck zu kommen, in der es für fast alles eine Möglichkeit der Entsorgung gibt. Mit steigendem Alter nimmt der Grad der Zustimmung eher wieder ab. Bei den über 64-Jährigen ist fast ein Viertel gegen eine solche Lösung (24.1%), was oft mit den Problemen begründet wurde, die rings um die Abfallentsorgungsstationen heute schon entstehen (wilde Deponien, Gestank, Schmutz).

Eine stärkere Unterstützung des Kompostierens im eigenen Garten findet bei den Kompostierern quer durch alle Altersgruppen die grösste Zustimmung, was so auch zu erwarten war. Etwas weniger Zustimmung findet die Strategie „mehr Quartierkompostplätze“. Hier finden sich auch die höchsten Anteile in der Kategorie „weiss nicht“. Bei diesem Punkt spielen vermutlich die Unkenntnis über die heutige Situation und die Möglichkeiten, überhaupt neue Plätze einrichten zu können, eine Rolle.

Erwerbstätigkeit. Es besteht ein schwacher Zusammenhang zwischen dem Grad der Erwerbstätigkeit und dem Grad der Zustimmung zur Einrichtung einer Abfuhr für Küchenabfälle, der sich in der Tabelle relativ gut erkennen lässt (Tab. 7.4). Tendenziell sind es die Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigen (50.5% resp. 54.5% stimmen voll zu), welche eine Küchenabfall-Abfuhr befürworten. Dies lässt sich wahrscheinlich dadurch erklären, dass Erwerbstätige eher weniger Zeit haben. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Zustimmung zu einer Einrichtung von Sammelcontainern, wenn auch weniger stark ausgeprägt. Auch hier ist die Zustimmung in den Kategorien „Vollzeit“ und „Teilzeit“ am höchsten, allerdings nur mit gut 37% der Befragten. Die Ablehnung ist am höchsten bei den Personen im Ruhestand, von denen 24.4% Sammelcontainer ablehnen. Bei den anderen Kompostverwertungsstrategien zeigten sich keine signifikanten Unterschiede, weshalb diese Kategorien hier nicht abgebildet sind.

Wohndauer in Basel. Bei der Auswertung nach Wohndauer zeigte sich kein einheitlicher Trend (Tab. 7.5). Bei

einer allfälligen Abfuhr von Küchenabfällen stimmten Neuzuzüger und bis 5 Jahre in Basel wohnhafte Befragte mit den höchsten Anteilen zu (51.1% resp. 50.5%). Damit lagen sie auch knapp über dem Durchschnitt aller Befragten Kompostierer (46.8%). Die höchste Zustimmung für einen Ausbau der Quartierkompostplätze findet sich in der Gruppe der 6-10 Jahre in Basel wohnenden Befragten (53.0%). Hier lag der Durchschnitt aller Befragten bei 42.8%.

Zwischenfazit. Generell besteht eine breite Akzeptanz zur Förderung des Kompostierens resp. Wiederverwertens von organischen Abfällen. Besonders hohe Zustimmung haben die Strategien einer Abfuhr von Küchenabfällen und des Kompostierens zu Hause erhalten. Damit stehen sich zwei in ihrem Grundgedanken verschiedene Ansätze gegenüber: Während die Befürworter einer Abfuhr auf

eine Strategie setzen, welche die Verantwortung an Andere abgibt, ist das Kompostieren zu Hause denjenigen anzurechnen, die Selbstverantwortung tragen. Das Kompostieren zu Hause ist in den Augen der Mehrheit derjenigen Befragten, die selbst kompostieren, die am meisten bevorzugte Variante der Kompostverwertung (76.3% stimmen voll oder eher zu). Bei der Beurteilung der Strategie einer Abfuhr von Küchenabfällen ist festzustellen, dass die Faktoren Geschlecht, Alter und Wohndauer in Basel einen – wenn auch schwachen – Einfluss ausüben (statistischer Zusammenhang nachgewiesen). Bei der Beurteilung der Einrichtung von Sammelcontainern waren hingegen die Faktoren Alter, Erwerbstätigkeit und Wohndauer einflussreich. Bezüglich der verschiedenen Entsorgungsstrategien für organische Abfälle wurden keine quartierspezifischen Unterschiede festgestellt.

Tab. 7.1 Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten für Küchenabfälle

Zustimmung	Strategie	Abfuhr	Sammelcontainer	Kompostieren zu Hause fördern	mehr Quartierkompostplätze
		in % (n = 786)	in % (n = 786)	in % (n = 786)	in % (n = 785)
stimme voll zu		46.8	34.4	54.5	42.8
stimme eher zu		26.5	27.5	21.8	24.7
stimme eher nicht zu		12.5	17.8	10.3	10.6
stimme gar nicht zu		10.1	16.4	8.9	10.3
weiss nicht		4.1	3.9	4.5	11.6
Gesamt		100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 7.2 Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Geschlecht

Zustimmung	Geschlecht			Zustimmung	Geschlecht		
	weiblich (in %)	männlich (in %)	Gesamt (in %)		weiblich (in %)	männlich (in %)	Gesamt (in %)
Abfuhr	(n = 478)	(n = 307)	(n = 785)	Kompost im Garten	(n = 477)	(n = 306)	(n = 783)
stimme voll zu	50.6	40.7	46.8	stimme voll zu	56.0	52.3	54.5
stimme eher zu	25.1	28.7	26.5	stimme eher zu	19.7	24.8	21.7
stimme eher nicht zu	11.9	13.4	12.5	stimme eher nicht zu	11.3	8.8	10.3
stimme gar nicht zu	7.7	13.7	10.1	stimme gar nicht zu	9.0	8.8	8.9
weiss nicht	4.7	3.5	4.1	weiss nicht	4.0	5.3	4.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0
Sammelcontainer	(n = 478)	(n = 306)	(n = 784)	Quartierkompostplatz	(n = 478)	(n = 306)	(n = 784)
stimme voll zu	37.2	29.7	34.4	stimme voll zu	44.6	40.2	42.9
stimme eher zu	27.4	27.5	27.4	stimme eher zu	24.1	25.8	24.7
stimme eher nicht zu	17.8	18.0	17.9	stimme eher nicht zu	9.2	12.7	10.6
stimme gar nicht zu	14.2	19.9	16.5	stimme gar nicht zu	9.8	11.1	10.3
weiss nicht	3.4	4.9	4.0	weiss nicht	12.3	10.2	11.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 7.3 Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Alter

Zustimmung \ Alter	bis 25 Jahre (in %)	26-40 Jahre (in %)	41-50 Jahre (in %)	51-64 Jahre (in %)	über 64 Jahre (in %)	Gesamt (in %)
Abfuhr	(n = 225)	(n = 142)	(n = 149)	(n = 160)	(n = 109)	(n = 785)
stimme voll zu	35.1	54.2	56.4	50.6	43.1	46.9
stimme eher zu	30.2	29.6	19.5	26.3	24.8	26.5
stimme eher nicht zu	18.2	7.7	11.4	8.8	13.8	12.5
stimme gar nicht zu	9.3	7.0	8.1	13.1	13.8	10.1
weiss nicht	7.2	1.5	4.6	1.2	4.5	4.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Sammelcontainer	(n = 225)	(n = 142)	(n = 149)	(n = 160)	(n = 108)	(n = 784)
stimme voll zu	32.0	35.2	34.9	38.1	31.5	34.3
stimme eher zu	36.4	23.2	28.2	20.0	25.0	27.6
stimme eher nicht zu	17.8	19.7	19.5	17.5	13.9	17.9
stimme gar nicht zu	8.9	19.0	15.4	20.6	24.1	16.5
weiss nicht	4.9	2.9	2.0	3.8	5.5	3.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Kompost im Garten	(n = 225)	(n = 141)	(n = 148)	(n = 160)	(n = 110)	(n = 784)
stimme voll zu	58.2	54.6	54.1	55.6	45.5	54.5
stimme eher zu	23.6	22.7	22.3	16.9	23.6	21.8
stimme eher nicht zu	8.4	9.2	10.8	10.0	15.5	10.3
stimme gar nicht zu	4.0	10.6	10.1	12.5	10.0	8.9
weiss nicht	5.8	2.9	2.7	5.0	5.4	4.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Quartierkompostplätze	(n = 225)	(n = 141)	(n = 149)	(n = 160)	(n = 110)	(n = 785)
stimme voll zu	40.0	46.1	44.3	41.9	43.6	42.8
stimme eher zu	31.6	24.8	25.5	16.9	20.9	24.7
stimme eher nicht zu	8.4	11.3	8.7	13.8	11.8	24.7
stimme gar nicht zu	7.1	8.5	12.1	15.6	9.1	10.6
weiss nicht	12.9	9.3	9.4	11.8	14.6	10.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 7.4 Zustimmung der Kompostierer zu neuen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Erwerbstätigkeit

Zustimmung \ Erwerbstätigkeit	Vollzeit (in %)	Teilzeit (in %)	in Ausbildung (in %)	nicht erwerbstätig (in %)	im Ruhestand (in %)	Gesamt (in %)
Abfuhr	(n = 186)	(n = 222)	(n = 206)	(n = 35)	(n = 132)	(n = 781)
stimme voll zu	50.5	54.5	37.4	45.7	44.7	46.8
stimme eher zu	26.9	24.8	28.2	28.6	25.0	26.5
stimme eher nicht zu	9.1	11.7	16.0	20.0	11.4	12.5
stimme gar nicht zu	12.9	5.0	12.1	2.9	13.6	10.1
weiss nicht	0.6	4.0	6.3	2.8	5.3	4.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Sammelcontainer	(n = 186)	(n = 222)	(n = 206)	(n = 35)	(n = 131)	(n = 785)
stimme voll zu	37.1	37.4	30.6	31.4	32.1	34.4
stimme eher zu	24.7	22.5	36.9	25.7	26.0	27.5
stimme eher nicht zu	16.7	21.6	18.9	20.0	11.5	17.8
stimme gar nicht zu	18.8	14.4	10.2	22.9	24.4	16.4
weiss nicht	2.7	4.1	3.4	0.0	6.1	3.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 7.5 Zustimmung der Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Wohndauer in Basel

Zustimmung \ Wohndauer in Basel	0-1 Jahr (in %)	2-5 Jahre (in %)	6-10 Jahre (in %)	11-20 Jahre (in %)	über 20 Jahre (in %)	Gesamt (in %)
Abfuhr	(n = 43)	(n = 93)	(n = 66)	(n = 152)	(n = 428)	(n = 782)
stimme voll zu	51.1	50.5	43.9	43.4	47.2	46.8
stimme eher zu	27.9	16.1	30.3	33.6	25.5	26.5
stimme eher nicht zu	7.0	14.0	9.1	11.2	13.8	12.5
stimme gar nicht zu	7.0	16.1	13.6	8.6	9.1	10.1
weiss nicht	7.0	3.3	3.1	3.2	4.4	4.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Sammelcontainer	(n = 43)	(n = 93)	(n = 66)	(n = 152)	(n = 427)	(n = 781)
stimme voll zu	41.9	34.4	33.3	35.5	33.3	34.3
stimme eher zu	30.2	32.3	25.8	25.7	26.9	27.4
stimme eher nicht zu	16.3	14.0	24.2	18.4	17.8	17.9
stimme gar nicht zu	7.0	15.1	13.6	17.1	18.0	16.5
weiss nicht	4.6	4.2	3.1	3.3	4.0	3.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Kompost im Garten	(n = 43)	(n = 92)	(n = 66)	(n = 152)	(n = 427)	(n = 780)
stimme voll zu	51.1	58.7	60.6	55.3	52.7	54.5
stimme eher zu	20.9	17.4	16.7	25.0	22.7	21.9
stimme eher nicht zu	16.3	9.8	7.6	7.2	11.5	10.4
stimme gar nicht zu	4.7	9.8	12.1	8.6	8.7	8.8
weiss nicht	7.0	4.3	3.0	3.9	4.4	4.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Quartierkompostplätze	(n = 43)	(n = 92)	(n = 66)	(n = 152)	(n = 428)	(n = 781)
stimme voll zu	37.2	46.7	53.0	44.7	40.2	42.8
stimme eher zu	30.2	21.7	16.7	32.2	23.6	24.8
stimme eher nicht zu	16.3	10.9	13.6	7.2	10.5	10.5
stimme gar nicht zu	4.7	12.0	7.6	7.2	12.1	10.4
weiss nicht	11.6	8.7	9.1	8.7	13.6	11.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

7.2 Strategien aus Sicht der Nicht-Kompostierer

Allgemein konnte bei den Befragten, die nicht kompostieren, für jede der untersuchten Strategien zur Entsorgung von organischen Abfällen eine breite Unterstützung ausgemacht werden. Bei allen vier Massnahmen betrug die Zustimmung über 65%, teilweise sogar über 75% (jeweils Kategorien „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“ zusammen) (Tab. 7.6). Der Einführung einer Abfuhr von Küchenabfällen und der Einrichtung von Sammelcontainern stimmte sogar eine Mehrheit der Befragten voll zu. Dies sind auch die beiden Varianten, die bei mehr als 75% auf eine positive Resonanz stiessen.

Die schwächere Zustimmung zur Förderung des Kompostierens zu Hause und zur vermehrten Einrichtung von Quartierkompostplätzen deutet nicht zwangsläufig auf eine mindere Wertschätzung dieser Massnahmen hin.

Auch hier war eine Mehrheit eher für erhöhte Anstrengungen in diesen Bereichen, und viele der befragten Personen betonten zudem, mit dem bestehenden Angebot sehr zufrieden zu sein. Hinzu kommt, dass relativ viele Befragte gar nicht wussten, wie sehr das Kompostieren zu Hause zum Zeitpunkt der Befragung bereits gefördert wurde, und auch Zahl und Lage der Quartierkompostplätze waren oft nicht bekannt. Damit kann auch der relativ hohe Prozentwert in der Kategorie „weiss nicht“ erklärt werden (11.1%). Allerdings besteht bei der stärkeren Förderung des Kompostierens zu Hause im Garten eine geringere Zustimmung als bei den anderen Massnahmen. Die Gründe hierfür sind sicherlich verschieden. Zum einen besitzen vermutlich viele der Befragten keinen eigenen Garten, wodurch sie selbst von dieser Massnahme nicht profitieren könnten, zum anderen wird das Kompostieren teilweise als Pri-

vatsache angesehen. Es besteht die verbreitete Meinung, dass, wer die Möglichkeit zum Kompostieren hat, dies bei entsprechender Motivation vermutlich auch ohne staatliche Förderung tun würde. Eindeutig am beliebtesten war die Einführung einer Abfuhr für Küchenabfälle (52.4% stimmen voll zu, 27.0% stimmen eher zu). Aber auch hier wurde von vielen der Befragten darauf hingewiesen, dass dies unter Berücksichtigung energetischer und ökologischer Aspekte zu untersuchen sei. Der Einsatz von Abfuhrlastwagen solle auf ein Minimum beschränkt und nur bei einer positiven Energiebilanz eingeführt werden (zusätzliche handschriftliche Bemerkungen der Befragten auf den Fragebogen).

Gründe für die kritische Beurteilung der Einrichtung von Sammelcontainern waren vor allem Ängste betreffend Geruchsemissionen und Schmutz. Auch zweifelten viele der Befragten daran, ob schliesslich nur Küchenabfälle oder nicht auch normaler Hausmüll in den Containern entsorgt werden würde. Mit einem System, bei dem durch die Sammelcontainer keine Geruchsbelästigung entstände und auch die Entsorgung von Hausmüll eingeschränkt wäre, könnte mit einer noch deutlich höheren Zustimmung gerechnet werden. Ein weiterer Einwand einiger Befragten war der Umstand, dass der Weg zu den Sammelcontainern für die Entsorgung der Küchenabfälle allenfalls für bestimmte Personen (z.B. ältere Menschen) zu weit wäre und das Angebot daher nicht genutzt würde (ebenfalls zusätzliche handschriftliche Anmerkungen der Befragten auf den Fragebogen).

Um beurteilen zu können, welcher Teil der Bevölkerung welche der jeweiligen Massnahmen besonders unterstützte beziehungsweise ablehnte, wurde nach Zusammenhängen zwischen personenspezifischen Faktoren und den verschiedenen Präferenzen gesucht. Zwar konnten, ausser bei der Quartierszugehörigkeit und der Haushaltsgrösse, in allen Kategorien geringfügige Zusammenhänge festgestellt werden, diejenigen in den Bereichen Bildungsabschluss (viele Gymnasiasten) und Erwerbstätigkeit (Kategorien „in Ausbildung“ und „im Ruhestand“) sind jedoch hauptsächlich auf das Alter der Befragten zurückzuführen und werden daher nicht speziell behandelt. Auch in der Kategorie „Wohndauer“ könnte die leicht schwächere Unterstützung für die Massnahmen mit zunehmender Wohndauer unter anderem mit dem Alter der Befragten zusammenhängen. Im Anschluss werden insbesondere die Faktoren Geschlecht, Alter und Wohndauer in Basel beschrieben.

Geschlecht. Wie Tabelle 7.7 zu entnehmen ist, werden alle Massnahmen von beiden Geschlechtern zum grössten

Teil unterstützt. Allerdings liessen sich im Grad der Unterstützung geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Im Allgemeinen ist die Zustimmung bei den Frauen leicht höher, besonders in der Kategorie der „vollen Zustimmung“. Diese positivere Resonanz bei den Frauen konnte insbesondere bei den statistisch signifikanten Resultaten zur Abfuhr und zu den Sammelcontainern gut erkannt werden. Vor allem der Idee einer Abfuhr standen die Frauen mit 84.2% Zustimmung sehr positiv gegenüber. Zwar war die Zustimmung bei den Männern geringer, aber auch bei ihnen war diese Massnahme mit 73.5% die beliebteste. Beim Vorschlag einer Einrichtung von Sammelcontainern waren die geschlechterspezifischen Unterschiede etwas weniger stark. Wiederum ist dies eine beiderseits sehr beliebte Variante, jedoch scheinen die Frauen trotz positiver Einstellung die Abfuhr zu bevorzugen. Nur noch 77.9% der Frauen stimmten dieser Massnahme zu, während bei den Männern die Zustimmungsraten lediglich geringfügig sank. Bei den beiden anderen Kategorien konnten keine deutlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern ausgemacht werden. Allerdings bleibt auch hier die Zustimmung für die Massnahmen bei den Frauen leicht höher als bei den Männern.

Alter. Auffallend ist, dass der Unterstützungsgrad für die jeweiligen Massnahmen je nach Altersklasse variierte. So erfreute sich die Massnahme „Abfuhr von Küchenabfällen“ bei der Altersklasse „51-64 Jahre“ der grössten Beliebtheit, während die deutlichste Zustimmung für die Sammelcontainer bei der Kategorie der 41-50-Jährigen vorherrschte (Tab. 7.8). Auffällig ist ausserdem, dass die Altersgruppe der über 64-Jährigen diese Variante am wenigsten befürwortete. Nebst den häufig geäusserten Ängsten vor Gestank und Unordnung könnte die geringere Zustimmung dieser Altersgruppe darin begründet sein, dass ältere Personen den Weg zum Container als beschwerlich empfinden könnten. Für die Förderung des Kompostierens zu Hause im Garten liess sich die Tendenz „je jünger, desto stärker die Unterstützung“ erkennen. In der Alterskategorie „17-25 Jahre“ erhält diese Massnahme die grösste Zustimmung. Auch bei den 26-40-Jährigen ist die Zustimmung ähnlich gross. Beim Vorschlag, mehr Quartierkompostplätze einzurichten, ist eine Tendenz der abnehmenden Begeisterung mit steigendem Alter erkennbar. Wiederum muss jedoch gesagt werden, dass die Gruppen jüngerer Alters ebenfalls die Varianten Abfuhr und Container bevorzugen würden.

Wohndauer. Ein interessanter Aspekt des generellen Zustimmungsgrades zu den verschiedenen Entsorgungslösungen die Analyse nach Wohndauer in Basel (Tab. 7.9). Tendenziell hat sich gezeigt, dass mit zunehmender Wohndauer in Basel alle vorgeschlagenen Varianten

immer schwächer befürwortet wurden. Besonders deutlich kommt dieser Trend bei den Sammelcontainern zum Tragen: Personen, die weniger lange als ein Jahr in Basel wohnhaft waren, stimmten dieser Variante mit 83.1% zu, während die Befragten mit einer Wohndauer von über 20 Jahren diese deutlich weniger stark befürworteten. Bei den Personen, die bereits länger in Basel wohnhaft waren, könnte wiederum die Angst vor Unordnung, Vandalismus und Gestank ein ausschlaggebender Faktor für diese weniger positive Beurteilung der Container gewesen sein.

Die Betrachtung der Akzeptanz für die verschiedenen Massnahmen hat ergeben, dass vor allem die Einrichtung einer Abfuhr und das Aufstellen von Sammelcontainern in der Bevölkerung am meisten Rückhalt geniessen. Allerdings blieb die Frage offen, wie umfassend die Befürworter diese Angebote auch nutzen würden. Auf der anderen Seite soll auch untersucht werden, wie sich die Gegner dieser Massnahmen bei einer Umsetzung verhalten würden. Von besonderem Interesse ist deshalb die Frage, ob die Kritiker

weiterhin ihre Küchenabfälle im Kehrichtsack entsorgen, oder ob sie trotzdem anfangen würden, diese separat zu sammeln.

Zwischenfazit. Die Untersuchung des jeweiligen Zustimmungsgades zu den verschiedenen Massnahmen ergab eine deutliche Befürwortung jeder der angebotenen Varianten. Allerdings zeigte sich, dass die Einführung einer Abfuhr von Küchenabfällen und das Aufstellen von Sammelcontainern gegenüber der stärkeren Förderung des Kompostierens zu Hause und der Einrichtung von zusätzlichen Quartierkompostplätzen eindeutig bevorzugt wurden. Die stärkere Unterstützung einer Abfuhr ist vor allem der Sorge vor Geruchsemissionen, dem „wildem“ Entsorgen von normalem Hausmüll und der Bequemlichkeit zuzuschreiben. Allerdings wurden zur Abfuhr oftmals Bedenken geäussert, ob deren Einführung tatsächlich energetisch und ökologisch sinnvoll sei und ob dadurch nicht vermehrt Verkehr und Lärm entstünden. Zusätzlich zeigte sich, dass viele der Befragten über die bereits beste-

Tab. 7.6 Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten

Strategie	Abfuhr (in %) (n = 1295)	Sammelcontainer (in %) (n = 1294)	Kompostieren zu Hause fördern (in %) (n = 1296)	mehr Quartierkompostplätze (in %) (n = 1294)
Zustimmung				
stimme voll zu	52.4	50.1	44.5	42.6
stimme eher zu	27.0	25.0	23.0	22.5
stimme eher nicht zu	9.7	12.4	18.8	12.0
stimme gar nicht zu	7.6	10.7	11.8	11.8
weiss nicht	3.3	1.8	6.9	11.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

Tab. 7.7 Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Geschlecht

Zustimmung	Geschlecht			Zustimmung	Geschlecht		
	weiblich (in %)	männlich (in %)	Gesamt (in %)		weiblich (in %)	männlich (in %)	Gesamt (in %)
Abfuhr	(n = 727)	(n = 565)	(n = 1292)	Kompost im Garten	(n = 728)	(n = 565)	(n = 1293)
stimme voll zu	57.7	45.7	52.4	stimme voll zu	45.9	42.7	44.5
stimme eher zu	26.5	27.8	27.1	stimme eher zu	22.8	23.4	23.0
stimme eher nicht zu	7.7	12.4	9.8	stimme eher nicht zu	13.6	14.2	13.8
stimme gar nicht zu	5.2	10.4	7.5	stimme gar nicht zu	10.6	13.1	11.7
weiss nicht	2.9	3.7	3.2	weiss nicht	7.1	6.7	7.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0
Sammelcontainer	(n = 727)	(n = 465)	(n = 1291)	Quartierkompostplatz	(n = 727)	(n = 564)	(n = 1291)
stimme voll zu	54.7	44.3	50.2	stimme voll zu	44.0	40.8	42.6
stimme eher zu	23.2	27.3	25.0	stimme eher zu	23.1	21.6	22.5
stimme eher nicht zu	10.5	15.1	12.5	stimme eher nicht zu	10.5	14.0	12.0
stimme gar nicht zu	9.8	11.9	10.7	stimme gar nicht zu	11.3	12.4	11.8
weiss nicht	1.8	1.4	1.6	weiss nicht	11.1	11.2	11.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

henden Anstrengungen zur Förderung des Kompostierens zu Hause im Garten und die vorhandenen Quartierkompostplätze eher schlecht informiert waren. Die deutliche Zustimmung zu allen Massnahmen muss trotzdem mit Vorsicht genossen werden. Die Untersuchung zeigte zwar, dass die Basler Bevölkerung grundsätzlich allen Varianten offen gegenübersteht, was hingegen nicht untersucht

werden konnte, war die Akzeptanz der jeweiligen Massnahmen in Relation zu ihren Kosten für die Staatskasse. Dadurch würde sich die deutliche Zustimmung zu allen Massnahmen wohl stärker auf einen Bereich konzentrieren, und sie würde auch allgemein etwas sinken.

Tab. 7.8 Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Alter

Zustimmung \ Alter	bis 25 Jahre (in %)	26-40 Jahre (in %)	41-50 Jahre (in %)	51-64 Jahre (in %)	über 64 Jahre (in %)	Gesamt (in %)
Abfuhr	(n = 358)	(n = 407)	(n = 183)	(n = 179)	(n = 160)	(n = 1286)
stimme voll zu	46.4	53.1	54.1	61.5	53.8	52.4
stimme eher zu	34.6	25.1	23.0	24.6	21.9	27.0
stimme eher nicht zu	9.5	11.1	12.0	5.0	9.4	9.7
stimme gar nicht zu	5.9	7.4	8.7	6.7	10.6	7.6
weiss nicht	3.6	3.4	2.2	2.2	4.3	3.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Sammelcontainer	(n = 358)	(n = 407)	(n = 183)	(n = 178)	(n = 160)	(n = 1286)
stimme voll zu	49.1	47.4	60.1	50.6	46.9	50.1
stimme eher zu	32.1	25.6	21.9	20.2	17.5	25.1
stimme eher nicht zu	10.1	15.7	8.7	11.2	14.4	12.5
stimme gar nicht zu	6.7	9.6	8.7	15.7	20.0	10.8
weiss nicht	2.0	1.7	0.6	2.3	1.2	1.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Kompost im Garten	(n = 358)	(n = 407)	(n = 183)	(n = 180)	(n = 160)	(n = 1288)
stimme voll zu	52.5	45.2	39.9	38.3	36.9	44.5
stimme eher zu	26.3	22.6	21.9	21.1	18.8	23.0
stimme eher nicht zu	11.5	14.5	15.8	15.0	14.4	13.8
stimme gar nicht zu	4.7	11.1	14.2	20.0	18.1	11.8
weiss nicht	5.0	6.6	8.2	5.6	11.9	6.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Quartierkompostplätze	(n = 356)	(n = 407)	(n = 183)	(n = 180)	(n = 160)	(n = 1286)
stimme voll zu	45.5	43.2	42.6	37.2	41.3	42.5
stimme eher zu	29.8	25.3	21.3	12.2	11.9	22.5
stimme eher nicht zu	8.1	10.8	14.8	17.8	13.8	12.0
stimme gar nicht zu	6.7	11.1	12.0	16.7	18.8	11.8
weiss nicht	9.8	9.6	9.3	16.1	14.2	11.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007

Tab. 7.9 Zustimmung der Nicht-Kompostierer zu verschiedenen Entsorgungsmöglichkeiten, nach Wohndauer in Basel

Zustimmung \ Wohndauer in Basel	0-1 Jahr (in %)	2-5 Jahre (in %)	6-10 Jahre (in %)	11-20 Jahre (in %)	über 20 Jahre (in %)	Gesamt (in %)
Abfuhr	(n = 77)	(n = 375)	(n = 149)	(n = 176)	(n = 518)	(n = 1295)
stimme voll zu	58.4	54.9	51.0	44.9	52.7	52.4
stimme eher zu	24.7	29.6	25.5	30.7	24.7	27.0
stimme eher nicht zu	9.1	8.3	11.4	10.8	10.0	9.7
stimme gar nicht zu	5.2	5.1	10.1	6.8	9.3	7.6
weiss nicht	2.6	2.1	2.0	6.8	9.3	3.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Sammelcontainer	(n = 77)	(n = 375)	(n = 149)	(n = 177)	(n = 516)	(n = 1294)
stimme voll zu	66.2	51.7	53.0	45.2	47.5	50.2
stimme eher zu	16.9	28.3	25.5	30.5	21.9	25.0
stimme eher nicht zu	11.7	12.8	9.4	11.3	13.6	12.4
stimme gar nicht zu	2.6	6.4	10.1	10.2	15.5	10.7
weiss nicht	2.6	0.8	2.0	2.8	1.5	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Kompost im Garten	(n = 77)	(n = 375)	(n = 149)	(n = 177)	(n = 518)	(n = 1296)
stimme voll zu	51.9	48.5	43.6	44.1	40.7	44.5
stimme eher zu	24.7	25.3	19.5	24.9	21.4	23.0
stimme eher nicht zu	11.7	12.5	21.1	14.1	15.4	13.8
stimme gar nicht zu	5.2	9.3	14.1	9.0	14.9	11.8
weiss nicht	6.5	4.4	10.7	7.9	7.6	6.9
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
Quartierkompostplätze	(n = 76)	(n = 375)	(n = 148)	(n = 177)	(n = 518)	(n = 1294)
stimme voll zu	47.4	51.2	40.5	41.8	36.5	42.6
stimme eher zu	30.3	23.2	27.7	24.3	18.7	22.5
stimme eher nicht zu	13.2	8.3	8.8	11.9	15.4	12.0
stimme gar nicht zu	2.6	7.2	14.2	10.7	16.2	11.8
weiss nicht	6.5	10.1	8.8	11.3	13.2	11.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: GEOGRAPHISCHES INSTITUT UNIVERSITÄT BASEL, Passantenbefragung, Mai 2007.

8 Zusammenfassung – Ergebnisse im Überblick

Ziel der Studie war es, aktuelle Erkenntnisse zum Komposterverhalten der Bevölkerung von Basel zu erhalten und den ungefähren Anteil der Haushalte zu eruieren, die auf privaten, öffentlichen und in Familiengärten eingerichteten Stellen kompostieren. Ebenso wurde versucht, die ungefähren Mengen an dezentral kompostiertem Material im jeweiligen Haushalt der befragten Passanten zu erfassen bzw. die Mengen, die von nicht-kompostierenden Haushalten im normalen Hausmüll entsorgt werden.

Determinanten des Komposterverhaltens in ausgewählten, unterschiedlich strukturierten Wohnquartieren wurden mittels Passantenbefragungen in den jeweiligen Quartierzentren und in der Innenstadt von Basel dokumentiert. Ermittelt wurde auch die Bereitschaft, eine Sammlung von Küchenabfällen gegen Gebühr zu nutzen, wobei unterschieden wurde zwischen Sammelcontainern in den Quartieren (Bringsystem) und einer Abfuhr wie beim Hauskehricht (Holsystem). Abschliessend wurden Empfehlungen bezüglich der Vorteile des dezentralen Kompostierens gegenüber einer Abfuhr/-sammlung von Küchenabfällen herausgearbeitet.

Die Kernfragen zum dezentralen Kompostieren waren, welcher Anteil der Basler Bevölkerung organische Abfälle kompostiert und warum, wie viel organisches Material auch kompostierende Personen im Abfallsack entsorgen, wie die Komposterde verwendet wird, wie gross das Potential an Personen wäre, die mit staatlicher Unterstützung zusätzlich kompostieren würden, und ob Bedarf besteht nach mehr Quartierkompostplätzen.

Zur Frage einer öffentlichen Bioabfall-Sammlung interessierten vor allem, welcher Anteil der Bevölkerung eine zusätzliche Sammlung nutzen würde, wie viele Kompostierer bei welchem System (Bringsystem, z. B. Bioklappe; Holsystem z.B. flächendeckende Abfuhr) das Kompostieren aufgeben würden, welches System (Bring- oder Holsystem) von den interessierten Personen bevorzugt würde, und wie es mit der Zahlungsbereitschaft der interessierten Personen für eine zusätzliche Bioabfall-Sammlung steht („Schmerzgrenze“). Zum Abfallverhalten allgemein stellten sich die Fragen, wie häufig die verschiedenen Wertstoffe separat gesammelt werden und ob sich das Umweltverhalten und die (geschätzte) Abfallmenge des Hauskehrichts von Kompostierern und Nicht-Kompostierern unterscheiden.

8.1 Kernfragen zum dezentralen Kompostieren – Anteile der Kompostierer und Komposterverhalten

Anteile der Kompostierer und Komposterverhalten. Grosse Anteile der befragten Personen fast aller Altersklassen kompostieren ihre organischen Abfälle selbst. Die meisten Menschen, welche ihre organischen Abfälle durch eine Drittperson kompostieren liessen, waren in der Altersgruppe der über 64-Jährigen zu finden. Entgegen der Annahme, dass grosse Haushalte mehrheitlich ihre organischen Abfälle selbst kompostierten, wurden die meisten „Selbstkompostierer“ bei den kleineren Zweipersonenhaushalten ausgemacht.

In diesem Bereich besteht eventuell das Potential, die grösseren Haushalte durch gezielte Werbung als Kompostierer zu gewinnen. Weiter hat sich herausgestellt, dass die meisten Selbstkompostierer Teilzeitbeschäftigte und im Besitz eines Hochschul- oder Universitätsabschlusses waren. Ob daraus geschlossen werden kann, dass Kompostieren bildungsabhängig ist, und was sich daraus wiederum für die Steigerung der Akzeptanz des Kompostierens für Personen mit tieferen Bildungsabschlüssen ableiten lässt, ist nicht eindeutig zu beantworten.

Impuls zum Kompostieren. Eigeninitiative war mit Abstand der wichtigste Impuls zum Kompostieren, gefolgt von Verwandten und Nachbarn. Die Kompostberatung Basel-Stadt war lediglich bei 7.4% der entscheidende Auslöser. Gegenüber der Studie von 1996 sind dies nur halb so viele der Befragten. Hier stellt sich die Frage, ob die Kompostberatung mit ihren Informationen die gewünschten Kunden erreichen kann. Oder aber sie hat bereits so viele Personen in früheren Jahren erreicht, dass sich hier eine gewisse Eigendynamik durch andere Informationsquellen ergeben hat. 1996 haben 15% die Kompostberatung als Impulsgeber angegeben (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997:53). Der hohe Anteil an Personen, die Eigeninitiative als Impulsgeber nannten, und der relativ geringe Anteil derer, welche die Kompostberatung angaben, können also nicht resp. nur begrenzt als gegenläufig zu den Bemühungen der Kompostberatung gewertet werden, sondern sie können, wie oben bereits erwähnt, ebenso als Erfolg der Kompostberatung gesehen werden.

Beweggründe für das Kompostieren. Die ökologische Überzeugung ist bei allen Personengruppen der meistgenannte Grund zu kompostieren. Zwischen dem Bedarf an Komposterde und den persönlichen Angaben konnten einige interessante Zusammenhänge festgestellt werden. So nahm mit zunehmendem Einkommen und mehr Freizeit (Erwerbslosigkeit, Teilzeit, Ruhestand) die Begründung „Bedarf an Komposterde“ zu. Überraschenderweise spielten das Quartier und die Haushaltsgrösse keine signifikante Rolle. Die Begründung „Einsparung Sackgebühren“ hing vor allem vom Einkommen, der Erwerbstätigkeit und von der Haushaltsgrösse ab. Geringeres Einkommen und Erwerbslosigkeit sowie tendenziell – wenn auch nicht signifikant – die zunehmende Haushaltsgrösse steigerten das Bedürfnis, Geld zu sparen.

Ort des Kompostierens. Ungefähr die Hälfte der Kompostierer kompostiert im eigenen Garten. Nur wenige der Befragten kompostieren auf einer Gemeinschaftsanlage, der soziale Faktor – Kontakt mit Bekannten oder Nachbarn – war nur für Wenige wichtig. In den dichter bebauten Gebieten der Stadt wird weniger im eigenen Garten kompostiert als in anderen Quartieren. Es zeigte sich, dass Menschen mit höherem Bildungsniveau häufiger zu Hause oder auf Gemeinschaftskompostplätzen in der Wohnanlage kompostierten. Hier mag jedoch der Effekt ein indirekter sein: Ein höheres Einkommen ermöglicht komfortablere Wohnsituationen mit mehr Platz (Garten, Terrasse) in weniger dicht bebauten Quartieren der Stadt.

Informationsquellen über das Kompostieren. Die „Mund-zu-Mund-Information“ spielte eine grosse Rolle. Die Angabe „habe es gelesen“ wurde nicht, wie erwartet, vor allem von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen genannt. Hier nahmen Personen mit „Berufsmaturität“ nur knapp die Spitzenposition vor der „obligatorischen Schule“ ein. Je länger jemand schon in der Stadt Basel lebt, umso häufiger wurde die Kompostberatung als Informationsquelle genannt. Dies zeigt, dass Neuzuzüger die Kom-

postberatung nicht optimal nutzen. Interessant ist der Vergleich mit den erhobenen Daten von 1996 (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997:57), bei denen 21.0% die Kompostberatung als Informationsquelle genannt hatten (2007: 21.7%).

Dieser nahezu unveränderte Wert könnte damit zusammenhängen, dass die Mitarbeiter der Kompostberatung schon bei der letzten Studie 1996 voll ausgelastet waren und mit dem vorhandenen Personal nicht mehr Personen erreicht werden konnten. Ein weiterer Grund könnte sein, dass sich die Personen, die das Angebot der Kompostberatung in Anspruch genommen haben, als Multiplikator erweisen und über „Mund-zu-Mund-Information“ andere Bürger informierten. Dadurch können Personen indirekt von der Kompostberatung profitiert haben, tauchen jedoch in der Statistik in der Kategorie „Mund-zu-Mund-Information“ auf. Am stärksten ist die Veränderung in der Kategorie „habe es gelesen“, auf die 1996 noch 38.0% gefallen waren (2007: 10.5%).

Verwendung der Komposterde. Die Mehrheit der „Kompostierer“ verwendete ihre Erde selbst. Je länger die befragten Personen in Basel wohnten, desto häufiger gaben sie an, ihre Komposterde selber zu brauchen. Allgemein hing die Verwendung der Erde jedoch davon ab, ob überhaupt eine Möglichkeit vorhanden war (Garten, Terrasse).

Nicht-kompostierte organische Abfälle. Die Frage zu nicht-kompostierten organischen Abfällen hätte Auskunft über das „Know-how“ geben sollen, das man bei der Kompostbearbeitung erhalten kann. Anhand der Ergebnisse urde deutlich, dass entgegen der Meinung, dass Kompostierer richtig kompostieren, Falschinformationen über das Kompostieren kursieren. Weiter ist ein Trend erkennbar, dass ein überwiegender Anteil der Personen, welche als ausschlaggebende Informationsquelle die Kompostberatung angaben, ebenfalls einen Mangel an Informationen über das Kompostieren angab.

8.2 Das Potential an Kompostierern – der Blick auf die Nicht-Kompostierer

Frühere Kompostiererfahrung. Mehr als die Hälfte der Befragten (64%), die heute nicht kompostieren, hatten früher bereits einmal kompostiert und tun dies heute nicht mehr (veränderte Wohnsituation, andere Lebensphase). Ehemalige Kompostierer wären allerdings bei einer kostenlosen Einrichtung eines Komposts zu Hause schneller bereit, wieder mit dem Kompostieren zu beginnen als Personen, die noch nie kompostiert haben. Diese gaben

an, dass sie eher bereit wären, mit dem Kompostieren anzufangen, wenn sie Unterstützung durch die Stadt bekämen – in welcher Form bleibt hier offen. Die Befragung konnte keinen Aufschluss darüber geben, ob die Befragten Nicht-Kompostierer hier eine „Bringschuld“ der Stadt bzw. der Kompostberatung sahen, oder eine „Holschuld“ in Erwägung zogen.

Gründe gegen das Kompostieren. Abhängigkeiten zwischen den personenbezogenen Merkmalen und den Begründungsmustern waren nicht festzustellen. Die meisten Befragten – quer über alle Altersklassen – gaben an, zu wenig Platz für einen eigenen Kompost zu haben. Die Gewichtung der Gründe verschob sich in den zehn Jahren zwischen 1996 und 2007 leicht. Wurde in der ersten Befragung der Mangel an organischen Abfällen als Hauptgrund angegeben, so waren es bei der aktuellen Befragung vor allem die Platzverhältnisse. Gut die Hälfte der Befragten gab an, das Kompostieren sei ihnen zu aufwändig. Dies ist ein enormer Anstieg gegenüber 1996, als nur ein Fünftel diesen Grund angegeben hatte (SCHNEIDER-SLIWA ET AL., 1997). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Hauptgründe bzw. Bedürfnisse seit der letzten Studie 1996 nicht grundlegend verändert haben, lediglich der Faktor „Zeit“ scheint nicht mehr eine so grosse Rolle zu spielen wie vor elf Jahren. Dieser Faktor muss jedoch in Bezug gesetzt werden zu dem von der Hälfte der Befragten angegebenen Grund, dass Kompostieren ihnen „zu aufwändig“ sei. Dies kann in zweifacher Weise verstanden werden: Erstens als zu grosse Belastung, z.B. nach einem anstrengenden Arbeitstag, zweitens als zu zeitaufwändig angesichts der immer grösseren Arbeitsbelastungen der zeitgenössischen Gesellschaft. Die Autoren plädieren jedenfalls dafür, dass die Aussagen „zu aufwändig“ (steigender Anteil) und „zu

wenig Zeit“ (sinkender Anteil) auch Ausdruck einer Gesellschaft sind, in der die Fähigkeit zu einem bewussten Zeitmanagement der Überlastung gewichen ist. Der Wunsch nach mehr Platz oder einem geeigneten Ort zum Kompostieren ist abhängig vom Wohnquartier, jedoch nicht auf statistisch signifikanter Ebene.

Bereitschaft zum Kompostieren. Grundsätzlich würde die grosse Mehrheit eine kostenneutrale Einrichtung einer Kompostierstelle im eigenen Garten oder auf dem Balkon nutzen. Es gilt also festzuhalten, dass bei einer aktiveren Informationspolitik womöglich noch mehr Personen vom Kompostieren überzeugt werden könnten. Rechnet man die rund 60% Ja-Antworten auf die nicht kompostierenden Haushalte der Stadt um (ca. 60 000), so kann von einer stattlichen Zahl potentieller Kompostierer gesprochen werden (ca. 36 000). Knapp die Hälfte derjenigen, die bei Einrichtung eines Gratskompostes durch die Stadt mit dem Kompostieren beginnen würden, gab allerdings gleichzeitig als Grund gegen das Kompostieren Platzmangel an. Hier stellt sich die Frage, ob Platzmangel einfach ein „guter und plausibler Grund“ für das Nicht-Kompostieren ist oder ob bei einem Gratisangebot tendenziell erst einmal ja gesagt wird und die Realität dann dem nicht entspricht.

8.3 Zur Frage der öffentlichen Bioabfallsammlung und der Bereitschaft zum Sammeln und Entsorgen der organischen Abfälle

Kompostierer – Sammelcontainer, Abfuhr oder weiterkompostieren? Ein Grossteil der Kompostierer (71%) gab an, dass sie trotz der Einführung von Sammelcontainern im Quartier weiterhin kompostieren würden. Vergleicht man die Gruppen, welche fünf oder weniger Jahre in Basel wohnen, mit jenen, die schon länger in Basel wohnen, so zeigt sich, dass erstere ihren Kompost eher zu einer Sammelstelle bringen würden. Die Mehrheit der Kompostierer (55%) würde auch bei Einführung einer Abfuhr für Küchenabfälle weiterhin kompostieren. 37% würden allerdings eine Abfuhr begrüssen und diese auch benutzen. Personen im Ruhestand würden eher weiterkompostieren als Personen in Ausbildung. Auffällig ist, dass deutlich mehr befragte Kompostierer bei einer Abfuhr der Küchenabfälle das Kompostieren allenfalls aufgeben würden als bei Einführung von Sammelcontainern, was darauf schliessen lässt, dass der Anteil der Kompostierer bei der Einführung einer Abfuhr stärker abnehme als bei der Einführung von Sammelcontainern. Eine Abfuhr erscheint bequemer und zeitsparender als selbst zu kompostieren.

Nicht-Kompostierer – Sammelcontainer oder Abfuhr nutzen? Grundsätzlich wären 70% der Befragten Nicht-Kompostierer gewillt, ihre Küchenabfälle zu einem nahegelegenen Sammelcontainer zu bringen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit, Ausbildung und Einkommen. Etwas über dem Durchschnitt liegen die Frauen (76.0%), die 41-50-Jährigen (79.8%), die 51-64-Jährigen (80.6%) und nicht-erwerbstätige Personen (77.9%). Der Faktor Zeit (zeitliche Engpässe und berufliche Belastung) scheint einen grossen Einfluss auf die Bereitschaft zum Sammeln und Entsorgen zu haben. Personen, welche nicht Vollzeit arbeiten oder noch in Ausbildung sind, wären eher gewillt, ihren Küchenabfall zu einem Container zu bringen. Aufgrund der Ähnlichkeit der Fragen und der Resultate lässt sich ein gemeinsames Fazit in Bezug auf die Bereitschaft zur separaten Entsorgung von organischem Abfall ziehen. Sowohl ein „Bringsystem“ als auch ein „Holsystem“ würden von den meisten Nicht-Kompostierern genutzt, unabhängig von personenspezifischen Merkmalen.

Kompostierer – Zahlungsbereitschaft. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten wäre bereit, für die Küchenabfallentsorgung (Abfuhr oder Sammelcontainer) eine Gebühr zu bezahlen. Statistische Zusammenhänge mit der Zahlungsbereitschaft konnten bei den Variablen Alter, Erwerbstätigkeit und Haushaltsgrösse nachgewiesen werden. Ausserdem hängt die Zustimmung zur Einrichtung von Sammelcontainern und/oder einer Abfuhr von Küchenabfällen mit der Zahlungsbereitschaft zusammen. Ein grosser Teil derjenigen Befragten, die nicht sicher sind, ob sie diese neuen Dienstleistungen in Anspruch nehmen würden, gehören zu denjenigen, die nicht bereit sind, eine Entsorgungsgebühr zu bezahlen.

Nicht-Kompostierer – Zahlungsbereitschaft. Gut zwei Drittel der befragten Nicht-Kompostierer würden für die Entsorgung der Küchenabfälle eine Gebühr zu entrichten. Rund ein Drittel wäre bereit, max. CHF 1.00 für einen Kompostkessel zu bezahlen und 17.0% würden den Preis eines 35 Liter-Abfallsacks als oberste Limite akzeptieren. Frauen sind im Allgemeinen eher bereit, für die Entsorgung des organischen Abfalls zu bezahlen. Mit zunehmendem Einkommen stieg die Bereitschaft, für die Entsorgung der organischen Abfälle auch mehr zu bezahlen. Bei grösseren Haushalten war die Zahlungsbereitschaft ebenfalls tendenziell höher – so würden bei Vierpersonenhaushalten 21.1% eine Gebühr von CHF 1.90 pro Kompostkessel akzeptieren, was vermutlich mit der Arbeitsentlastung zusammenhängen dürfte.

8.4 Allgemeines Abfallentsorgungsverhalten der Befragten

Abfallmengen generell bei Kompostierern. 35 Liter-Säcke wurden bei den Kompostierern mit Abstand am meisten benutzt. In Einpersonenhaushalten wurde der 17 Liter-Sack bevorzugt und in grösseren Haushalten eher der 35 Liter-Sack. Da das Bruttogesamteinkommen pro Haushalt erfasst wurde, zeigte sich auch ein Zusammenhang zwischen Einkommen und Abfallmenge: Je höher das Einkommen, desto mehr Abfall entsteht. Bezüglich der untersuchten Merkmale gab es keine quartierspezifischen Unterschiede.

Abfallmengen generell bei Nicht-Kompostierern. Auch hier benutzten mehr als die Hälfte der Befragten 35 Liter-Säcke und rund 40% 17 Liter-Säcke. Auffällig war, dass die kleineren Säcke in grösseren Zeiträumen gefüllt werden, während die Haushalte mit grossen Säcken auch eine grössere Anzahl pro Woche benötigten. Die Haushaltsgrösse hatte auch hier den grössten Einfluss auf die Abfallmenge – je kleiner ein Haushalt, desto mehr Abfall fällt pro Kopf an. Weitere entscheidende Faktoren waren das Alter (ältere Menschen produzieren weniger Abfall als jüngere) sowie das Einkommen (Personen in höheren Einkommenskategorien produzieren mehr Abfall).

Hochrechnungen der Mengen an organischem Material im Hausmüll. Die erhobenen Daten zeigen, dass die Gruppe der Kompostierer pro Person und Woche im Durchschnitt fast fünf Liter weniger Gesamthausmüll im Kehrichtsack entsorgt als die Nicht-Kompostierer (rund 13 Liter gegenüber rund 18 Litern bei den Nicht-Kompostierern). Die befragten Kompostierer gaben an, dass sie pro Kopf und Woche rund 2.5 Liter Küchenabfälle kompostieren. Bei den Nichtkompostierern, die den Anteil an

organischem Material in ihrem Abfall einschätzten, fallen rund vier Liter pro Woche an, was bei der vorliegenden Stichprobe 21.4% des Gesamthausmülls ausmachte (Volumen). Dies entspricht ungefähr den von der KVA Basel genannten 25%. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Differenz zwischen dem kompostierten Material (2.5 Liter) und den vier Litern an organischen Abfällen der Nicht-Kompostierer ungefähr dem Anteil entspricht, den die Kompostierer bewusst nicht kompostieren, sondern mit dem normalen Hausmüll entsorgen (vor allem Speisereste). Hochgerechnet auf die Basler Bevölkerung entspricht dies einem Potential von 66 000 bis 80 700 Litern organische Abfälle pro Woche. Nimmt man die geschätzte Menge der befragten Nicht-Kompostierer, so zeigt sich, dass hier zwischen 364 000 und 448 000 Liter organisches Material pro Woche anfallen. Damit läge die Gesamtmenge an organischem Material, das wöchentlich in der KVA verbrannt wird, bei 430 000 bis 528 000 Litern.

Durch die Erhebungen wurde ersichtlich, dass auch bei der Gruppe der Personen, die kompostieren, noch Einiges an „Sparpotential“ vorhanden ist. Ein grosser Teil des organischen Materials, welches bewusst im Kehrichtsack entsorgt wird, könnte kompostiert werden. Hier bedarf es weiterer Aufklärung durch die Kompostberatung resp. durch die Stadt Basel. Gesamthaft gesehen ist in Basel noch viel Potential im Hinblick auf das Abfallentsorgungsresp. Kompostierverhalten vorhanden.

Wertstoffsammlung generell. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Kompostierer etwas häufiger Wertstoffe und Sonderabfälle getrennt sammeln als die Nicht-Kompostierer, aber der Unterschied ist minimal.

Diese Erkenntnis deckt sich mit den Resultaten der Untersuchung von 1996, wobei die verschiedenen Wertstoffe heute allgemein häufiger separat entsorgt werden (vor allem Aluminium). Dies zeigt, dass die ökologische Sensibilisierung in der ganzen Bevölkerung – auch bei den Nicht-Kompostierern – weitgehend existent ist. Neben dem ökologischen Bewusstsein spielen ökonomische Faktoren ebenfalls eine Rolle, da die Kehrichtsäcke gebührenpflichtig sind. Einige Faktoren, wie beispielsweise das Alter,

die Haushaltsgrösse und die Erwerbstätigkeit wiesen einen geringen Zusammenhang mit dem Sammelverhalten auf. Hervorgehoben werden können hier der geschlechtsspezifische Unterschied (Frauen trennen Abfall häufiger), die Kompostiererfahrung (ehemalige Kompostierer sammeln häufiger) sowie die Bereitschaft, in Zukunft Küchenabfälle zu sammeln: diese ist bei den Personen höher, die Wertstoffe häufiger separat sammeln, als bei denjenigen, die einige der Wertstoffe im Kehrichtsack entsorgen.

8.5 Ausblick zum Umgang mit organischen Abfällen – Dezentrales Kompostieren: Strategie der Zukunft?

Kompostierer. Generell besteht eine Zustimmung zur Förderung des dezentralen Kompostierens resp. Wiederverwertens von organischen Abfällen. Besonders hohe Zustimmung erhielten die Einführung einer Abfuhr von Küchenabfällen und die Förderung des Kompostierens zu Hause. Damit stehen sich zwei in ihrem Grundgedanken verschiedene Ansätze gegenüber: Während die Befürworter einer Abfuhr darauf setzen, die Verantwortung an Andere abzugeben, stellt das Kompostieren zu Hause eine Form der Eigenverantwortung im Bereich des umweltbewussten Abfallentsorgens dar. Sicher bleibt es auch eine „Glaubensfrage“, ob man das Kompostieren als Teil seines Alltags praktizieren möchte oder nicht. Die Tatsache, dass die Akzeptanz des dezentralen Kompostierens derart hoch ist, lässt jedoch darauf schliessen, dass es durchaus lobenswert wäre, weiter in die Bewusstseinsbildung für das Kompostieren zu investieren. Das Kompostieren zu Hause ist in den Augen der Mehrheit derjenigen Befragten, die selbst kompostieren, die am meisten bevorzugte Variante der Bioabfallentsorgung.

Nicht-Kompostierer. Zu allen Strategien (Sammelcontainer, Abfuhr, Quartierkompostplätze und dezentrales Kompostieren zur Hause) war die Zustimmung hoch. Allerdings zeigte sich eine eindeutige Bevorzugung einer Abfuhr von Küchenabfällen oder dem Einrichten von Sammelcontainern gegenüber der stärkeren Förderung des Kompostierens zu Hause und der Einrichtung von zusätz-

lichen Quartierkompostplätzen. Die leicht stärkere Unterstützung einer Abfuhr ist vor allem der Bequemlichkeit und der Befürchtung vor grösseren Geruchsemissionen bei Containern zuzuschreiben. Allerdings wurden auch zur Abfuhr vereinzelt Bedenken geäussert, ob dies energetisch und ökologisch sinnvoll sei, und ob dadurch nicht vermehrt Verkehr und Lärm entstünden. Zusätzlich zeigte sich, dass viele der Befragten über die bereits bestehenden Anstrengungen zur Förderung des Kompostierens zu Hause und die vorhandenen Quartierkompostplätze eher schlecht informiert waren.

Die deutliche Zustimmung einer grossen Mehrheit aller Befragten zu den verschiedenen Entsorgungsstrategien muss trotzdem mit Vorsicht genossen werden. Die Untersuchung zeigte zwar, dass die Befragten grundsätzlich allen Varianten offen gegenüberstehen. Was hingegen nicht untersucht werden konnte, war die Akzeptanz der jeweiligen Massnahmen in Relation zu ihren Kosten für die Staatskasse. Generell scheint es, dass der Preis für die Nutzung von Sammelcontainern oder einer Abfuhr von organischen Abfällen eine entscheidende Rolle spielen dürfte. Vielleicht wäre der Erfolg einer neuen Dienstleistung sicherer, wenn diese für eine gewisse Zeit kostenlos oder sehr günstig angeboten und danach der Preis in einer Übergangsphase kontinuierlich auf das nötige Niveau angehoben würde.

Literaturverzeichnis

Basler Zahlenspiegel, August 2003

Basler Zeitung vom 22.09.2006, „Aus Bananenschalen wird Biogas gewonnen“

Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) (2002): Kosten-Nutzen Analyse der Sackgebühr. BPUK Studie (unveröffentlicht)

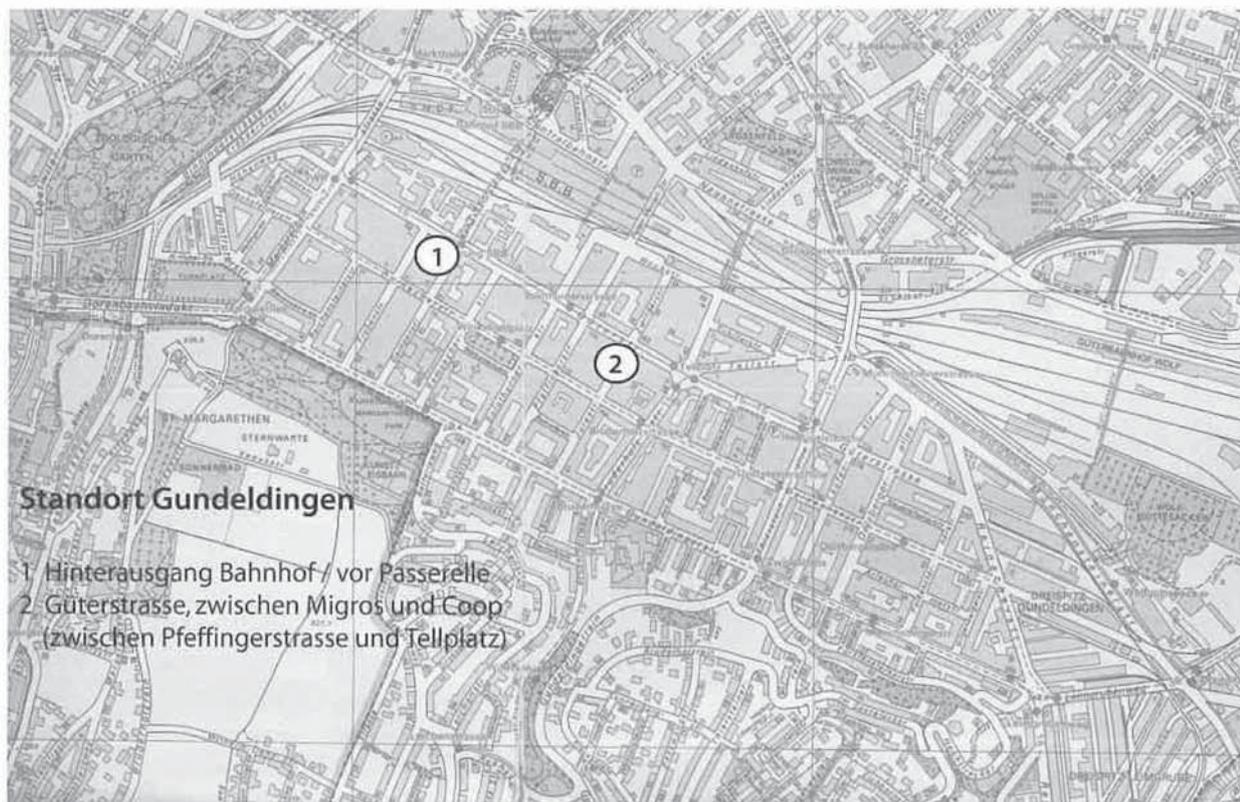
IMHOF, M. (2005): Quartierprofile. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, <http://www.statistik-bs.ch/quartier> (zuletzt abgerufen: 14. Juni 2007)

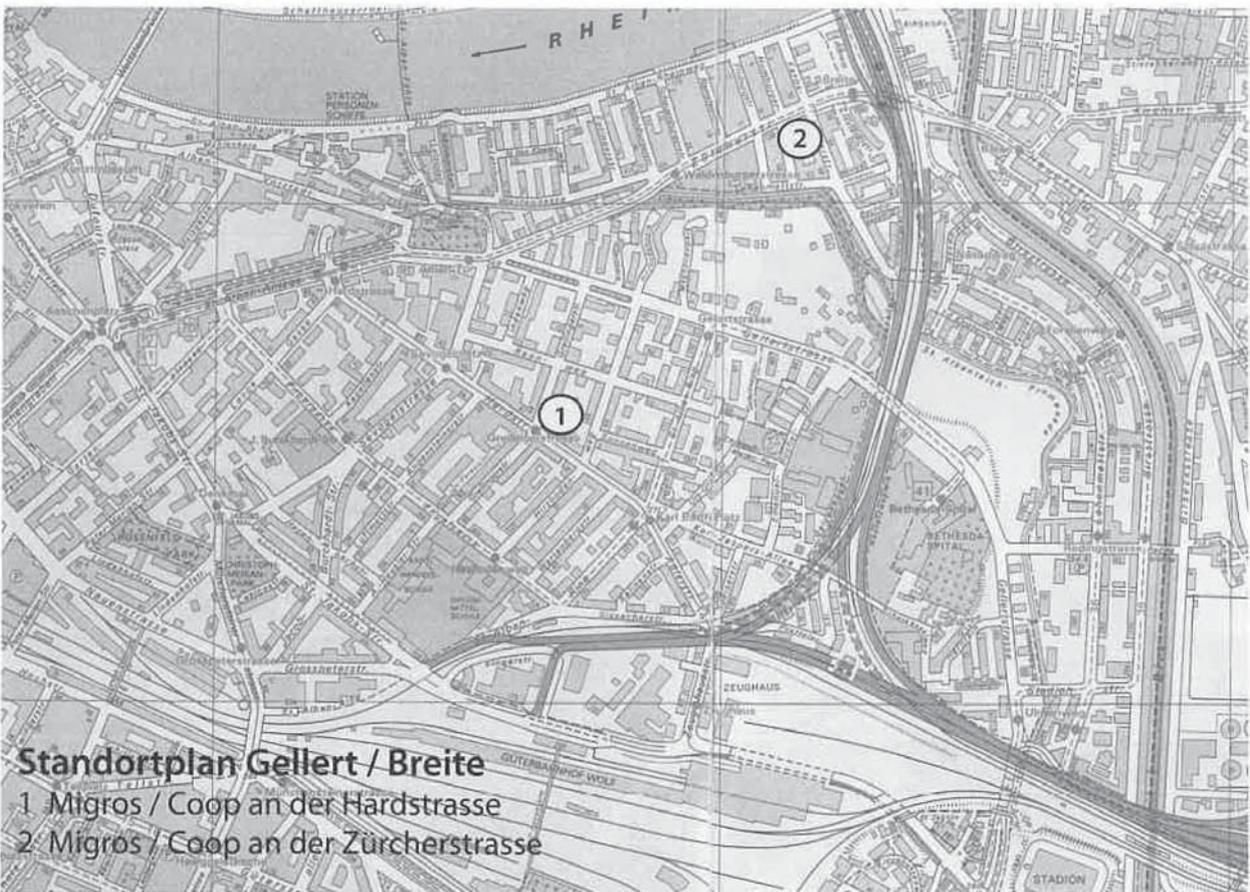
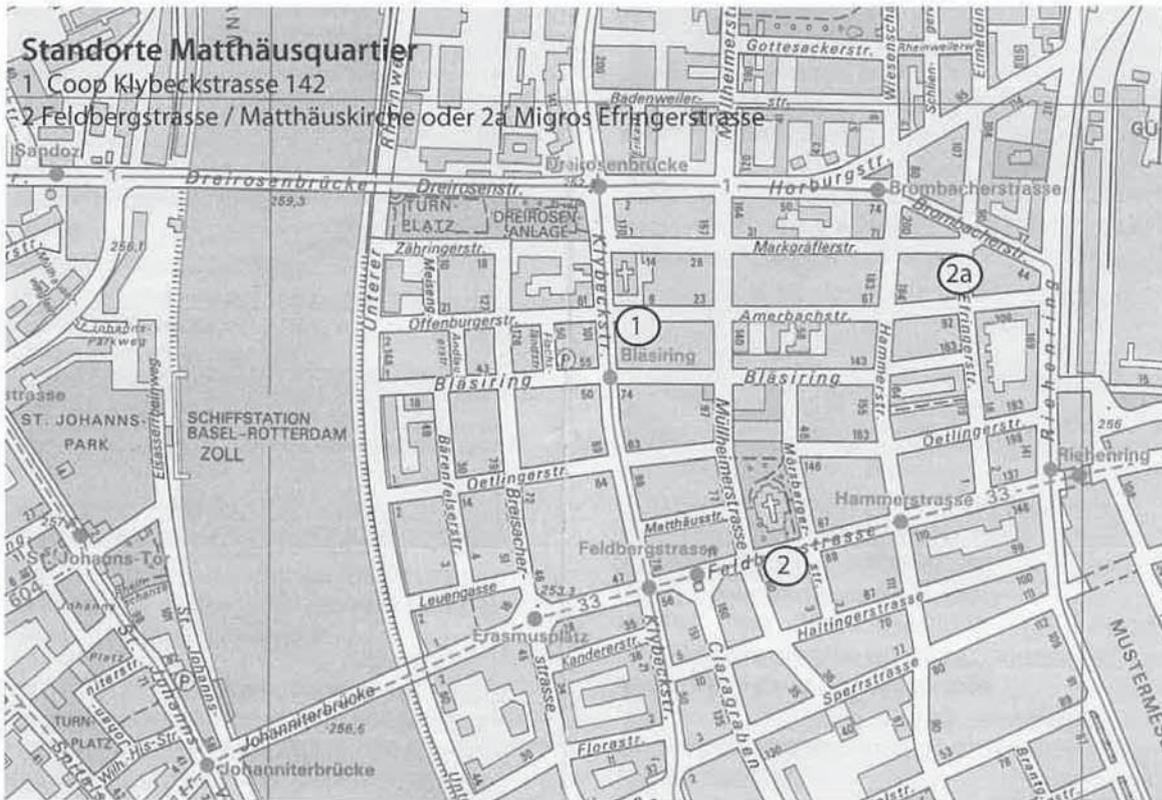
SCHNEIDER-SLIWA, R. et al. (1997): Aspekte umweltbewussten Wirtschaftens: Dezentrales Kompostieren in der Stadt Basel. - In: Basler Feldbuch, Bd. 14, Wepf, Basel

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt, <http://www.statistik-bs.ch/themen/01>, zuletzt abgerufen 20. Mai 2007

Anhang

Standortpläne der Passantenbefragung







Standorte Innenstadt von Basel

- 1 Claraplatz / Coop Clarastrasse
- 2 Greifengasse (Höhe Manor) und Rheinufer
- 3 Schiffflände / Eisengasse
- 4 Peterplatz / botanischer Garten / Lyss (4a)
- 5 Marktplatz
- 6 Rümelinsplatz / Münzgasse / Schnabelgasse
- 7 Freie Strasse / Rüdengasse bei Hauptpost
- 8 Migros Kirschgarten
- 9 Gerbergasse
- 10 Obere Freiestrasse / Münsterberg
- 11 Barfüsserplatz

Bisher erschienen in der Reihe „Basler Stadt- und Regionalforschung“
 (Bis Band 16 „Basler Feldbuch – Berichte und Forschungen zur Humangeographie“)

Verkauf: Schwabe Verlag Basel, Tel. 061 467 85 75, auslieferung@schwabe.ch, www.schwabe.ch

Band		Preis in SFr.
1	Hafen, W.: Landwirtschaft in der Agglomeration Basel. 1981.	16.--
2	Wasmer, K. u.a.: Landwirtschaft und Grenze. 1982.	19.50
3	Briner, W.: Das Dreispitzareal. 1988.	17.--
4	Lötscher, L. und Winkler, J.: Klybeck-Nord und Kleinhüningen als Lebensraum. 1984.	17.--
5	Lötscher, L. u.a.: Verkehrsberuhigung im St. Johann-Quartier. 1987.	17.--
6	Boll, J. M.: Coop Basel ACV als Faktor der räumlichen Lebensqualität der Stadt Basel. 1989.	15.--
7	Gallusser, W. (Hrsg.): Stadt und Land in Partnerschaft? Zur aktuellen Situation der Bevölkerung beider Basel. 1989.	18.--
8	Rossé, F. und Lötscher, L.: Freiraumsituation Basel. 1990.	19.--
9	Simko, D.: Kapverdische Immigration in Basel. 1991.	19.--
10	Flück, O.: Das Bruderholz heute – und morgen? 1992.	26.--
11	Bürgin, M. und Rossé, F.: Uferzone. Stadträume am Rhein in Basel. 1994.	38.--
12	Simko, D. und Plattner, R. M.: Wohnen in der Stadt. Wohnen in Basel. 1994/95.	15.--
13	Buchmann, W.: Schweizer Bürgergemeinden als Landschafts-Aktoren. 1997.	30.--
14	Schneider-Sliwa, R., Kampschulte, A. u.a.: Aspekte umweltbewussten Wirtschaftens: Dezentrales Kompostieren in der Stadt Basel. 1997.	20.--
15	Simko, D., Plattner, R. M. u.a.: Wohnen am Rande der Stadt. Wohnen in Basel – Teil 2. 1997/98.	30.--
16	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Das Image von Basel – Steuerungsinstrument für die Stadtentwicklung? 1999.	vergriffen
17	Eder, S. und Gurtner-Zimmermann, A. (Hrsg.): Hochrheinrenaturierung in Stadt und Agglomeration Basel. 1999.	24.--
18	Volman, R., Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Freiräume in Basel: Funktionen, Akzeptanz und Aufwertungsmöglichkeiten. 2001.	21.--
19	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Suburbane Einkaufszentren: Konkurrenz oder Ergänzung zur Basler Innenstadt? (unveröffentlichte Studie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 1999.	
20	Kampschulte, A. und Schneider-Sliwa, R.: Innenstadt- und Kurortentwicklung Bad Sädingen. 2001.	21.--
21	Kampschulte, A., Schneider-Sliwa, R. und Zunzer, D.: Aspekte der Stadtentwicklung in Bad Sädingen: Ergebnisse nutzerorientierter Befragungen zu den Themen Jugend, Verkehr und „Lebensader Wasser“. 2002.	18.--

Band (Forts.)	Preis in SFr.
22 Schneider-Sliwa, R. (Hrsg.): Die Regio TriRhena und südlicher Oberrhein: ein Raum ohne Grenzen? 2003.	23.--
23 Schneider-Sliwa, R. und Kampschulte, A.: Marktstudie zur Migros-Lohgerbe, Konsumentenverhalten und Entwicklungen im Einzelhandel. 2002.	23.--
24 Schneider-Sliwa, R.: Bodenpflasterungen in der Innenstadt von Basel. 2003.	24.--
25 Schneider-Sliwa, R.: Marktstruktur-Untersuchung zum Einkaufsstandort Bad Säcking im Eigenimage und Fremd-Image. Konsumentenbefragung 2003 Bad Säcking, Murg, Laufenburg und Wehr. Fortschreiben und Modifikation der „BEE-Studie“ 1996 der BEE-Baden-Württemberg GmbH, Beratungsgesellschaft und Kommune. (unveröffentlichte Auftragsstudie; einsehbar in der Bibliothek des Geographischen Instituts, Universität Basel). 2003.	
26 Schneider-Sliwa, R.: Städtische Umwelt im Alter. Präferenzen älterer Menschen zum altersgerechten Wohnen, zur Wohnumfeld- und Quartiersgestaltung. 2004	35.--
27 Schneider-Sliwa, R., Erismann, C. und Börner, O.: Wohnpräferenzen junger Erwachsener in Basel. 2005	24.--
28 Schneider-Sliwa, R., Erismann C. und Klöpfer C.: Museumsbesuche – Impulsgeber für die Wirtschaft in Basel. 2005	23.--
29 Haisch, T. und Schneider-Sliwa, R.: Regionalwirtschaftliche und steuerliche Effekte der Universität Basel. 2007	57.--
30 Schneider-Sliwa, R. und Erismann, C.: Kompostieren und Abfallentsorgungsverhalten in Basel. 2008	31.--



Basler Stadt- und Regionalforschung

Herausgeberin der Reihe: Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa
Geographisches Institut der Universität Basel

Schutzgebühr Fr. 31.-
ISBN 978-3-7965-2453-0

Schwabe Verlag Basel
www.schwabe.ch